



Poste Italiane S.p.A. - Speciazione in abbonamento postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n. 46) art. 1, comma 2 e 3 - DCB Bolzano

In caso di mancato recapito si restituisca al mittente che si impegna a pagare la relativa tassa

LEON

102 Zeitschrift der Bewegung für das Leben - Südtirol
Jan./Feb./März 2010

39012 Meran, Winkelweg 10 - Tel. & Fax 0473 237338 - blf@dnet.it

www.bewegung-fuer-das-leben.com

Liebe Leserin,
liebe Leser,
liebe Freunde!



am Sonntag, dem 6. Februar be-
gehen wir den Tag des Lebens
2011. Die italienische Bischofs-
konferenz hat für dieses Jahr das Thema „**Zur
Fülle des Lebens erziehen**“ ausgewählt.

Seit genau 33 Jahren wütet die Seuche der Ab-
treibung im katholischen Land Italien. Damals
hat das Parlament dieses „Rechts“- staates be-
schlossen, das Tötungsdelikt „Abtreibung“ als
straffrei zu erklären und aus diesem „straffreien
Verbrechen“ wurde über Nacht ein „Recht auf
Tötung der eigenen Kinder“. Einige linkslibera-
le Frauengruppierungen beanspruchen dies in-
zwischen eiskalt und erbarmungslos als „Recht“
und verteidigen es mit Klauen und Zähnen als
„Errungenschaft für die moderne Frau“.

Dieser Tatbestand entbehrt jeglicher Vernunft
oder Logik, und wir benötigen weder eine religi-
öse Einstellung, noch große Intelligenz um zu
verstehen, dass das Töten eines Menschen –
egal welchen Alters – in sich eine Verhöhnung
jeder menschlichen Würde beinhaltet; ja, das le-
galisierte Töten eines anderen ist ein Zeichen
von Willkür und Diktatur.

Eine Gemeinschaft, in der der Schutz jedes
einzelnen Mitgliedes nicht vollkommen, d.h. gesetz-
lich respektiert und abgesichert ist, verliert eigent-
lich den Anspruch als zivilisiert zu gelten. Im
Gegenteil: eine Gesellschaft, in der nur noch das
feige Recht des Stärkeren herrscht und in der die
Schwächsten keinen Schutz mehr erhalten, kann
nur noch als barbarisch, grausam und gewissen-
los eingestuft werden!

Doch – was nützt es auf diesen schrecklichen
Notstand hinzuweisen, mit harten Worten die
Wahrheit hinauszurufen? Gesprochen, diskutiert,
geschrieben, gemahnt, über das Unrecht der Ab-
treibung, ist in diesen vergangenen 33 Jahren von
vielen Experten und von wirklich berufenen und
anerkannten Persönlichkeiten in Kirche, Politik und
Wirtschaft – besonders der derzeitige Papst und
sein Vorgänger haben unermüdlich auf dieses
himmelschreiende Verbrechen der heutigen
Menschheit hingewiesen, jedoch nur Schulterzuck-
en und Hohn geerntet. Was also könnten wir
einfache Zeitgenossen Weltveränderndes hinzu-
fügen, das nicht bereits schon versucht worden
wäre?

Doch solange diese bestialische Willkür gegen
die unschuldigste und schutzbedürftigste Rand-
gruppe unserer Gesellschaft triumphiert, ist je-
der anständige und mündige Bürger aufgerufen,
gegen dieses menschenverachtende Unrecht
mit Worten, mit seiner ganzen Kraft und Auto-
rität einzutreten, auch wenn alles Mühen erfolg-
los scheinen mag!

Vielleicht sind wir mit den Jahren zu einer klei-
nen Schar zusammengeschmolzen, dennoch
verlässt uns die Zuversicht auf die Hilfe Gottes
nicht! Die Hl. Theresa von Avila sagt:

„Gott und ich – wir sind immer in der Mehrzahl!!!“

So ergreifen wir -auf die Bitte un-
serer himmlischen Mutter hin –
den Rosenkranz und flehen mit je-

der Perle um das Leben der ungeborenen Kinder
in der Welt. Voll Vertrauen erwarten wir, dass ER
selbst die Umkehr der Menschen und damit das
Ende dieses mörderischen Krieges gegen Seine
Lieblinge, die Kinder im Mutterschoß, herbeifüh-
ren wird! Der Dreifaltige Gott, der die ganze
Schöpfung aus dem Nichts erschaffen hat und
der durch Seine Menschwerdung den Mutter-
schoß geheiligt hat, ER weiß auch Mittel und We-
ge um eine verirrte Menschheit wieder auf den
Weg des Rechtes, der Achtung jedes Einzelnen
und der wahren Liebe für den Nächsten zurück zu
führen. Ihm gehört alle Ehre und Dank jetzt und in
Ewigkeit!

Verbunden in dieser großen Hoffnung bitten wir
Sie, liebe Leserinnen und Leser, den Tag des
Lebens zu nützen und dem Aufruf der Bischöfe
zu folgen, um unsere Mitmenschen erneut auf
dieses große Anliegen des Lebensschutzes hin-
zuweisen. Vielleicht gelingt es Ihnen mit ver-
schiedenen Aktionen und natürlich auch durch
gemeinsame Andachten und im Gebet ein Licht
für diese kostbaren Kinder in unserer Gesell-
schaft zu entzünden.

Wir danken Ihnen schon im Voraus im Namen
der Ungeborenen für Ihren liebevollen Einsatz

Ihre

Dr. med. **CHRISTIANE PAREGGER**
Präsidentin der Bewegung für
das Leben-Südtirol

GEBET FÜR DAS LEBEN

KRANKENHAUS MERAN (Kapelle)
jeden Dienstag von 14.30 - 15.30 Uhr.
Infos: 0473 233962

GRIESERHOF BOZEN (Kapelle)
jeden Dienstag von 9.00 - 10.00 Uhr.
Infos: 0473 237338

KRANKENHAUS BOZEN (Kapelle)
jeden Montag von 8 - 9 Uhr Rosenkranz
jeden Mittwoch um 15.00 Hl. Messe,
um 15.30 Uhr Rosenkranz
Infos: 0471 262264

GEBETSVIGILIEN

Sa, 19.02.10 in Bozen
Sa, 19.03.10 in Meran
Sa, 16.04.10 in Bozen

Beginn jeweils um 14.30 Uhr

inhalt

- 2 Editorial
- 3 Botschaft von Diözesanbischof
Dr. Karl Golser
- 3 Infobox
- 4 Hilfe, meine Eltern sind Lebens-
schützer
- 5 Lebensschützer als Gewissen
der Gesellschaft
- 6 Ich oder das Kind
- 7 Ein Rosengarten für die Mutter-
gottes
- 8 Abtreibung bleibt Unrecht
- 11 Preis des Lebens 2011
- 12 Bunt
- 14 Kinder auf Bestellung
- 15 Produziert, nicht gezeugt
- 16 Schwanger mit 16
- 17 Leben braucht Freunde
- 18 Bunt
- 20 Predigt von Papst Benedikt XVI
- 22 Öffentliches Ärgernis?
- 23 Kalenderquiz
- 23 5 Promille
- 24 Bankkonten
- 25 Christa Meves
- 26 Buchtipps
- 27 Prof. Dr. Rötzer verstorben
- 28 Ab in die Krippe
- 29 Wahlfreiheit war gestern
- 30 Abtreibung per Fernbedienung
- 31 Ehevorbereitung
- 32 Leserpost
- 33 26. Weltjugendtag in Madrid
- 36 Kinderseite
- 37 Religiöse Erziehung - Beten
- 38 Die Macht des Gebetes
- 39 Ein Wunder von Guadalupe
- 40 Gedanken von Notburga Marsei-
ler-Thaler

impresum

Herausgeber:
Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Dr. Franz Pahl

Für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Christiane Paregger
Layout: Südtirol Druck
Druck: Südtirol Druck
Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:
Bewegung für das Leben - Südtirol,
39012 Meran, Winkelweg 10
Tel. & Fax 0473 237338
e-mail: lebe@aruba.it

homepage:
www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**

GEBETSNACHT FÜR DAS LEBEN

Wir laden alle Freunde des Lebens ein, zur **Eucharistischen Anbetung** in der Eucharistiner-Kirche in Meran, Winkelweg 10, im Anliegen für das Leben.

Die Stunden werden jeweils gestaltet von **Sa, 5.2., 19 Uhr bis So, 6.2.2011, 10 Uhr** (Tag des Lebens). Anschließend Hl. Messe.

Wir beten für die Ausbreitung einer Kultur der Liebe!

Auch wenn du nur kurz mitbeten kannst, ist das wertvoll!

VERANSTALTUNGEN IM HAUS DES LEBENS

GESPRÄCHSRUNDEN FÜR FRAUEN

jeden 3. Mittwoch im Monat
von 9.15 - 11.00 Uhr Impulsreferat und anschließend Erfahrungsaustausch
16. Februar 2011 mit BEATE REFLE über das Fürbittegebet
16. März 2011 mit MARGARETHE PROFUNSER

BETREUTE SPIELGRUPPE

Montag und Donnerstag von 9 - 11.30 Uhr

EINKEHRTAGE

Sonntag, 20. Februar, 9 - 18 Uhr
Sonntag, 20. März, 9 - 18 Uhr

VORTRAG

„Aderlass nach Hildegard von Bingen - Blutreinigung als Grundlage zur Vorbeugung und Heilung“

Referentin:

Dr. med. CHRISTIANE PAREGGER
Donnerstag, 27. Jänner 2011 um 20 Uhr
In Meran, Haus des Lebens

EHEVORBEREITUNG

Freitag, 25. bis Sonntag 27. Februar 2011

VORTRAG

„Frauenheilkunde nach Hildegard von Bingen“

Frauenfreundliche Medizin für jedes Lebensalter

Referentin:

Dr. med. CHRISTIANE PAREGGER
Dienstag, 29. März 2011 um 20 Uhr
In Meran, Haus des Lebens

FILMVORFÜHRUNG

In der Karwoche:

„Passion Christi“ von Mel Gibson
Mittwoch, 20. April um 19 Uhr
Karfreitag, 22. April um 19 Uhr
Eintritt frei

So, 6. Februar - Tag des Lebens

„Zur Fülle des Lebens erziehen“

Zum Tag des Lebens übermittelte uns Diözesanbischof Dr. KARL GOLSER folgende Botschaft:

Liebe Leserinnen und Leser,

in ihrer Botschaft für den Tag des Lebens 2011 rückt die italienische Bischofskonferenz das Thema „Erziehung“ in den Mittelpunkt.

Es ist die Aufgabe aller, sich für eine Form der Erziehung einzusetzen, welche das Leben in seiner ganzen Fülle fördert. Diese Erziehung soll mithelfen, dass das Leben von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende angenommen und geschützt wird. Diese Erziehung soll aber auch dazu beitragen,

dass das Leben als Gabe Gottes erfasst wird. Wo nämlich diese göttliche Dimension und der von Gott gestiftete Sinn des Lebens ausgeklammert oder verdeckt werden, besteht die Gefahr, dass sich der Mensch verirrt.

Die Erziehung zur Förderung des Lebens steht so im engen Zusammenhang mit dem tiefsten Sinn menschlichen Daseins. Ausdrücklich dankt die Bischofskonferenz auch allen Menschen, die sich aktiv für den Schutz des Lebens einbringen und sich vor allem dort einsetzen, wo das menschliche Leben schwach und zerbrechlich ist.

Das Leben des Menschen ist ein Geschenk Gottes, das es zu beschützen und zu bewahren gilt.

Vergelt's Gott allen, die mithelfen, dass in unserer Gesellschaft eine Kultur des Lebens gefördert wird.

+ Karl Golser, Bischof



Hilfe, meine Eltern sind Lebensschützer!

25 Jahre Bewegung für das Leben - Südtirol, das bedeutet 25 Jahre Einsatz für das ungeborene, menschliche Leben engagierter Menschen. Das bedeutet aber auch Rückhalt und Unterstützung von den Familien, wenn der Vater oder die Mutter, bzw. der Partner oder die Partnerin zu unzähligen Sitzungen muss oder bei Veranstaltungen mithilft. Manchmal bedeutet dieser Einsatz aber auch Ablehnung von Seiten der Umwelt. Wir wollten von den Kindern einiger Mitglieder des Zentralkreises wissen, wie sie das Engagement der Eltern erlebt haben. Teilweise wurden sie bereits in diese Atmosphäre des Lebensschutzes hineingeboren, bei anderen begann der Einsatz für das Leben eines oder beider Elternteile erst zu einem späteren Zeitpunkt.

ANNA PÖDER (12 J)
Ich bin sehr stolz auf meine Eltern, dass sie sich für den Lebensschutz engagieren, da das meiner Ansicht nach eine sehr wichtige Aufgabe ist.



Da in unserer Familie offen über Lebensschutz diskutiert wird, ist diese Tätigkeit für mein eigenes Leben sehr prägend. Es geht dabei immer um den Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod und nie um die Verurteilung Betroffener. Schade, dass diese Arbeit oftmals nicht mehr geschätzt wird. Manchmal wird man daran gehindert, etwas zum Thema Lebensschutz zu sagen. Man könnte fast meinen, dass Tiere oftmals besser geschützt sind (auch wenn ich sehr tierliebend bin) als ungeborene Kinder. Mir ist der Lebensschutz ein großes Anliegen, welches ich täglich in mein Abendgebet einschließe. Hoffentlich gibt es auch weiterhin Leute, die sich ehrenamtlich für die Schwächsten in unserer Gesellschaft, die ungeborenen Kinder, einsetzen.

THOMAS NISCHLER (24 J)

Ich finde, dass es besonders in der heutigen Zeit, wo es in unserer Gesellschaft nur mehr um Erfolg und Ansehen geht, sehr wichtig ist, Vorbilder zu haben, die einem die richtigen Werte des Lebens vermitteln. Daher schätze ich die Arbeit, die meine Eltern im Haus des Lebens leisten und sehe diese als wichtige Aufgabe. Natürlich erkenne ich auch, dass die Arbeit nicht immer einfach ist, da meine Eltern von Außenstehenden für ihre Einstellung zum Lebensschutz angegriffen werden. Doch schöpfen sie durch ihren Einsatz immer



wieder Mut weiterzumachen.

Ich wünsche meinen Eltern und den Mitarbeitern der Bewegung für das Leben weiterhin viel Kraft und danke ihnen für die wertvolle Arbeit, die sie auch weiterhin mit viel Liebe und Zuversicht verrichten werden.

BIRGIT WINKLER (37 J)

Meine Mami ist Mitglied der Bewegung für das Leben von Anfang an, d.h. seit ich in die Mittelschule ging. Ich bin somit mitten im Geschehen aufgewachsen. In der Schule und auch außerhalb habe ich deshalb eigentlich keine negativen Erfahrungen gemacht. Die wenigen Kollegen, die überhaupt wussten, dass meine Mami sich für den Schutz des Lebens einsetzte, fanden dies in Ordnung, wenn auch manchmal kritisiert wurde, dass die Präsenz der katholischen Kirche manchmal fast schon zum Fanatismus neige.

Wenn ich auch bei Veranstaltungen eher selten anwesend war, so haben mich die vielen Erzählungen meiner Mutter und auch einige Gespräche zu Hause auf die Tatsache aufmerksam gemacht, wie verantwortungslos mit dem Leben eines Menschen oft umgegangen wird und wie wichtig es ist, dass man sich dafür stark macht. Durch das aktive Wirken meiner Mami setzte ich mich als junge Erwachsene mit diesem Thema öfters auseinander und so kam es auch vor, dass der Schutz des Lebens und vor allem die Frage nach dem Beginn des Lebens Gesprächsthema eines Abends unter Freunden wurde und mit interessanten Diskussionen endete.

Den einzigen Nachteil den der Job Lebensschützerin meiner Mami mitbrachte, waren die immer wieder telefonisch unterbrochenen Mittagessen, aber wenn dadurch Leben gerettet werden konnte - drücke ich mal ein Auge zu.

Mittlerweile bin ich selber Mutter von zwei Kindern und ich hoffe, mir gelingt es, auch ihnen beizubringen, wie wertvoll und einzigartig das Leben ist und dass vor allem den

Kleinsten das Recht darauf nicht genommen werden darf.

SARAH ZÖGgeler (13 J)

Ich finde es sehr gut, dass meine Mutter für den Lebensschutz arbeitet, da ich auch gegen Abtreibung bin, da jeder ein Recht hat zu leben. Bei mir zu Hause wird manchmal über das Thema Abtreibung gesprochen. In der Schule, im Fach Religion, kamen wir plötzlich auf das Thema zu sprechen. Wenn wir in der Klasse darüber gesprochen haben, da nützte mir die Gespräche zu Hause sehr viel! Es fiel mir auch auf, dass viele meiner Meinung waren, das freute mich sehr, denn mir ist es wichtig, dass Abtreibung gar nicht mehr vorkommen würde.



EVELYN PAREGGER (17 J)

Ich bin für den Schutz des Lebens, denn wenn eine Frau oder ein junges Mädchen schwanger sein sollte - aus welchem Grund auch immer - sollte sie sich im voraus Gedanken machen! Ich bin gegen die Abtreibung, weil es immer einen Ausweg gibt. Nur sind sich die meisten zu schade oder haben keine Lust oder sie haben Angst sich noch mehr in die Sache hinein zu versetzen.

Wenn eine Frau oder ein junges Mädchen schwanger ist, sollte sie das Kind zumindest in Adoption geben. Das wär für beide die beste Lösung, dann muss die eigene Mutter das Kind nicht umbringen. Das kleine Baby, das im Bauch heranwächst, kann am wenigsten dafür. Es hat das Recht zu leben und es ist ein wunderbares Geschenk Gottes!

Viele wissen vielleicht, dass meine Mutter die Präsidentin der Bewegung für das Leben ist,



LEBENSCHÜTZER als Gewissen der Gesellschaft



Mit Pater Thomas M. Gögele, der über Jahre hinweg die grafische Gestaltung von LEBE inne hatte und am 24. Dezember 2010 in Rom zum Priester geweiht wurde, hat Martha Zöggeler ein ausführliches Gespräch geführt.

LEBE: Du bist seit frühester Kindheit durch die Tätigkeit deiner Eltern Elisabeth und Franz Gögele als Lebensschützer mit dem Thema „Abtreibung“ vertraut. Wie empfandest du die ständige Präsenz dieser Thematik?

P. Thomas: Natürlich hatte ich den Eindruck, dass dies ein wichtiges Thema wäre, aber damals habe ich wohl nicht wirklich die Tragweite dieser Thematik verstanden. Jetzt als Priester, nach jahrelangem Studium, auch der Themen zum Lebensschutz, habe ich einen neuen Zugang dazu.

LEBE: Wie hat dieser „Einsatz für das Leben“ deiner Eltern dein eigenes Leben geprägt?

P. Thomas: Ich empfand es immer als Einsatz für eine sehr noble Sache, und in diesem Sinn habe ich wohl auch gelernt, dass es Dinge gibt, die einfach so wesentlich sind, dass man sie nicht einfach außer Acht lassen kann. Jetzt, im Nachhinein, verstehe ich auch, wie wichtig es war und immer noch ist, dass es Menschen und Einrichtungen wie die Bewegung für das Leben gibt, die die Dinge beim Namen nennen, sozusagen ein bisschen das „Gewissen“ der Gesellschaft sind.

LEBE: In Diskussionen mit Freunden, bzw. in der Mittel- und Oberschule kommt das Thema Abtreibung zwangsläufig irgendwann auf den Tisch. Abtreibung wird bei den Jugendlichen bekanntlich sehr kontrovers diskutiert. War dir dein „Wissen“ eine Hilfe?

P. Thomas: Ich sehe es schon als großen Vorteil, immer Informationen zur Diskussion bei der Hand zu haben.

LEBE: Du hast bis zu deinem Eintritt ins Kloster im Jahre 2000, einige Jahre für LEBE die grafische Gestaltung gemacht. Hat man bei dieser Arbeit nur den Blick für das Grafische oder schaut man sich den einen oder anderen Artikel auch an und liest ihn durch?

P. Thomas (lacht): Die Jahre vor meinem Eintritt, als ich bei der Gestaltung von LEBE mitgeholfen habe, waren eine wirklich schöne Zeit. Einerseits – es waren ja meine „rebellischen Jahre“ als Uni-Student – stellte ich alles in meinem Leben in Frage, andererseits aber war diese Arbeit für mich auch eine diskrete Art von Mitarbeit an der Verteidigung und Verbreitung der Wahrheit und der Schönheit des Lebens. Natürlich hab ich durch meine Arbeit auch viele Artikel selbst gelesen und auch viel davon gelernt.

LEBE: Bei Diskussionen mit Menschen auf der Straße bekommt man öfters zu hören, dass Bilder von Ungeborenen den Kindern nicht gezeigt werden sollten, da ihnen so etwas nicht zugemutet werden könnte. Ist es aus deiner Sicht Kindern zumutbar, dass man sie, natürlich altersgerecht, an das Thema „Abtreibung“ heranführt?

P. Thomas: Nicht alle Menschen haben die gleiche Sensibilität, und man muss wirklich anpassen, die Leute nicht vor den Kopf zu stoßen. Mir scheint, dass man oft mehr erreichen kann, wenn man das Schöne am Leben unterstreicht, und Begeisterung dafür vermittelt.

LEBE: Du warst über Jahre in der Novizenausbildung deines Ordens tätig und betreust nun Jugendliche und junge Familien. Wie hilfreich ist für dich diesbezüglich dein Aufwachsen mit den Themen „Abtreibung, Verhütung, Euthanasie“?

P. Thomas: Es sind Themen, die heute sehr aktuell sind, und den Menschen – vor allem den Jugendlichen – auch sehr am Herzen liegen. Oft kommen wir gerade über diese „heißen Themen“ auch auf tiefere Fragen zu sprechen, über Glaube, Kirche, Hoffnung und den Sinn des Lebens. Ich finde das toll, und ich bin wirklich dankbar, dass ich schon vor meinem Philosophie- und Theologie-Studium eine gute Grundlage hatte, um über solche Themen zu diskutieren. ■

(Fortsetzung Seite 5)

deshalb kann ich mir vorstellen, dass viele meinen, die Aussagen habe ich nur von meiner Mutter! Aber das stimmt nicht. Es ist ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe, denn als Baby war ich sterbenskrank! Aber ich bin so froh, dass ich von meinem lieben Vater im Himmel noch eine Chance bekommen habe. Und mein Hausverstand sagt mir, dass niemand ein ungeborenes Kind, Baby oder Mensch - wie dem auch sei - umbringen darf, egal welcher Religion, Hautfarbe oder Nation es angehört.

Wenn eine Frau ihr Kind erst einmal zur Welt gebracht hat, sind viele meiner Meinung. Ich glaube, wenn ein Mädchen schwanger ist, ihr Kind nicht abtreiben lässt, sondern zur Welt bringt, ist es nur eine Frage der Zeit, bis eine kleine nette Familie wird. Der Wille und Verstand spielen bei einem Menschen immer eine große Rolle. Wenn diese beiden Dinge vorhanden sind, wird der Mensch sicherlich seinen Weg meistern, natürlich immer mit Gott, dann geht es noch viel besser! ■



Doppelprimiz in Meran ein Fest des Glaubens

Liebe Freunde,

es ist uns ein ehrliches Bedürfnis, uns auf diesem Wege bei allen ganz herzlich zu bedanken, die am Ablauf der Primizfeierlichkeiten am 8. und 9. Jänner 2011 in Meran mitgewirkt und diese Tage zu einem beeindruckenden Fest des Glaubens gemacht haben!

Danke für euer Gebet, für euren großen Einsatz, für die sorgfältige Vorbereitung in allen Details, für die Gestaltung, den Dienst und die Motivation, für die Mühen der Anreise und der Teilnahme, für eure Großzügigkeit, für eure Freude am Glauben, für euer lebendiges Zeugnis und eure Liebe zum Priestertum!

Es war für uns beide, P. Valentin und P. Thomas, eine wirklich überwältigende Feier, und all dies wäre nicht möglich gewesen ohne euren opferbereiten Einsatz!

Mittlerweile sind wir beide wieder zurück an unseren Wirkungsstätten in Deutschland und Österreich, und freuen uns, auch dort vielen Menschen die Liebe und Güte Gottes und die Schönheit unseres Glaubens vermitteln zu dürfen.

„Wie kann ich dem Herrn all das vergelten, was er mir Gutes getan hat? Ich will den Kelch des Heils erheben und anrufen den Namen des Herrn. Ich will dem Herrn meine Gelübde erfüllen offen vor seinem ganzen Volk.“ (Ps 116,12-14) Wie es dieser Psalm so schön ausdrückt, werden wir in Dankbarkeit „den Kelch des Heiles erheben“ und oft die Hl. Eucharistie für euch alle, Freunde und Wohltäter, feiern. Danke für alles!

Im Gebet bleiben wir mit euch verbunden. Möge Gott euch und eure Lieben mit seinem Segen stärken und die Gottesmutter euch alle unter ihrem Schutzmantel bergen.

P. Thomas Maria und
P. Valentin Gögele, LC - Meran
www.regnumchristi.org

Das ganze LEBE-Team sagt:
Herzlichen Glückwunscht!

„Ich oder das Kind!“

„Entweder ich oder das Kind!“ Ein Mann lässt seine Freundin im Stich. – Das Drama ist immer das Gleiche. Man lebt als junge Menschen zusammen und dann kommt ein Kind und dann steht man vor der großen Frage, was soll jetzt geschehen? – Jetzt ist die Stunde der Wahrheit gekommen. Liebt er mich oder liebt er mich nicht? Liebt er seinen Sohn oder seine Tochter oder liebt er sie nicht? – Ist er ein Egoist oder ist er keiner?

Emily ist am Ende: Seit drei Wochen Diskussionen, endlose Auseinandersetzungen bis tief in die Nacht hinein, ein ständiges und zermürbendes Hin und Her. Seit genau drei Wochen – dem Tag nämlich, an dem Emily zu ihrer Überraschung feststellte, dass sie schwanger ist.

Erst konnte sie es gar nicht glauben. Fassungslos starrte sie auf den positiven Schwangerschaftstest – „Das gibt es doch gar nicht“, dachte sie. „Ich habe doch die Pille regelmäßig genommen!“ Dann erinnerte sie sich an den Magen-Darm-Infekt, den sie vor einigen Wochen hatte. Und mitten im Schock regte sich plötzlich in ihr Freude über die Schwangerschaft und Zärtlichkeit für das kleine, in ihr heranwachsende Wesen. Ja, bald begann sie auch Pläne zu schmieden und zu überlegen, sich mit Mario zusammen eine größere Wohnung zu nehmen, eine Familie zu gründen.

Doch dann ging es los mit den Diskussionen. Denn für ihren Freund Mario, ihre große Liebe, war die Sache von Anfang an klar: „Ich will jetzt noch kein Kind!“ Später werden wir heiraten und Kinder haben, aber jetzt passt es einfach noch nicht! Du hast doch auch ganz andere Pläne! Verbau' uns nicht unsere Zukunft!“ Und Emily selbst wird durch die Reaktion ihres Freundes unsicher, sie kommt ins Grübeln.

Als sie bei ihren Frauenarzt die ersten Ultraschallbilder von ihrem Baby sieht, ist sie zwar gerührt aber gleichzeitig denkt sie: „Nein, das geht doch einfach nicht!“ Steckt sie, gerade erst 21 Jahre alt geworden, doch mitten in der Ausbildung für ihren Traumjob. Sie hat doch noch so viel vor! Sie will Spaß haben, das Leben auskosten, Reisen machen und ferne Länder erkunden, Partys besuchen und auch mal ein Wochenende durch feiern! Und dazu ihr Job, den sie sehr liebt und nicht aufgeben will – wie soll denn das gehen? „Ich möchte nicht auf all das verzichten!“ Und kann sie für das Kind

überhaupt eine gute Mutter sein? Denn „wenn ich das Kind bekomme, soll es ihm auch wirklich gut gehen!“, meint Emily. Wenn Mario sie unterstützen würde, dann könnte es vielleicht gehen, gemeinsam würden sie es schaffen. Aber alleine? Emilys Eltern wohnen viel zu weit weg, um ihr bei der

Mario ist zufrieden. Mit einem Schlag verändert er sein Verhalten wieder – er ist zärtlich und liebevoll, und bietet ihr an, sie „selbstverständlich!“ zur Abtreibung zu begleiten. Emily nimmt es hin, es tut ihr gut, dass er endlich wieder freundlich zu ihr ist – den nagenden Zweifel an der Entscheidung

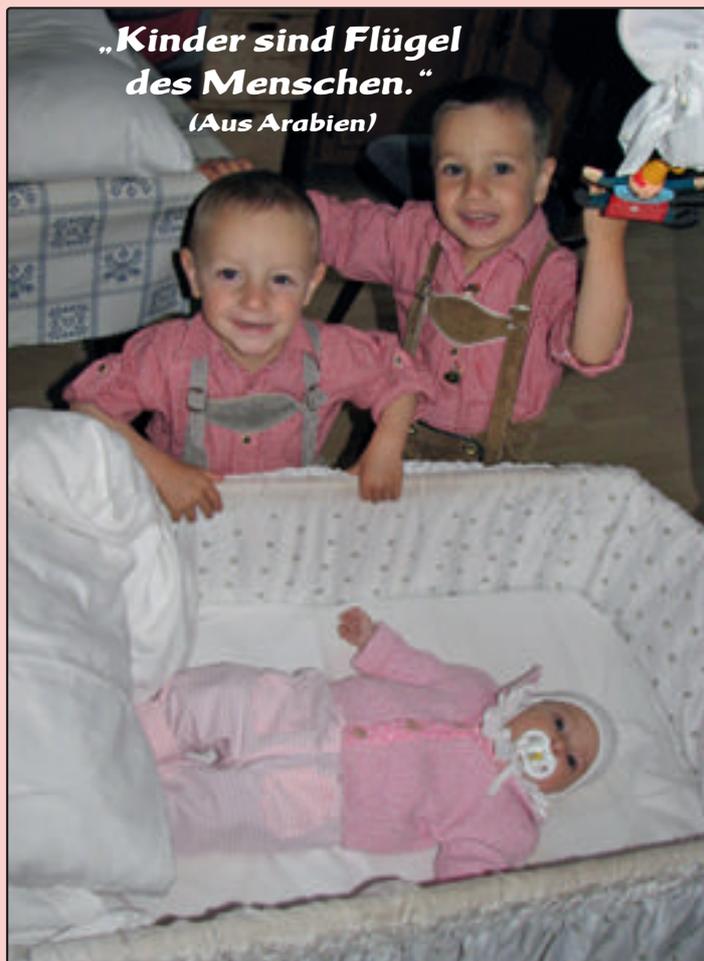
versucht sie wegzuschieben, um „es“ einfach nur hinter sich zu bringen. Doch dann kommt alles ganz anders. Am Tag vor der Abtreibung trifft Emily zufällig eine Schulfreundin, sie beschließen, gemeinsam einen Kaffee trinken zu gehen – „wie in früheren Zeiten!“ und Emily vertraut sich Kathrin an, schüttelt ihr das Herz aus. Schließlich meint Kathrin: „Du hast doch dein Kleines jetzt schon ins Herz geschlossen! Klar ist es nicht einfach, aber ich kenne da eine Beratungsstelle, wo sie wirklich versuchen, eine gute Lösung für dich und dein Kind zu finden! Ruf doch gleich an!“ Und Emily tut es.

Lange spricht sie mit der Beraterin: Über ihre Sorgen, wie es mit Ausbildung, Job und Kind als Alleinerziehende gehen kann, und zwar nicht nur „irgendwie, sondern so, „dass es dem Kleinen wirklich gut dabei geht“. Über Emilys Angst plötzlich mit ihren Vorstellungen und Plänen zurückstecken zu müssen, wenn sie das Baby bekommt.

Vor allem auch über die Beziehung zu Mario, über ihre Enttäuschung über seine Reaktion und ihre Angst davor, ihm mitzuteilen, dass sie ihr Kind bekommen möchte. Das Angebot, eine liebevolle Ersatzmutter für

ihre Baby zu suchen und zu finanzieren, nimmt eine große Last von Emily. Es gelingt der Beraterin auch, ihr Mut für das Gespräch mit Mario zu machen. Mut, den Emily auch brauchen wird. „Es war furchtbar!“, wird sie einige Tage später der Beraterin über ihre Auseinandersetzung mit Mario erzählen. „Zunächst war er noch ganz zärtlich und als ich ihm schließlich sagte, dass ich die Abtreibung nicht machen würde, fing er regelrecht an zu toben! Er beschimpfte mich aufs unflätigste!“ Emily ringt kurz mit der Fassung. „Aber das war für mich letztlich heilsam! Da habe ich sein wahres Gesicht erkannt, und es endlich geschafft, einen Schlussstrich unter die Beziehung zu ziehen!“

„Leicht war das zwar nicht“, gesteht sie, „aber ich bin so froh über diese Entscheidung! Ich weiß, es war richtig, und nun freue ich mich, dank Ihrer Hilfe, schon so richtig auf meinen Zwerg!“



Betreuung des Babys helfen zu können. Und Mario lässt sich nicht umstimmen – im Gegenteil: Je mehr Zeit verstreicht, umso ungeduldiger wird er und drängt immer heftiger auf die Abtreibung. „Hast du einen Termin? Bringen wir es doch endlich hinter uns, dann ist wieder alles wie vorher!“ Und als Emily immer noch unschlüssig ist, wird er schließlich noch deutlicher! „Entweder ich oder das Kind! Du zerstörst mein Leben mit dem Kind!“

Das trifft! Emily bekommt ein schlechtes Gewissen Mario gegenüber. Eines will sie ganz sicher nicht: sein Leben zerstören! Denn trotz allem hängt sie immer noch an ihm – er ist doch der Mann fürs Leben! Nie hätte sie sich gedacht, dass Mario so heftig auf eine ungeplante Schwangerschaft reagieren würde! Und obwohl ihre Gefühle eigentlich ganz klar für ihr Kind sprechen, weiß sich Emily – dermaßen unter Druck gesetzt – schließlich nicht mehr anders zu helfen und vereinbart wirklich einen Abtreibungstermin.

Ein Rosengarten für die Muttergottes in Maria Weissenstein

25 Jahre Bewegung für das Leben - Südtirol

Seit 25 Jahren bemühen wir uns in der Bewegung für das Leben in Südtirol für eine neue Kultur des Lebens. Da dieses Anliegen gegen den Zeitgeist gerichtet ist, verlangt es oft viel Mühe, Energie, Geld, Ausdauer und viel Gebet, um für die Rettung der Ungeborenen überhaupt etwas zu bewegen.

Vor fünf Jahren – anlässlich unseres 20 jährigen Bestehens – konnten wir – mit Ihrer großzügigen Hilfe die Gedenkstätte „Begegnung der Mütter“ im Wallfahrtsort Maria Weissenstein er-

richten. Fünf Jahre später planen wir nun die Anlage durch einen Rosengarten zu verschönern! Wer unter Ihnen Freude hat, eine Pflanze zu schenken, kann sich mit 15 € an der Aktion „Ein Rosengarten für die Muttergottes“ auf unser Spendenkonto (siehe S. 24) beteiligen.

Wir hoffen im kommenden Sommer die beiden Mütter mit vielen blühenden Rosen zu ehren!

*Ein herzliches „Vergelt's Gott“
sagen die Freunde der Bewegung
für das Leben Südtirol*



Die Skulptur „Begegnung der Mütter“ wurde von den Künstlern LIVIO CONTA und seinem Sohn GIORGIO CONTA geschaffen. Papst Benedikt XVI zeigte sich sehr erfreut, als ihm Giorgio Conta im Oktober 2010 in Rom eine Miniatur der Skulptur überreichte: „O Pietralba! Grüßen Sie mir Maria Weissensten!“

Abtreibung bleibt Unrecht!

von P. Dr. MARTIN M. LINTNER OSM

Prof. Martin M. Lintner weilte im Dezember 2010 zu einem Vortrag im Haus des Lebens in Meran. Nachstehend bringen wir eine Zusammenfassung seiner Ausführungen



1. Abtreibung steht im Widerspruch zum christlichen Menschenbild

Der Einsatz für das Lebensrecht des Menschen vom ersten Moment seiner Existenz an gehört zu den Grundaufgaben der Kirche. Abtreibung widerspricht dem christlichen Menschenbild zutiefst. Deshalb dürfen wir uns als Kirche und als einzelne Christinnen und Christen nicht damit abfinden, dass im öffentlichen Bewusstsein unserer Gesellschaft der Unrechtscharakter der Abtreibung zunehmend verloren geht. „Die direkte, das heißt als Ziel oder Mittel gewollte Abtreibung stellt immer ein schweres sittliches Vergehen dar, nämlich die vorsätzliche Tötung eines unschuldigen Menschen“ (Johannes Paul II., Evangelium vitae, Nr. 61). Abtreibung stellt ein Unrecht dar, das einem unschuldigen Menschen vorsätzlich zugefügt wird, nämlich seine Tötung. Sie ist eine fundamentale Verletzung der Würde eines ungeborenen Menschen, zu der ganz wesentlich das Lebensrecht gehört. Sie ist aber in sehr vielen Fällen auch die Verletzung der Würde der Frau, der unter dem Vorwand des Rechtes auf sittliche Selbstbestimmung die Verantwortung für einen Schwangerschaftsabbruch aufgelastet wird.

Mit der sittlichen Verurteilung der Abtreibung setzen wir voraus, dass es sich bei dem Wesen, das getötet wird, (1) um einen Menschen handelt, und zwar um einen Menschen, (2) dem die Menschenwürde und die darin begründeten Menschenrechte ungeteilt zukommen.

Es verbinden sich hier mehrere Fragen. Die erste Frage ist eine biologische: Mit der Verbindung der genetischen Informationen der Ei- und der Samenzelle beginnt ein artspezifisches menschliches Leben, und zwar ein unverwechselbares Individuum. Dieses Individuum entwickelt sich, ohne dass weitere „Informations-Inputs“ von außen notwendig sind, und die Entwicklung dieses Individuums verläuft von nun an kontinuierlich, sie weist also keine Sprünge auf, die es erlauben würden, den Beginn des Menschseins später anzusetzen.

Rein biologisch gesehen bezweifelt heute kaum jemand mehr, dass eine Zygote ein artspezifisches Menschenleben und zugleich ein individuelles Menschenleben darstellt, d.h., ein Wesen mit einem artspezifischen menschlichen und zugleich individuell einzigartigem Genom. Es ist weder empirisch noch philosophisch einsehbar, wieso der empirisch festlegbare und beobachtbare Beginn des Menschenlebens nicht zum Leben des Menschen gehören sollte, der anfängt zu existieren und warum also die aller ersten Phasen des Lebens nicht zum Leben als Gesamtem dazugehören sollten.

Auf diesem Hintergrund ist auf sprachliche Formulierungen aufzupassen: Wenn z.B. vom „entstehenden oder werdenden Leben“

oder von der „werdenden Mutter“ die Rede ist, wird rein sprachlich impliziert, dass etwas wird, was noch nicht ist. Ebenso ist es nicht korrekt, von der „befruchteten Eizelle“ zu reden, als würde die Eizelle von einem Zustand (unbefruchtet) in einen anderen Zustand (befruchtet) wechseln. Tatsächlich aber stellt die Entstehung eines Menschenlebens mehr als einen Zustandswechsel der Eizelle dar. **Es ist deshalb von Anfang an vom „Leben eines Menschen“ oder vom „ungeborenen Leben“ zu reden!** Menschsein und Personsein können nicht getrennt werden: Jeder Mensch ist von Anfang an eine Person. Die Personwürde kommt einem Menschen in jeder Phase seines Lebens zu. Es gibt nicht Lebensphasen, in denen ein Mensch mehr oder weniger Person ist oder mehr oder weniger Würde hat und deshalb, je nach dem, ein stärkeres oder schwächeres Lebensrecht. Die Personwürde und das Lebensrecht nehmen nicht wellenförmig zu und ab, sondern sie kommen einem Menschen immer ganz zu.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Lebewesen, das im Uterus der Frau heranwächst, ein Mensch ist, eine Person, der dasselbe Lebensrecht zukommt wie einem geborenen Menschen. Dafür gibt es sowohl biologische als auch philosophische und theologische Argumente.

2. Aus der rechtlichen Möglichkeit von Abtreibung ergibt sich nicht deren sittliche Erlaubnis

Das italienische Gesetz 194/1978 sieht die legale Möglichkeit von Abtreibung unter bestimmten Bedingungen vor. Dennoch lässt der Gesetzestext als Ganzes keinen Zweifel daran, dass die Grundintention der Schutz der Mutterschaft und des Lebens des Kindes ist. Beratungen haben den Zweck, alle Umstände zu überwinden, die eine Frau zu einer Abtreibung veranlassen können. In der konkreten Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass die Grundintention des Gesetzes verdunkelt ist durch die grundsätzliche Legalität der Abtreibung. Es hat ein rechtspositivistischer Fehlschluss stattgefunden, bei dem von der gesetzlichen Regelung auf die sittliche Richtigkeit dessen geschlossen wird, was gesetzlich geregelt wird.

So begegnet man in Diskussionen oft dem Argument: Wenn Abtreibung gesetzlich erlaubt ist und nicht bestraft wird, dann muss es auch sittlich richtig sein. Hier werden die beiden unterschiedlichen Ebenen von Gesetz und Moral verwischt. Aus der Tatsache, dass durch gesetzliche Regelung für das ungeborene Leben kein ausreichender Rechtsschutz gegeben ist, lässt sich kein moralischer Anspruch auf Abtreibung ableiten. Es gibt kein „Recht auf Abtreibung“. Papst Benedikt XVI. hat wiederholt betont, dass es kein Recht auf Abtreibung geben



„Mensch, du bist geschaffen nach dem Bild eines Gottes, der Liebe ist. Mit Händen, um zu geben, mit einem Herzen um zu lieben und mit zwei Armen, die sind gerade so lang, um einen anderen zu umarmen.“
Phil Bosmann

kann, weil dadurch das fundamentale Lebensrecht des vorgeburtlichen Menschen verletzt wird. Es stellt einen Widerspruch dar, so der Papst, ein Recht einzufordern, durch das noch grundlegendere Rechte eines anderen Menschen verletzt werden.

Auf europäischer Ebene gibt es eine einflussreiche Abtreibungslobby, die ein Recht auf Abtreibung fordert. Im europäischen Parlament etwa wurde am 10. Februar 2010 eine Resolution verabschiedet über die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern. In der Nr. 36 wird die Abtreibung als Teil der sexuellen und reproduktiven Rechte der Frau deklariert. Diese Resolution ist in vielfacher Hinsicht bedenklich: Unter moralischem Standpunkt sind wenigstens drei Einwände vorzubringen: (1) Erstens wird hier versucht, ein Recht auf Abtreibung festzuschreiben als Teil der sexuellen Selbstbestimmung der Frau. Ein Schwangerschaftskonflikt betrifft aber immer wenigstens drei Personen: die Mutter, den Vater und das ungeborene Kind. Hier werden die Perspektiven von zwei beteiligten Personen vollkommen ausgeblendet.

Zugleich wird übergangen, dass in keiner Weise von einem allgemeinen gesellschaftlichen Konsens gesprochen werden kann, dass das vorgeburtliche Leben nicht schützenswert sei. (2) Die Resolution verwischt den wesentlichen Unterschied zwischen Familienplanung und Abtreibung, ebenso den zwischen Empfängnisverhütung und Abtreibung.

Das italienische Gesetz z.B. betont mehrfach, dass Abtreibung kein Mittel der Familienplanung sein darf und deshalb auch nicht als nachträgliche Empfängnisverhütung geübt werden darf. (3) Es wird in der Resolution ein freier Zugang zu „Abtreibungsberatungen“ gefordert, womit suggeriert wird, dass das Ziel von Beratungsgesprächen die Abtreibung ist und nicht die Überwindung der Umstände, die zu einer Abtreibung führen können, oder einer Frau zu helfen, sittlich selbstbestimmt zu handeln.

Neben den moralischen Gesichtspunkten ist diese Resolution des Europaparlaments jedoch auch demokratiepolitisch bedenklich, weil sie die nationalstaatliche Souveränität aushöhlt: Sie widerspricht dem Prinzip der Subsidiarität der einzelnen Staaten. So haben die Parlamentarier die nationalen Regelungen nicht berücksichtigt. Die Resolution versucht vielmehr, geltende nationale Regelungen nach unten aufzuweichen.

In dieselbe Kerbe schlägt ein Vorstoß auf Ebene des Europarates, der allerdings abgewandt worden ist. Geplant war eine Resolution, die das Recht auf Abtreibung sowie das Recht auf freien Zugang zu Abtreibungskliniken dahingehend festschreiben wollte, dass seitens der medizinischen Dienstleister die Möglichkeit der Abtreibung angeboten werden müsse. Diese Resolution konnte jedoch aufgrund zahlreicher Abänderungsanträge verändert werden: **Am 7. Oktober hat der Europarat nämlich befunden, dass es kein allgemeines Recht auf Abtreibung geben könne, da dadurch Ärzte gezwungen werden könnten, gegen ihr Gewissen eine Abtreibung durchführen zu müssen. Dagegen hält die Resolution 1763/2010 fest: „Kein Arzt oder Krankenhaus, die eine Abtreibung ... ablehnen, dürfen dafür zur Verantwortung gezogen werden.“**

3. Ein Schwangerschaftskonflikt betrifft immer drei Personen: Mutter – Vater – Kind

Die Abtreibungsbefürworter betonen meistens das Recht der Frau auf Selbstbestimmung bzw. die Autonomie der Frau über ihren eigenen Körper. Sittliches Selbstbestimmungsrecht kann und muss ein Mensch immer wahrnehmen. Es stößt aber an Grenzen, wo andere Menschen mit betroffen sind. Im Falle des Schwangerschaftskonflikts ist das Leben eines anderen Menschen mit betroffen, das ungeborene Leben.

Grundsätzlich ist hier auch zu fragen, was unter sittlicher Selbstbestimmung und Autonomie verstanden wird: Sie bedeuten nämlich nicht sittliche Willkür, sondern Verantwortung. Kant hat den philosophischen Autonomiebegriff wesentlich mitbestimmt: Nach ihm bedeutet sittliche Autonomie die Fähigkeit des Menschen, dank seiner Vernunft das zu erkennen, was richtig und gut ist, und dann in Freiheit sich danach auszurichten. Das erfordert vom sitt-



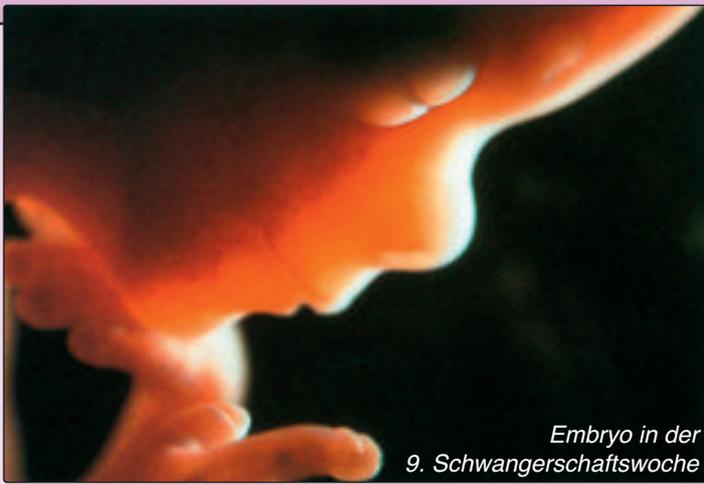
lichen Subjekt eine intensive und auch umfassende Auseinandersetzung mit der Situation und all dem, was auf dem Spiel steht. Die Schwangerenberatungen haben die Aufgabe, eine solche Auseinandersetzung zu ermöglichen. Wie schon erwähnt, betont z.B. das italienische Gesetz, dass das Ziel der Beratung die Überwindung der Umstände ist, die eine Frau zu einer Abtreibung veranlassen würden.

Das sittliche Selbstbestimmungsrecht beginnt weiters nicht erst beim Schwangerenkonflikt. Es bedeutet, dass jemand für die Folgen seiner Handlung Verantwortung übernehmen muss, und das beginnt schon beim Geschlechtsverkehr. Gerade im Falle von Schwangerschaftskonflikten beginnt das Selbstbestimmungsrecht nicht erst bei der Abtreibungsfrage, sondern schon früher bei der Verhütung und Familienplanung.

Wenn der Akzent ausschließlich auf das Selbstbestimmungsrecht der Frau gelegt wird, wird die Eigenperspektive des Embryos ausgeblendet, ebenso die Rolle des Vaters. Es wird übergangen, dass bei jeder Abtreibung eine Dreiecksbeziehung besteht, die Mutter – Kind – Vater umfasst.

Die exponierteste Rolle hat die Frau, denn „an und in ihr“ geschieht das, wofür sie vor dem Gesetz und dem Gewissen allein die Letztverantwortung tragen muss. Deshalb ist es notwendig, ihre Position zu stärken. Soziologische Untersuchungen zeigen nämlich auf, dass sich Frauen vielfach nicht frei für eine Abtreibung entscheiden, sondern vom familiären Umfeld (Partner, Eltern etc.) dazu gedrängt werden. In vielen Fällen handelt es sich nicht um einen „freiwilligen Schwangerschaftsabbruch“, sondern um eine „Nötigung zur Abtreibung“, sodass die Möglichkeit der Abtreibung nicht einseitig unter dem Aspekt der Befreiung der Frau gesehen werden kann.

In der Praxis bedeutet das oft, dass Frauen zweifach Opfer werden: Zum einen werden sie für die Verhütung allein verantwortlich gemacht, zum anderen auch für die Abtreibung. Es findet also eine einseitige und ungerechte Delegation der Verantwortung zu Lasten der Frau statt. Die stärkste Rolle spielt der Vater, denn er kann sich vollkommen aus der Verantwortung stehlen oder eine Frau zur Abtreibung drängen, ohne die Verantwortung für die Letzt-



Embryo in der
9. Schwangerschaftswoche

entscheidung übernehmen zu müssen. Die Männer müssen in der konkreten Praxis viel stärker in die Verantwortung für das ungeborene Kind und die schwangere Frau genommen werden. Das schwächste Glied hingegen ist das Kind, das vollkommen hilflos ausgeliefert ist.

4. Die Abtreibung ist keine gleichwertige Wahlmöglichkeit zur Fortführung einer Schwangerschaft

Im öffentlichen Bewusstsein wird die Abtreibung oft als eine von zwei Alternativen, ja sogar gleichwertigen Wahlmöglichkeiten angesehen. Dazu beigetragen hat möglicherweise auch die Forderung der Ergebnisoffenheit von Schwangerenkonfliktberatungen. Diese Ergebnisoffenheit darf aber nicht missverstanden werden im Sinne von wertneutraler Beratung. Die Schwangerenkonfliktberatung darf also nicht im Sinne einer „pro choice“-Beratung missverstanden werden.

Qualitätsgesicherte Beratungen müssen im Sinne des Lebensschutzes und der Stärkung der Position der Frau wirken. Die Frist, die zwischen der Beratung und einer möglichen Durchführung einer Abtreibung liegen muss, hat zum Ziel, einer schwangeren Frau eine Minimalbedenkzeit zu ermöglichen, innerhalb der sie sich mit allen Argumenten eingehend auseinandersetzen kann. Die Beratung soll eine Schwangere zu einer selbstverantworteten Entscheidung befähigen, bei der ihr bewusst ist, dass von ihrer Entscheidung das Lebensrecht ihres Kindes mit betroffen ist. In der Praxis allerdings wird die Beratung oft als erster Schritt des Abtreibungsprozedere angesehen, d.h., dass die Entscheidung vielfach schon vor der Beratung gefallen ist, besonders dann, wenn es nicht die erste Abtreibung ist. Die Beratung wird in Kauf genommen als notwendiger Schritt vor der Abtreibung. Es geschieht also so etwas wie ein Automatismus Beratung-Abtreibung.

5. Die Abstumpfung der moralischen Sensibilität durch Gewöhnung an Abtreibung

Als Kirche müssen wir das Bewusstsein über den Unrechtscharakter der Abtreibung wachhalten. Wir dürfen uns nicht einfach damit abfinden, dass Abtreibung inzwischen eine Art gesellschaftlich akzeptiertes Mittel des sexuellen und reproduktiven Lebens geworden ist. Sie darf nicht ein Mittel der Geburtenkontrolle oder Familienplanung sein. Wahrscheinlich wirkt sich hier die Möglichkeit medikamentöser Abtreibung auf das gesellschaftliche Bewusstsein aus.

Natürlich ist die Abtreibung nicht eine Frage der Methode, sodass bei neuen Möglichkeiten jedesmal eine Grundsatzdebatte zu führen wäre. Dennoch ist zu fragen, wie sich neue Möglichkeiten auf die moralische Sensibilität auswirken. Es gibt noch keine Langzeitstudien darüber, aber aus der klinischen Erfahrung gibt es Hinweise, dass die Möglichkeiten der medikamentösen Abtreibung durch die „Pille danach“ (bei der im Einzelfall nicht nachweisbar ist, ob sie verhütend oder abtreibend wirkt) und durch das Präparat Mifegyne sich auf das Bewusstsein dahingehend auswirken, dass Abtreibung verharmlost wird.

Die päpstliche Akademie für das Leben hat für Herbst 2011 ein Dokument über die psychologischen Folgen von Schwangerschaftsabbrüchen angekündigt. Ein Aspekt, der untersucht wird, ist die Frage, wie sich die Möglichkeit der medikamentösen Abtreibung auswirkt auf die Gewöhnung an Abtreibung sowie auf die Auslöschung der moralischen Sensibilität, besonders bei wiederholten Schwangerschaftsabbrüchen. Erste Untersuchungen der römischen Universität Sacro Cuore weisen auf einen diesbezüglichen Zusammenhang hin.

In Internetforen, in denen Abtreibungsbefürworter zur Sprache kommen, wird ebenfalls die medikamentöse Möglichkeit der Abtreibung begrüßt als Erleichterung für abtreibungswillige Frauen. Ob dies im Einzelfall dann auch tatsächlich zutrifft, sei dahingestellt, auch wenn etwa Untersuchungen einer Schweizer Klinik ergeben haben, dass Frauen, die sowohl eine chirurgische als auch eine medikamentöse Abtreibung haben durchführen lassen, letztere in einem erneuten Fall bevorzugen würden. Abgesehen davon, dass bei einer wiederholten Abtreibung diese tatsächlich als nachträgliche Verhütung bzw. effektiv als Mittel der Familienplanung verstanden und ausgeübt wird, ist auf diese Entwicklung hinzuweisen.

Auch wenn grundsätzlich festzuhalten ist, dass es keinen Unterschied macht, mit welcher Methode eine Abtreibung durchgeführt wird, chirurgisch oder medikamentös, wirkt sich die Möglichkeit der medikamentösen Abtreibung auf das öffentliche Bewusstsein aus. Die Tatsache, dass etwa Mifegyne als Medikament oder medizinisches Präparat behandelt wird, suggeriert, dass es sich um ein Heilmittel handelt, um die „Krankheit ungewollte Schwangerschaft“ zu heilen. Auch wenn dies nicht in dieser Form gesagt wird, wird unterschwellig von der Pharmaindustrie doch diese Botschaft vermittelt. Diese Entwicklung fällt unter jene kulturelle Tendenzen, von denen Papst Benedikt XVI. spricht, dass sie das Gewissen mit Ausreden zu beruhigen und zu betäuben versuchen.

6. Die zunehmende Zahl von Spätabtreibungen durch eine künstlich ausgelöste Totgeburt des Kindes

Aus Deutschland liegen Zahlen vor, die dies belegen; 2009 gab es 231 gemeldete Fälle, diese Zahl wurde 2010 bereits im ersten Halbjahr erreicht, obwohl man mit einer neuen gesetzlichen Regelung im April 2009 versucht, dieser Tendenz entgegenzuwirken. Krankenhauseseelsorger berichten, dass auch in Österreich die Anzahl der Spätabtreibungen signifikant zunimmt. Für die betroffenen Eltern bedeutet dies eine extreme psychische Belastung, sodass es z.B. in Deutschland schon Krankenhäuser gibt, die den Eltern den Abschied vom getöteten Fötus ermöglichen, der in ein Körbchen gelegt oder in Tücher gewickelt wird, um ihnen den Trauerprozess oder den Umgang mit ihren Schuldgefühlen zu erleichtern. Manche Eltern möchten sogar ein Foto oder einen Fußabdruck des Fötus mit nach Hause nehmen oder den kleinen Leichnam offiziell bestatten lassen. Zweifelsohne leben diese Eltern mit dem schrecklichen Bewusstsein, ihr Kind getötet zu haben.

Im Zusammenhang mit den Spätabtreibungen, die gesetzlich nur bei vitaler Indikation – also bei Gefahr für Gesundheit und Leben der Frau – oder bei eugenischer Indikation – also bei Diagnose einer genetischen Erkrankung oder Behinderung des Kindes – vorgenommen werden dürfen, möchte ich auf ein weiteres Problem aufmerksam machen, das m.E. eine Art Schizophrenie unserer Gesellschaft deutlich macht. Es ist der Umgang mit behinderten Menschen: Während auf der einen Seite eine vielleicht nie da gewesene Aufmerksamkeit besteht für die Bedürfnisse und Belange von behinderten Menschen, werden auf der anderen Seite Menschen mit Behinderung als „Unfall“ angesehen, der mit den heutigen Methoden der pränatalen Diagnostik vermieden werden könnte. Eltern von behinderten Kindern müssen erfahren, dass sie gegenüber der Öffentlichkeit oft in eine defensive Haltung gedrängt werden, sodass sie sich dafür rechtfertigen müssen, ein behindertes Kind auszutragen und ihm das Leben zu schenken. Die Vorwürfe reichen dann von: Wie können Sie das Ihrem Kind

antun? bis hin zu: Wie können Sie der Gesellschaft ein behindertes Kind zumuten? Das große Problem der vorgeburtlichen Untersuchungen besteht ja gerade darin, dass in der Praxis vielfach schon beim Vorliegen eines Verdachtes auf Anomalien die Möglichkeit einer Abtreibung erwogen oder dazu geraten wird.

Dagegen bezeugen Eltern von behinderten Kindern oft, dass sie gerade durch diese ihre Kinder aufmerksam geworden sind auf das, was wirklich zählt im Leben. Eine Mutter eines geistig schwer behinderten Kindes hat es so gesagt: „**Dieses Kind hat mir geholfen, menschlicher zu werden.**“

Eltern von behinderten Kindern nehmen oft viele persönliche Einschränkungen und Opfer auf sich, manchmal gehen sie an die Grenze des Möglichen, auch finanziell. Aber gerade diese Eltern haben ein Anrecht darauf, dass sie von der Gesellschaft unterstützt werden, finanziell und psychologisch. Hier trifft in besonderer Weise auch das zu, was Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika Spe Salvi schreibt: **Der Umgang einer Gesellschaft mit ihrem schwächsten Mitgliedern ist ein Gradmesser der Humanität einer Gesellschaft.**

7. Abtreibung: eine offene Wunde unserer Gesellschaft

Die Abtreibung – und zwar nicht nur ihre gesetzliche Regelung, sondern vor allem auch die hohen Zahlen der Abtreibungen – ist eine „offene Wunde unserer Gesellschaft“ (Kardinal König). Den Finger in diese Wunde zu legen bleibt unser Auftrag, indem wir advokatorisch den ungeborenen Menschen unsere Stimme verleihen und uns für ihr Lebensrecht einsetzen.

Unser Einsatz gegen Abtreibung darf sich aber nicht darauf beschränken. Er muss auch dort ansetzen, wo ein gesellschaftlicher Konsens möglich ist: Beim Selbstbestimmungsrecht der Frau. Es geht also besonders auch darum, im Rahmen der gesetzlichen Regelung (auch wenn wir als Christinnen und Christen die gesetzliche Erlaubnis von Abtreibung ablehnen) den Frauen in Konfliktsituationen effektiv zu helfen. In vielen Fällen werden Frauen, die abtreiben, Opfer im zweifachen Sinn: durch mangelnde sexuelle Selbstbestimmung und durch einseitige Verantwortungsdelegation für die Abtreibung. Die Hilfe für Frauen muss innerhalb des Rechtssystems durch qualitätsgesicherte Beratungen geschehen, aber ebenso durch konkrete finanzielle Unterstützung auch über die Zeit der Schwangerschaft hinaus. Zugleich muss aber auch auf der Ebene der Prävention angesetzt werden, damit Frauen gar nicht erst in die Konfliktsituation kommen, sich für oder gegen eine Schwangerschaft entscheiden zu müssen, denn keine Frau wird schwanger, um eine Abtreibung durchführen zu lassen. ■

Preis des Lebens 2011

Auch wenn jemand glaubt,
das wäre nichts Besonderes,
vielleicht ist es genau diese
Tat, die den Preis gewinnt!
Mach also mit!

Gute Initiativen müssen belohnt werden, wenn es um den Schutz des Lebens geht. Die Bewegung für das Leben Südtirol verleiht deshalb auch heuer wieder den Preis des Lebens. Die Prämierung erfolgt im Mai 2011. Prämiiert werden persönliches Engagement, Aktionen oder Projekte im Zeitraum von Mai 2010 bis April 2011.

Dies kann folgendes sein:

- Ein guter, veröffentlichter Bericht / eine Geschichte / ein Leserbrief
- Ein Schulprojekt zum Thema Lebensrecht
- Ein besonderes Beispiel an Zivilcourage in Bezug auf Lebensschutz
- Eine kinderreiche Familie, die trotz Schwierigkeiten zu ihren Kindern steht
- Ein junges Mädchen / eine Frau, die gegen alle Widerstände ihrem Kind das Leben schenkt
- Eine Person oder eine Familie, die aufopferungsvoll den kranken, alten Vater oder die Mutter, oder einen Verwandten pflegt
- Eine beispielhafte Tat / Hilfe für den Schutz des Lebens
-

EINSENDUNGEN (mit Bericht, Fotos, usw.) bitte bis 15. April 2011
an die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN-SÜDTIROL,
Winkelweg 10, 39012 Meran, Tel. 0473 237338



In Australien ist die seit vielen Jahren schwebende Euthanasie-Debatte wieder aufgeflammt. Im Jahr 1996 war in dem australischen Bundesstaat Nordterritorium der assistierte Selbstmord erstmals weltweit legalisiert worden und nach acht Monaten hob ein australisches Bundesgesetz den „Right of the Terminally III Act (Gesetz über die Rechte unheilbar Kranker) wieder auf. Australischen Medienberichten zufolge bemüht sich derzeit der Grünen-Senator Bob Brown auf australischer Bundesebene um ein Rahmengesetz, das den einzelnen Staaten die Freigabe der Euthanasie erlaubt. www.zenit.org

EL SALVADOR:

ABTREIBUNG KEIN MENSCHENRECHT

Abtreibung sei das Gegenteil eines Menschenrechts. Das sagte der für ethische Fragen zuständige Bischof Fabio Colindres Abarca in San Salvador und kritisierte damit die Forderung des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen nach einem Stopp des Abtreibungsverbot in El Salvador. Die Tötung eines Kindes im Mutterleib sei Gewalt, so der Erzbischof.

Die Verfassung des Landes verbietet gegenwärtig jede Art des Schwangerschaftsabbruchs. Eine Abtreibung kann mit bis zu acht Jahren Haft geahndet werden. Die UN-Menschenrechtskommission hatte den Staatspräsident Mauricio Funes zuvor aufgefordert, das Gesetz an internationale Rechtsabkommen anzupassen. Die Regierung von El Salvador hat nun ein Jahr Zeit, um dem Menschenrechtsrat mitzuteilen, wie sie der Forderung Rechnung tragen wird. *kna*

Gender-Wahn: Mutter und Vater werden »Elter 1« und »Elter 2«

Auf den Formularen amerikanischer Behörden sollen nach einer Entscheidung der Obama-Regierung die Begriffe »mother« (Mutter) und »father« (Vater) durch »parent one« (Elter 1) und »parent two« (Elter 2) ersetzt werden. US-Außenministerin Hilary Clinton will mit diesem Schritt die angebliche Benachteiligung von Schwulen und Lesben in Formularen des State Department beenden. Zeitungen geben derweil Ratschläge, wie man Kinderzimmer geschlechtsneutral einrichtet. Ganz anders in China: Da schickt man kleine Mädchen nun auf Jungentoiletten und umgekehrt, damit sie sich an bestimmte Unterschiede gewöhnen. *KOPP-Online*

ES IST FALSCH, SCHWUL ZU SEIN

Der frühere italienische Ex-Minister Rocco Buttiglione und Präsident der christdemokratischen Partei UDC, hat in einem aktuellen Radiointerview erklärt, dass Homosexualität unmoralisch sei. Wörtlich sagte Buttiglione: „Ich habe nichts gegen ihn (A. d. Red. gemeint ist Nichi Vendola, der neue Vorsitzende der neu-erstandenen Linkspartei „Sinistra Ecologia Libertà“ und bekennender Homosexueller). Auf einer politischen und sozialen Ebene bin ich gegen die Diskriminierung von Homosexuellen, aber moralisch bin ich nicht einverstanden, ich denke, dass Homosexualität objektiv falsch ist. Schwulsein ist moralisch falsch, wie dies der Ehebruch, die Steuerhinterziehung oder das mangelnde Geldspenden für die Armen ist, alles Dinge, die moralisch falsch sind, auch wenn sie nicht als Straftat gewertet werden.“ *www.kath.net*

FRANKREICH: HÖCHSTER STAATSPREIS AN LOCKED-IN-SYNDROM-PATIENTIN

Frankreich setzt ein Zeichen: Der höchste Orden der Republik, die Légion d'honneur, ging im Oktober an eine 56-jährige Französin, die seit 26 Jahren am Locked-in-Syndrom (LIS) leidet. Maryannick Pavageau erhielt die Auszeichnung für ihre Verdienste im Kampf gegen Euthanasie. Beim Locked-in-Syndrom sind Patienten meist genauso aufnahmefähig wie Gesunde, können alles in ihrer Umgebung hören und verstehen, sich aber nur schwer oder gar nicht mitteilen.

Es ist vom Wachkoma abzugrenzen, da das Bewusstsein der Patienten größtenteils erhalten bleibt. Als die Französin als 30-Jährige im Jahr 1984 nach einem Schlaganfall am LIS erkrankte, war die Krankheit noch kaum näher erforscht und wenig bekannt. Erst mit dem vom Chefredakteur der französischen Elle-Ausgabe, Jean-Dominique Bauby, verfassten Bestseller Schmetterling und Taucherglocke (1997) gelangte das Schicksal von LIS-Patienten an eine größere Öffentlichkeit. Pavageau wachte nach drei Monaten im Koma auf und war bei vollem Bewusstsein. Dank intensiver Therapie und fast eineinhalb Jahren Spitalsaufenthalt lernte sie von Neuem zu sprechen. Sie ist an den Rollstuhl gefesselt und braucht eine Rundum-Pflege.

Als Mitglied der Association of Locked-in-Syndrome (ALIS) trug sie wesentlich zum 2008 verfassten „Leonetti-Bericht“ bei. Dieser bekräftigte aufgrund der Erfahrungen mit dem 2005 beschlossenen Gesetz zur Sterbehilfe, dass aktive Sterbehilfe in Frankreich eine Straftat bleibt. „Jedes Leben ist lebenswert“, betont Pavageau in einem Interview mit der Regionalzeitung Saint-Nazaire anlässlich der Preisverleihung. „Das Leben kann schön sein, unabhängig davon, in welchem Zustand wir uns befinden. Ich bin entschieden gegen Euthanasie, denn nicht das physische Leiden bringt den Todeswunsch mit sich, sondern die Mutlosigkeit, sich bloß als Last zu fühlen.“ Dem medialen Bombardement, wonach ein Leben wie das ihre nicht lebenswert sei und daraus ein „Recht auf Sterbehilfe“ abzuleiten wäre, hält die Französin den Lebenswillen von LIS-Patienten entgegen. In einer Studie zur Lebensqualität von Locked-in-Syndrom-Patienten hatte eine große Mehrheit geantwortet, dass sie im Falle eines gravierenden Herzinfarkts wiederbelebt werden wollten. Die Frage nach Euthanasie sei in den meisten Fällen ein Schrei nach Liebe. Die Kraft, um selbst weiterzukämpfen, verdanke sie der Liebe ihres Mannes und ihrer Familie. *www.kath.net*

LEBENSRECHTLER WENDEN SICH GEGEN WACHSENDE AKZEPTANZ AKTIVER STERBEHILFE.

Die Christdemokraten für das Leben (CDL), die Mitglied im Bundesverband Lebensrecht sind, beklagen eine zunehmende Akzeptanz der aktiven Tötung von alten und kranken Menschen in den Niederlanden. Der erneute starke Anstieg der Todesfälle durch die aktive Sterbehilfe in den Niederlanden ist eine Warnung für Deutschland, ist die Vorsitzende Mechthild Löhr überzeugt. Sie kritisiert, dass das Land in dieser Hinsicht in Europa eine unrühmliche Vorreiterrolle einnehme, seit dort im Jahr 2002 die aktive Sterbehilfe erstmalig freigegeben wurde.

Inzwischen zeige die Statistik eine „erschreckende Entwicklung. Jährlich sei ein Anstieg der Sterbeziffern zu beobachten. Die Tötungen nahmen im Jahr 2008 bereits um zehn Prozent zu und im vorigen Jahr sogar um 13 Prozent. Angaben der Regionalen Kommission für Sterbehilfe (RTA) in den Niederlanden zufolge wurden im Jahr 2009 insgesamt 2.636 solcher Fälle von Tötungen gemeldet. „Es zeigt sich wieder einmal, dass der Wegfall eines Tabus langsam aber stetig die allgemeinen moralischen Barrieren verschwinden lässt“, schreibt Löhr in einer Stellungnahme. *www.zenit.org*

DER VATIKAN ARBEITET AN EINEM DOKUMENT ÜBER PSYCHOLOGISCHE FOLGEN VON ABTREIBUNGEN

Dabei gehe es nicht nur um Traumata wie Depressionen oder Angstzustände, sondern auch um eine „Gewöhnung an Abtreibung“, sagte der Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, Ignacio Carrasco, in einem Interview der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“. Mit der Veröffentlichung sei im Herbst 2011 zu rechnen. Der Bioethiker verwies auf eine Studie der römischen Universität Sacro Cuore, nach der häufige Schwangerschaftsabbrüche bei Frauen zu einer „völligen Auslöschung der moralischen Sensibilität“ für dieses Thema geführt hätten.

Ein solcher Effekt sei auch durch die Abtreibungsspielle RU 486 zu befürchten. Es gebe keinen Zweifel, dass mit ihr eine Bagatellisierung der Abtreibung einhergehen könne und eine unerwünschte Schwangerschaft „wie eine lästige Erkältung“ angesehen werde, die mit einer Tablette zu beseitigen sei, sagte Carrasco. Nach Angaben des neuernannten Akademieleiters befasst sich sein Institut derzeit auch mit ethischen und sozialpolitischen Fragen um die Archivierung von Stammzellen aus Nabelschnurblut. Eine Studie zu diesem Thema wie jene zur Abtreibung könne im Lauf des nächsten Jahres erscheinen, so Carrasco. *kna*

GEGENDEMONSTRANTEN WARFEN KREUZE IN DIE SPREE

Begleitet von Protesten feministischer und linksradikaler Gruppen haben Abtreibungsgegner einen „Marsch für das Leben“ in Berlin veranstaltet. Nach Angaben der Polizei zogen rund 1.800 Personen schweigend vom Alexanderplatz zur St. Hedwigs-Kathedrale, wo sie einen ökumenischen Gottesdienst feierten. Sie führten 1.000 weiße Kreuze mit sich, um damit ihre Trauer auszudrücken, dass in Deutschland werktäglich rund 1.000 Kinder im Mutterleib getötet werden. Veranstalter war der Bundesverband Lebensrecht. Gegner der Aktion störten mit Trillerpfeifen und Sprechchören die Kundgebung und den Marsch der Lebensrechtler. Die Gegendemonstranten verhöhnten die Teilnehmer des Zuges mit Parolen wie „Hätt Maria abgetrieben, wärt ihr uns erspart geblieben“ und warfen 30 Kreuze in die Spree, die aber wieder herausgefischt wurden.

Politiker der Unionsparteien und Vertreter der katholischen Kirche hatten dem Veranstalter des Marsches schriftliche Grußworte geschickt und sich für das Engagement der Lebensrechtler bedankt - unter ihnen Bundesverteidigungsminister Theodor Guter (CSU), Bildungsministerin Annette Schavan (CDU), der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Bundestag, Volker Kauder, sowie die Kardinäle Joachim Meisner (Köln) und Georg Sterzinsky (Berlin).

www.zenit.org

ABTREIBUNG UND HOMO-’EHE’ WIDERSPRECHEN DER NATUR

Kardinal Juan Sandoval Iniguez, Erzbischof von Guadalajara, kritisierte die kürzlich von mexikanischen Parlament verabschiedeten Gesetze, die Abtreibungen erleichtern, gleichgeschlechtliche „Ehen“ ermöglichen und die homosexuellen Paaren die Adoption erlauben. Er bezeichnete sie als „unmoralisch“ und „gefährlich für das Land“. Die Gesetze widersprächen „dem Naturrecht, das wir alle in unseren Herzen eingeschrieben haben“, schrieb der Kardinal in einem Artikel, der in der Diözesenzeitung veröffentlicht wurde. Die neuen Gesetze seien außerdem undemokratisch. Sie „widersprechen der Heiligen Schrift und dem christlichen Glauben, der von der Mehrheit der Mexikaner geteilt wird“, heißt es wörtlich in dem Artikel. Aktuelle Umfragen bestätigten diese Ansicht. „Es gab Umfragen über die Adoption durch Homosexuelle und die Mehrheit der Befragten sprach sich dagegen aus“, schrieb Kardinal Iniguez. Er bezeichnete die Gesetze als „diktatorisch“ und „der Demokratie widersprechend“. „Wie ist es möglich, dass einige Individuen ein Gesetz beschließen können, das 110 Millionen Mexikaner betrifft, ohne diese oder die Ansicht der Mehrheit zu berücksichtigen“, fragt Kardinal Iniguez. Abschließend fordert er dazu auf, die Gesetze zu bekämpfen. Sie seien einer demokratischen Nation unwürdig. „Ungerechte Gesetze müssen aufgehoben werden“, forderte Kardinal Iniguez.

www.kath.net

PROTEST DER KATHOLISCHEN BISCHÖFE IN DER EU: EMBRYONALE STAMMZELLEN KEINE ALTERNATIVE ZU TIERVERSUCHEN

Um den Tierschutz zu stärken, wird der Ministerrat der EU demnächst eine Richtlinie zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere annehmen. Die Kommission der Bischofskonferenzen der EG (COMECE) zeigt sich bezüglich des allgemeinen formulierten § 4 zutiefst besorgt, da dieser die Einsetzung von Alternativmethoden, bei denen keine lebenden Tiere verwendet werden, vorsieht. Dies würde Versuche mit embryonalen Stammzellen ermöglichen und wäre die Aufhebung des grundlegenden Unterschiedes zwischen der menschlichen Würde und jener von Tieren.

www.zenit.org

SIEG ÜBER DAS LEBEN: ABTREIBUNGSPRAXIS IN HOHENEMS GESCHLOSSEN

Das Land Vorarlberg untersagte dem Abtreiber Dr. Robert Zajac aufgrund der Vorwürfe betreffend hygienischer Missstände in seiner Abtreibungspraxis in Hohenems zu ordinieren. Dies ist ein Sieg für das Leben, allerdings war leider nicht ein Bewusstsein der Politiker für das Lebensrecht der Ungeborenen ausschlaggebend. Im selben Gebäude wie die ehemalige Abtreibungspraxis besteht seit langem ein Lebenszentrum.

Jugend für das Leben

SUSAN BOYLE: DIE ÄRZTE RIETEN MEINER MUTTER, MICH ABZUTREIBEN

Die bekannte schottische Sängerin Susan Boyle (49) hätte nie das Licht der Welt erblickt, wenn ihre Mutter dem Rat ihrer Ärzte gefolgt wäre. Diese hatten zu einer Abtreibung geraten, da sie Komplikationen in der Schwangerschaft befürchteten, schreibt Boyle in ihrer Autobiographie. Susans Mutter Bridget Boyle lehnte als gläubige Katholikin den Rat der Ärzte ab. Als Susan mit einem Notkaiserschnitt auf die Welt gebracht wurde, gratulierten die Ärzte ihrer Mutter nicht. Sie vermuteten bei dem Baby Gehirnschäden aufgrund von Sauerstoffunterversorgung. Sie sollte nicht viel von dem Kind erwarten, sagten sie ihrer Mutter. „Ich bin sicher, sie hatten die besten Absichten, aber ich glaube, sie hätten das nicht sagen sollen, weil niemand die Zukunft voraussagen kann“, kommentiert Boyle die Ereignisse in ihrer Autobiographie. Susan Boyle wurde im April 2009 berühmt, als sie in der Talentshow „Britain’s Got Talent“ entdeckt wurde. Ihr erstes Album wurde in sechs Wochen 9 Millionen mal verkauft.

www.kath.net

GEGEN ABTREIBUNG HILFT NUR GESELLSCHAFTLICHER BEWUSSTSEINSWANDEL

Dem Übel der Abtreibung kann nur durch „gesellschaftliche Überzeugungsarbeit mit langem Atem“ entgegengewirkt werden. Das hat der Römische Ethiker und Politikwissenschaftler Prof. Martin Rhonheimer betont. Erst die gesellschaftliche „Verdunkelung des Lebensrechts der Ungeborenen“ habe entsprechende Gesetze und Rechtsprechungen überhaupt erst denkbar und möglich gemacht, so Rhonheimer. Auf dieser ersten Ebene müssten daher auch die Bemühungen der Christen ansetzen, eine Bewusstseinsänderung herbeizuführen. Was die Abtreibung betrifft, sei dafür letztlich weder die demokratische politische Kultur noch die Säkularität des Staates verantwortlich, sondern die bürgerliche Gesellschaft und das in ihrem dominanten Wertsystem. Das gleiche gelte beispielsweise auch für die Euthanasie, so der Theologe, der auch für diesen Bereich einen gesellschaftlichen Dammbbruch befürchtete. Noch sei die moralische Talsohle nicht erreicht, so Rhonheimer. Er verwies in diesem Zusammenhang auf eine aktuelle Umfrage in der Schweiz, wo sich eine deutliche Mehrheit für aktive Sterbehilfe ausgesprochen habe.

kath.net

1000 BABYFLASCHEN PLUS FÜR DAS LEBEN

Um Spendenmittel für die Beratung und Hilfe ungewollt Schwangerer zu sammeln, startet das Projekt 1000plus eine Babyflaschen-Aktion. Dafür hat die Firma HiPP 1.000 Babyflaschen gesponsert. Sie werden zu Spendendosen verwandelt, damit die zahlreichen Botschafter des Projekts zu Hause und bei Bekannten Geld für Schwangere und ihre Babys sammeln können. Bisher wurden bereits über 500 Flaschen verteilt. Auch Prof. Dr. Claus Hipp selbst hat eine Babyflasche auf seinem Schreibtisch aufgestellt und ist begeistert von der neuen Art, Spenden zu sammeln.

www.zenit.org

PRO-LIFE-AKTIVIST PAVONE: WIR WOLLEN ABTREIBUNG UNDENKBAR MACHEN

Einen Einblick in das Engagement der US-amerikanischen Pro-Life-Bewegung hat der Lebensschutz-Aktivist und Vorsitzende der Priests for Life-Initiative, Frank Pavone, vor einigen Wochen in Wien gegeben. Das prinzipielle Ziel der Bewegung bleibe weiterhin, Abtreibung rechtlich nicht zu gestatten, sagte Pavone bei einer Journalistenbegegnung.

Es gehe der Bewegung jedoch auch um einen Bewusstseinswandel in der Bevölkerung: Wir wollen Abtreibung undenkbar machen. Er könne sich keinen Umstand vorstellen, in dem Abtreibung die Lösung eines Problems wäre, so der Priester. Das bedeute jedoch keine Absage an den Auftrag, sich um jene Frauen zu kümmern, die eine Abtreibung durchgeführt haben und dadurch traumatisiert seien.

Pavone ist der Einladung von Kardinal Christoph Schönborn und des International Theological Institute (ITI) in Wien gefolgt. Ziel seines Besuchs war es, das umfassende Anliegen der Pro-Life-Bewegung, die weltweit mehr als 300.000 Aktivisten und tausende Aktionsgruppen zähle, auch in Österreich bekannter zu machen und die Kirche darin zu bestärken, den Weg des Lebensschutzes konsequent zu gehen, so Pavone.

Jugend für das Leben - Österreich

Kinder auf Bestellung?

Zur Frage der künstlichen Befruchtung

von ALEXANDRA MARIA LINDER

Bei der Diskussion um die Präimplantationsdiagnostik lohnt es sich, einen Blick auf die Technik zu werfen, die dem voraus geht: die künstliche Befruchtung oder, wie sie neuerdings genannt wird, die assistierte Reproduktion. Zweifellos hatte die Verleihung des diesjährigen Medizin-Nobelpreises an Robert G. Edwards eine beabsichtigte Signalwirkung. Zunächst stellt sich die Frage, inwieweit der Erfinder der künstlichen Befruchtung diesen Preis verdient hat. Belegt ist nämlich unter anderem, dass der Mutter des ersten Retortenkindes suggeriert wurde, es handle sich um eine schon vielfach erfolgreich angewandte Methode. Dass es der erste ernsthafte Menschenversuch war, wurde ihr gegenüber verschwiegen.

Im Wesentlichen aber geht es um die Prozedur als solche: die Produktion eines Kindes zu einem für die Eltern geeigneten Zeitpunkt (und mit Hilfe der PID in der gewünschten Qualität). Doch das ist mittlerweile ein Tabu. Niemand möchte es verzweifelten Eltern, die jahrelang versucht haben auf natürliche Weise ein Kind zu bekommen, verwehren technisch nachzuhelfen. Eltern haben offenbar ein Recht auf ein Kind. Wirklich? Haben wir dann nicht auch ein Recht auf einen passenden Ehepartner? Auf liebevolle, solvente Eltern?

Seit Louise Brown 1978 geboren wurde, hat sich die Technik der Kinderproduktion rasant verbreitet. Längst geht es nicht mehr nur um den Fall der Eltern, die es auf normalem Wege nicht schaffen und in ihrer Not zur Technik greifen. Ein Blick nach Großbritannien zum Beispiel zeigt, dass die künstliche Befruchtung zur normalen „Familienplanung“ genutzt wird, um die ersten 40 Lebensjahre arbeiten und genießen zu können und erst danach ein Kind zu bekommen. Es gibt keine Beschränkung im Hinblick auf die Gründe, warum Eltern sich an Produktionsstätten für Babies wenden, die euphemistisch Kinderwunschzentren genannt werden. Nach den eigentlichen Ursachen der Entwicklung wird meistens nicht gefragt, danach, warum so viele Menschen (in Deutschland 1,5 Millionen Paare) keine Kinder bekommen können und Rat bei Reproduktionstechnikern suchen. Eine natürliche Unfruchtbarkeit ist nämlich nicht die Haupt- oder einzige Ursache für ungewollte Kinderlosigkeit. Die Gründe sind vielfältig und reichen von Stress über ungesunde Lebensweise und die Wirkung von Umweltgiften bis hin zu der Tatsache, dass Paare generell spät über Nachwuchs nachdenken und Schwierigkeiten haben, weil die Fruchtbarkeit ab 30 stetig und erheblich sinkt.

Eine Studie zeigte überdies, dass 50 Prozent der Paare, die sich wegen einer vermeintlichen Unfruchtbarkeit an ein entsprechendes Zentrum wandten, keine Ahnung davon hatten, an welchen Tagen eine Frau schwanger werden kann. Allein deshalb wussten sie nicht, wie man auf natürliche Weise versuchen kann, ein Kind zu

bekommen. Ungefähr ein Drittel der Paare, die eine künstliche Befruchtung wünschen, ist durch eine Chlamydieninfektion unfruchtbar geworden. Auch hier fehlt jegliches Wissen und fehlt jeglicher Ansatz zur Prävention. Das wirft angesichts der mittlerweile auf die dritte Schulklasse vorverlegten Sexualkunde die Frage auf, wie sinnvoll dieser Unterricht gestaltet ist.

Mit der künstlichen Befruchtung wird also häufig nur Symptomen begegnet, statt die Ursachen zu bekämpfen. Das kostet viel Geld: Allein an den 62.739 eingepflanzten Embryonen verdiente die In-Vitro-Fertilisations-Industrie im Jahr 2009 um die 250 Millionen Euro. Ein normaler Behandlungszyklus verursacht Kosten in Höhe von rund 4.000 Euro, von der Beratung über die hormonelle Stimulation bis zu einer eventuellen Schwangerschaft, und zwar unabhängig davon, ob die Eltern ein Kind mit nach Hause nehmen können, einem eher seltenen Fall.

Trotz des technisch hochgerüsteten Fortschritts, trotz der reichhaltigen Erfahrung ist die Erfolgsquote, die sogenannte Baby-Take-Home-Rate, verhältnismäßig gering. Tatsächlich führten 75.662 im deutschen In-vitro-Fertilisations-Register erfasste Behandlungszyklen mit 62.739 Embryonentransfers zu 16.410 Schwangerschaften und letztendlich 6.237 geborenen Kindern im Jahr 2009 sowie weiteren 6.627 Kindern, die 2010 geboren wurden. Eltern haben damit ab dem Transfer eines Embryos eine Chance von etwa 18 Prozent, dass die hohe finanzielle und menschliche Belastung, der sie sich unterziehen, tatsächlich zu einem Baby verhilft. Dabei bleiben in der Statistik die Fälle unberücksichtigt, in denen Behandlungen abgebrochen wurden, immerhin mehr als 12.000 pro Jahr.

Die hohe Differenz zwischen Schwangerschaften und Geburten liegt in der Tatsache begründet, dass fast jede fünfte Schwangerschaft mit einer Fehlgeburt endet und weitere ein bis zwei Prozent mit einer Notoperation beendet werden müssen, weil sich das Kind im Eileiter oder in der Bauchhöhle eingenistet hat. Je älter die Frauen sind, desto mehr verschlechtert sich das Verhältnis: Mehr als die Hälfte aller Schwangerschaften bei 44-jährigen Frauen endet mit einer Fehlgeburt. Ungeachtet dessen steigen die Zahl der Behandlungen und das Durchschnittsalter der Frauen stetig.

Diese nüchternen Fakten, zusammen

mit dem ethischen Hintergrund, inwieweit man ein Kind als Produkt auffassen und behandeln darf, sollte in der Politik zumindest zum Nachdenken führen. Denn auch hier zeigt sich wieder, dass mit dem Argument der Hilfe für eine verzweifelte Minderheit eine im Grunde menschenunwürdige Technik für alle geschaffen und angewandt wird. ■



**„Jedes Kind bringt die
Botschaft mit sich,
dass Gott
die Menschheit
noch nicht
aufgegeben hat.“**

Rabindranath Tagore

Produziert nicht gezeugt – Aus den Designerateliers der Genetiker

von INGE M. THÜRKAUF



1997 kam ein Science-Fiction-Film in die Kinos, der das Bild einer Zwei-Klassen Gesellschaft zeichnete, die sich in die Tauglichen, welche die Oberschicht bildete und die Untauglichen als Unterschicht aufteilte. Die Tauglichen, offiziell „die Validen“ genannt, kamen aus den Designerateliers der Genetiker. Sie wurden nach den von ihren Eltern vorgegebenen Kriterien *in vitro*, also außerhalb des Mutterleibs im Reagenzglas reproduziert und genetisch optimiert auf den neuesten technischen Stand gebracht. Die Untauglichen oder „Invaliden“ waren Menschen, die von ihren Eltern noch auf „altmodische“, d.h. „traditionelle Weise“ gezeugt wurden, sie gehörten der Unterschicht an. Ihre Eigenschaften erhielten keine genetisch optimierte Aufwertung, sie wurden dem Zufall überlassen. In den offiziell geführten Akten bezeichnete man sie als „Invaliden“, inoffiziell jedoch abschätzig als „Gotteskinder“.

Der Fortschritt auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin hat jedoch die Träume von Science-Fiction-Filmen schon weit hinter sich gelassen. Die Unterteilung von Oberschicht bzw. Valide und Unterschicht (Invaliden) hat unsere Gesellschaft zwar noch nicht vollzogen, doch setzt sich die von Genetikern und Biologen angestrebte Tendenz, die natürliche, gottgegebene Art der Zeugung menschlichen Lebens aufzugeben und durch die künstliche Befruchtung zu ersetzen, immer mehr durch. Eine biologische Verwandtschaft herkömmlicher Art soll immer weniger die Regel sein. Der Grund dafür ist leicht zu erraten: die Reproduktion menschlichen Lebens ist ein unerhörtes Geschäft geworden – ein Milliardengeschäft. Weltweit sollen schon vier Millionen Kinder dieser „Medizin ohne Maß“ (Stefan Rehder) ihr Leben zu verdanken haben. Hier drängt sich jedoch eine Frage auf, die weder die Wissenschaftler noch die Ärzte und allzu oft auch nicht die Eltern zu interessieren scheint: wie wird die ständig wachsende Generation von *in-vitro* gezeugten Kindern

mit ihrer Vergangenheit fertig?

Es hat sich gezeigt, dass nicht wenige der z. B. durch donogene Insemination, d.h. mit dem Samen anonymer Väter künstlich gezeugten Kinder im Erwachsenenalter auf die Suche nach ihren Wurzeln, also nach ihren Samenspendern gehen. Sie können sich nicht damit abfinden, ohne Kenntnis ihrer genetischen Väter zu leben. Vor kurzem ist ein Buch eines jungen Franzosen herausgekommen, dessen deutsche Übersetzung den Titel trägt: „Ganz der Papa – Samenspendern unbekannt“. Darin schildert der Autor, Arthur Kermalvezen, seine Suche nach seinem genetischen Vater. Als er drei Jahre alt war, erklärten ihm seine Eltern, dass der Mann seiner Mutter nicht sein leiblicher Vater sei, die Mutter aber diesen „Vater“ auch nicht kenne, denn in Frankreich verbietet das Gesetz die Preisgabe des fremden Samenspenders. (In Deutschland und in einigen anderen Ländern wurde die Anonymität für die Kinder aufgehoben, doch erst bei Erreichen der Volljährigkeit.)

Je älter Arthur wurde, desto intensiver beschäftigte er sich mit der Frage, wer er eigentlich ist und welche Rolle die genealogische Abstammung für das Selbstverständnis eines Menschen spielt. Er selbst sagt zu seiner Situation: „Ich bin das Ergebnis einer wissenschaftlichen Versuchsreihe. Man hat sich kaum Gedanken darüber gemacht, welche Auswirkungen sie auf uns Kinder hat. Wir waren Versuchskaninchen.“ Nicht zu wissen, wer die Person ist, dessen Gene er in sich trug, war für Arthur, wie er schreibt, unerträglich. Für ihn sind die Spender „falsche Erwachsene“, weil sie kaum Verantwortung übernehmen. Er nennt sie auch „feige Väter.“ Seine beiden Schwestern entstanden – aus dem Samen jeweils anderer Männer - ebenfalls *in vitro*. Die ältere von ihnen konnte schwer damit leben. Als Jugendliche ging sie sogar auf die Leute los und fragte – ob sie es hören wollten oder nicht: „Ist hier vielleicht irgend jemand, der in dem und dem Jahr Samen gespendet hat?“

Den Manipulatoren der Reproduktionsmedizin geht es augenscheinlich nicht um das Wohl des Menschen und wie immer deutlicher zu sehen ist, schon gar nicht um das Wohl der Kinder, sondern um die wissenschaftlichen Erfolge, unabhängig davon, was ihre Experimente für Auswirkungen haben mögen.

Den größtmöglichen Erfolg, den ein Wissenschaftler für seine Forschungsarbeiten erringen kann, ist die Erlangung des höchsten Preises, den die Gesellschaft zu vergeben hat: der Nobelpreis. Er wurde soeben vom Nobel-Komitee des Karolinska-Instituts Stockholm an den Pionier der künstlichen Befruchtung, Robert Edwards, verliehen unter der Begründung, der heute 85jährige Forscher habe „die Behandlung der Unfruchtbarkeit möglich gemacht.“

Der Leiter der päpstlichen Akademie für das Leben, Ignacio Carrasco de Paula, hat die Ehrung Robert Edwards scharf kritisiert. Die Verleihung des Nobelpreises für Medizin an den Briten sei „überhaupt nicht in Ordnung“. Ohne den britischen Wissenschaftler gäbe es „keinen Markt, auf dem Millionen von Eizellen verkauft werden.“ Darüber hinaus sei das Problem der Unfruchtbarkeit nicht gelöst und schon gar nicht beseitigt, sondern übergangen worden. Auch würde „nicht eine Vielzahl von Kühlschränken, gefüllt mit Embryonen“, existieren. Edwards sei auch verantwortlich dafür, daß zahlreiche Embryonen zum Sterben verurteilt seien.

Die katholische deutsche Lebensrechts-Bewegung „Aktion Leben“ verurteilt ebenso mit allem Nachdruck die Verleihung des Nobelpreises für Medizin an Robert Edwards, in dem sie in einer Pressemitteilung vom 5. Oktober 2010 darauf hinweist, dass die künstliche Befruchtung (IVF) „die Grundlage aller nachfolgenden unmoralischen Handlungen wie Selektion im Reagenzglas (PID), selektive Abtreibung bei Mehrlingschwangerschaften nach IVF, Forschung an embryonalen Stammzellen bis hin zur Kreation von Designerbabys“ ist.

Die Schlussfolgerung in der Kritik der deutschen Lebensrechts-Bewegung lässt keinen Zweifel offen: „Insofern kann man die künstliche Befruchtung als den ‚Sündenfall der Reproduktions-Medizin‘ betrachten.“

Das Leiden unfruchtbarer Eltern soll nicht unterschätzt werden. Doch ist den meisten kaum bewusst, wie hoch der Preis dafür ist. Daher sollte mit der nötigen Sensibilität, jedoch mit unumgänglicher Eindringlichkeit verständlich gemacht werden, dass „jedes menschliche Wesen ...um seiner selbst Willen geachtet werden“ muss „und ...nicht auf den bloßen und einfachen Wert eines Mittels zum Vorteil anderer herabgewürdigt werden“ darf (Vatikanische Instruktion *num vitae*). ■



INGRID SCHGRAFFER war 16 Jahre alt und besuchte die Fachschule für Hauswirtschaft. Dann wurde sie schwanger! Nun ist sie 17, ihre kleine Tochter kam am 10. September 2010 zur Welt. Seither kümmert sie sich um ihr Kind, möchte die Schule aber trotzdem mit einem Abschluss beenden. Evelyn Paregger führte mit Ingrid ein Gespräch, in dem sie über ihr Leben als Teenager-Mutter berichtet.

LEBE: Du wurdest mit 16 Jahren schwanger. Wie war diese Situation für dich?

Ingrid Schgraffer: Als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin, war mir von Anfang an klar, dass ich dieses Kind behalten werde. Abtreibung war für mich nie ein Thema, denn ich hätte nie mit dem Gedanken leben können, ein Kind getötet zu haben. Ich finde dass jeder Mensch ein Recht hat zu leben, denn nicht wir Menschen dürfen über Leben und Tod entscheiden.

LEBE: Wie hat dein Freund und deine Familie darauf reagiert?

Ingrid Schgraffer: Mein Freund war sehr überrascht, als ich ihm erzählte, dass ich schwanger war, denn es hatte natürlich keiner damit gerechnet, aber uns war klar, dass wir dieses Kind bekommen wollen. Meine Familie war natürlich geschockt, denn kein Elternteil ist begeistert, wenn die 16 jährige Tochter nach Hause kommt und erzählt, dass sie schwanger ist. Aber sobald der erste Schock überwunden war, freuten sie sich und standen 100% hinter mir.

LEBE: Wie sieht dein jetziger Alltag aus?

Ingrid Schgraffer: Zur Zeit bin ich daheim bei meinem Kind. Mein Alltag besteht aus Stillen, Windeln wechseln und spazieren gehen.

LEBE: Gehst Du noch zur Schule?

Ingrid Schgraffer: Ja ich mache das letzte Jahr der Fachschule für Hauswirtschaft. Aber bis Jänner darf ich daheim bleiben, damit ich mich um mein Kind kümmern kann.

LEBE: Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?

Ingrid Schgraffer: Ich möchte die Schule

beenden, damit ich eine Ausbildung habe und später würde ich den Maturaabschluss an einer Abendschule nachholen.

LEBE: Erhältst du Unterstützung von Familie, Freunden und dem Bekanntenkreis?

Ingrid Schgraffer: Ich erhalte sehr viel Unterstützung von meiner Familie, besonders von meiner Mutter. Sie hat sich auch ein Jahr frei genommen, damit ich später wieder zur Schule gehen kann. Ohne sie würde es sicher nicht leicht sein. Auch von den Eltern meines Freundes erhalte ich Unterstützung.

LEBE: Wie haben deine Mitschüler darauf reagiert?

Ingrid Schgraffer: Meine Mitschüler waren auch überrascht, manche freuten sich, andere behaupteten, dass ich nur im Mittelpunkt stehen will.

LEBE: Bist du eine glückliche Mutter?

Ingrid Schgraffer: Ich bin eine sehr glückliche Mutter und könnte mir ein Leben ohne mein Kind nicht mehr vorstellen, und ich möchte allen jungen Müttern Mut machen, dass man es auch so jung schaffen kann, auch wenn viele Leute Vorurteile über junge Mütter haben. Wenn man die richtige Unterstützung bekommt, kann man alles schaffen, denn ein Kind ist kein Hindernis, sondern nur eine Bereicherung im Leben.

LEBE: Wenn Aktionen für den Lebensschutz statt finden, würdest du dich beteiligen?

Ingrid Schgraffer: Ich würde mich beteiligen, denn jeder hat das Recht zu leben. ■

Zwiesprache

Liebes Kind,
mit allen meinen Kräften
möchte ich dich lieben.
Es wird mir sicher nicht immer
Gleich gelingen.
Denn auch in mir ist
ab und zu ein Kind,
das sich nach Liebe
und Zärtlichkeit sehnt.
Es wird Tage geben,
an denen ich dein Schreien,
dein Michbrauchen,
dein Wachwerden nachts
nicht ertragen kann.
Tage, wo ich mich ausgelaugt,
müde, lustlos und leer fühle.

Und doch:
Was war mein Leben bisher
ohne dich?
Du selbst verleihst ihm
eine ganz eigene Bedeutung.
Lehre mich,
mit dir noch einmal groß zu
werden
und die Welt
mit deinen staunenden Augen
neu zu sehen

Und du, du hast mir
den Weg gewiesen!
Mit dir begann ich.
Sie sind der Worte nicht wert,
die Tage,
da ich dich noch nicht kannte.

Friedrich Hölderlin



LEBEN BRAUCHT FREUNDE!

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, welchen Akzent Sie heuer zum Tag des Lebens, am Sonntag, den 6. Februar 2011 setzen?

Werden Sie aktiv - wir helfen Ihnen dabei! Sprechen Sie andere Menschen an, von denen Sie glauben, dass ihnen der Lebensschutz ein Anliegen ist und sprechen Sie an Ihrem Ort gemeinsame Aktionen ab. Auch in der Pfarrei lässt sich sicher einiges tun!

GEBETSSTUNDE:

- Texte und Unterlagen erhalten Sie kostenlos.

INFORMATIONSTAND:

- Prospekte, Informationsmaterial und Broschüren können Sie gern bei uns kostenlos anfordern

SCHAUKASTEN:

- Ansprechende Bilder zur Gestaltung liefern wir gern

VIDEOS - DIAS - DVD:

- entsprechendes Material können Sie bei uns ausleihen

BILDKARTEN VERTEILEN:

- 10 verschiedene Motive zur Auswahl, mit sinnvollen Texten zum Leben

LICHTERPROZESSION FÜR DAS LEBEN ZUM TAG DES LEBENS:

- Für Familien und Jugendliche ein ansprechender Rahmen, um auf das Thema Lebensschutz einzugehen.

ZEITSCHRIFT "LEBE" + KALENDER 2011

- Verteilaktion an alle Kirchgänger, an Insassen einer Einrichtung, an Kunden eines Geschäftes,

Nachstehend weitere Angebote und Hilfen, die Sie in unserem Büro kostenlos anfordern können:
Tel. 0473 237338



CD - Kinder brauchen Freunde



Faltprospekt zum Lebensschutz in 2 Sprachen
Wird von uns sehr wirkungsvoll an den Infoständen verteilt



Ausleihen: große Kerze für das Leben (ca. 65 cm hoch und 25 cm Ø)



Plakate (40x60) mit Darstellung der Embryo-Füße und Feld für eine Schrift nach Wahl (auch verschiedene Motive)



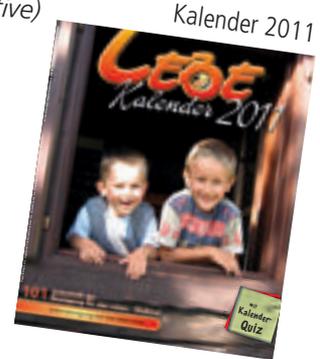
LEBE 102



Broschüre LEBEN BRAUCHT FREUNDE



Büchlein „Das Wunder des Kleinen“



Kalender 2011

ALLE FREUNDE FÜR DAS LEBEN LADEN WIR EIN, AM SONNTAG, DEN 6.2.2011 AB 17 UHR EINE BRENNENDE KERZE SICHTBAR IN EIN FENSTER ZU STELLEN, IM GEDENKEN UND IM GEBET AN DIE VIELEN ABGETRIEBENEN KINDER. DANKE!

Sie wollten doch schon lange etwas für das Leben tun - jetzt haben Sie die Chance dazu!

WENIGER VERHEIRATETE, WENIGER GLÜCKLICHE

1980 waren 69 % der 30-Jährigen verheiratet. 2010 sind es nur noch 16 %. Ich bin glücklich, sagten 40 % der Verheirateten, aber nur 24 % der Nichtverheirateten. Verheiratete Männer werden durchschnittlich 75 Jahre alt, geschiedene Männer nur 57 Jahre.

idea

Mutter-Teresa-Preis für Kardinal ELIO SGRECCIA

Kardinal Elio Sgreccia, dem emeritierten Präsidenten der Päpstlichen Akademie für das Leben, wurde der europäische Mutter Teresa von Kalkutta Preis 2010 verliehen.

Der Mutter-Teresa-Preis ist eine Art Nobelpreis für das Leben, der im Jahre 2008 von der italienischen Bewegung für das Leben zusammen mit den europäischen Pro-Life- und Pro-Familia-Bewegungen zum 60. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (10.12.1948) ins Leben gerufen wurde. Die Anerkennung wird Personen verliehen, die sich in besonderer Weise für die Verteidigung des Rechts auf Leben der ungeborenen Kinder und für die Unterstützung der natürlichen Familie eingesetzt haben.

Im Jahr 2008 wurde der Europäische Mutter-Teresa-Preis für das Leben an den französischen Wissenschaftler Jerome Lejeune vergeben, der die Trisomie 21 entdeckt hatte und von Papst Johannes Paul II. zum ersten Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben ernannt wurde. Im Jahre 2009 bekam den Preis Eduardo Verastegui, Hauptdarsteller und Co-Produzent des Films „Bella“.

ERFOLG FÜR DAS LEBEN

Das Zwei-Jahres-Programm des russischen Gesundheitsministeriums war erfolgreich: Seit Jahrzehnten liegt erstmals die Geburtenzahl über der Abtreibungsrate und „die sinkende Zahl der Abtreibungen hat auch die Sterblichkeitsrate der Frauen nach Geburt oder Abtreibung gesenkt.“

CEDAW-Komitee der UNO.

ERFOLG FÜR DAS LEBEN

Mit diesem Plakat setzte die österreichische „Jugend für das Leben“ ein Zeichen im Landtagswahlkampf 2009 gegen die SPÖ.

Die SPÖ hatte die amtierende Landeshauptfrau Burgstaller inmitten von Kindergartenkindern dargestellt. Darunter stand der Slogan: „Mein Kindergarten. Meine Freunde. Meine Lieblingshauptfrau!“

Die „Jugend für das Leben“ plakatierete als Antwort eines der Kinder nur in Umrisen und textete: „Weil ich Ihre Abtreibungsstation nicht überlebt habe: „Kein Kindergarten. Keine Freunde. Keine Lieblingshauptfrau!“ Im Kleindruck war zu lesen: „Seit April 2005 wird auf Burgstallers Anweisung im LKH Salzburg abgetrieben. 4000 Kinder wurden seither getötet. Wählen Sie im 1. März nicht die SPÖ mit ihrer Abtreibungspolitik!“ Die SPÖ klagte gegen das Plakat unter Berufung auf das Urheberrecht und gewann den Prozess sowohl beim Salzburger Landesgericht als auch beim Oberlandesgericht Linz.

Ende September hob der Oberste Gerichtshof die Urteile der unteren Instanzen auf mit der Begründung, die Zeichnung sei als individuelle Bearbeitung des Originalplakates anzusehen und die Aussage der Persiflage sei weder unwahr noch ehrenrührig: „Die verbale Gleichsetzung von Abtreibung mit Tötung ist eine pointiert zum Ausdruck gebrachte Kritik, deren Werturteil auf einem wahren Sachverhalt beruht.“ *Christliche Mitte*

18 MILLIONEN KONDOME FÜR PERU

Die US-amerikanische Behörde für Entwicklungszusammenarbeit, USAID, überflutet nach Angaben von Erzbischof Eguren und Kardinal Cipriani Peru mit über 18 Millionen Kondomen. Antonio Eguren, Erzbischof von Piura, der Vorsitzende der bischöflichen Familienkommission, führt auf der Homepage seiner Diözese aus: „Es beschämt mich sehr, dass das Gesundheitsministerium für diese massive Kondomverteilung Werbung macht, denn es ermutigt zu unverantwortlicher Ausübung der Sexualität, besonders bei jungen Leuten“, zitiert LifeSiteNews den Erzbischof Eguren. Juan Luis Kardinal Cipriani Thorne, Erzbischof von Lima und Primas von Peru, charakterisiert in einer Predigt die Regierungspolitik folgendermaßen: „Man gibt Kondome aus, 18 Millionen. Man informiert nicht etwa die jungen Leute besser, oder die Eltern, oder die öffentliche Meinung. Man gibt einfach Kondome aus, so dass es noch mehr Libertinismus geben wird, noch mehr sexuellen Missbrauch.“ Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass das Verteilen von Kondomen die sexuelle Promiskuität fördert. Die durch Geschlechtsverkehr übertragenen Krankheiten werden weiter verbreitet und mehr Kinder werden außerehelich geboren. Eine Erziehung zur Enthaltbarkeit mindert diese Tendenzen. Auf seiner Website erklärt die USAID, dass man die peruanische Regierung davon überzeugt habe, Empfängnisverhütungsmittel als „Medikament“ zu klassifizieren. USAID statuiert offen, dass man die Fortpflanzungsrate von peruanischen Frauen senken möchte, und gibt als Grund dafür an: weil dies den Frauen ökonomisch nutze. Das amerikanische Hilfsprogramm fördert peruanische „Gesundheits“-dienste mit 11,2 Millionen Dollar jährlich.

www.kath.net

CHINA: POLITIK GESCHEITERT

Seit mehr als 30 Jahren praktiziert China die „Ein-Kind-Politik“. Wer mehr als ein Kind wünscht, riskiert hohe Strafen und hohe Bußen. Seit kurzem hat Shanghai diese gescheiterte Politik aufgegeben:

Die Altersversorgung kann nicht mehr finanziert werden – 21,6 % der Bewohner Shanghais sind älter als 60 Jahre – und es fehlen junge Arbeitskräfte. In 10 Jahren wird der Anteil alter Menschen auf 34 % gestiegen sein.

Ein erster Schritt der Regierung von Shanghai ist, Familien zu ermutigen, ein zweites Kind anzunehmen. *SKS*

47 % DER US-AMERIKANER LEHNEN VOR- GEBURTliche Kindstötungen GENE- RELLE AB

Nur noch 38 % der US-Amerikaner halten Abtreibungen für „moralisch akzeptabel“. 47 % lehnen vorgeburtliche Kindstötungen generell ab. So lautet das Ergebnis der aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gallup, das seit 15 Jahren jährlich die Einstellung der US-Amerikaner zum Schwangerschaftsabbruch ermittelt. Sprachen sich damals noch 56 % der US-Bürger für und nur 33 % gegen Abtreibungen aus, so konstatiert das Meinungsinstitut längst eine Trendumkehr, die sich in den letzten Jahren erkennbar verfestigt habe. Laut Gallup sei es den USA inzwischen „normal“, für den Schutz des Lebens ungeborener Kinder einzutreten. Das Bewusstsein für den Schutz des Lebens in allen Altersgruppen sei kontinuierlich gewachsen, am stärksten bei jungen Erwachsenen und den über 50-Jährigen.

EUROPARAT SAGT NEIN

Am 7. Oktober 2010 haben die Abgeordneten der 47 Länder des Europarates den Antrag der britischen Sozialistin McCafferty verworfen. Das bedeutet, dass auch in Zukunft Ärzte das Recht haben, aus Gewissensgründen künstliche Befruchtung, Abtreibung und Euthanasiamaßnahmen abzulehnen.

BERLINER SENAT WILL GLEICHGESCHLECHTLICHE „EHE“

Der Berliner Senat unter dem bekennenden Homosexuellen Wowereit (SPD) „will Homosexuellen eine Eheschließung ermöglichen.“ Die Vorlage für die Bundesratsinitiative kam von „Integrationsssenatorin Carola Bluhm (Linkspartei). Zur Begründung erklärte der Senat, aus rechts- und gesellschaftlicher Sicht sei es nicht mehr zeitgemäß, dass nur Menschen verschiedenen Geschlechts eine Ehe eingehen könnten. Diese Praxis diskriminiere Homosexuelle... In vielen Staaten wie den Niederlanden, Belgien, Kanada, Spanien oder Südafrika sei die Eheschließung von Homosexuellen bereits Normalität.“ *FAZ*

„WARUM HABEN WIR DAS GETAN?“

Wir haben uns falsch beraten lassen. Unser abgetriebenes Kind wird nie wieder lebendig. Um nicht daran erinnert zu werden, weichen wir kleinen Kindern auf der Straße aus. Auch Spielzeugläden meiden wir. Werden wir unseren Seelenfrieden je wiederfinden? Ihr Kind lebt – auch wenn Sie ihm das irdische Leben geraubt haben. Tragen Sie Ihre Schuld in die Beichte. Bitten Sie Gott und ihr Kind um Verzeihung. Haben Sie den Mut, an einem Kindergrab zu beten. Warnen sie andere vor Verführung zum Töten. Wer seine Schuld mit Jesus sühnt, dem wird in der Ewigkeit sein abgelehntes Kind verzeihend entgegenkommen. *Pfr. W. Pietrek*

GANZ SICHER KLINISCH TOTE“ SETZT SICH PLÖTZLICH AUF

Eine 60-Jährige Patientin in Frankreich ist dem Tod gerade noch einmal entkommen : « Ganz sicher klinisch tot », lautete der Befund eines Arztes in Bordeaux, wo die krebserkrankte Frau im Zusammenhang mit einer Chemotherapie zusammengebrochen war, wie der Direktor der Poliklinik, Yves Noel, mitteilte. Dies habe ein Notarzt festgestellt, der versucht hatte, die Patientin zu reanimieren. Er habe sich auch mit weiteren Medizinern beraten und den „klinischen“ Tod von Lydie Paillard dann deren Kindern telefonisch bekannt gegeben.

Diese sollten darüber befinden, ob die Beatmungsmaschine abgeschaltet werden soll. Indessen wurde Paillard aber in der Universitätsklinik von Bordeaux genauer untersucht und ein Hirntod dabei ausgeschlossen. Die 60-Jährige sei dann 14 Stunden später in der Uniklinik Bordeaux aufgewacht. „Sie hat sich plötzlich aufgesetzt und gesagt, es gehe ihr schon besser“, sagte Noel. Der Poliklinikdirektor sprach von einer „Art Wunder.“ Er räumte ein, dass der Notarzt einen „Kommunikationsfehler“ begangen habe, aber keinen „medizinischen Fehler.“ Vielmehr habe er der Frau das Leben gerettet. *APA*

138 ABTREIBUNGEN PRO STUNDE IN DER EU

„Pro Tag werden in der Europäischen Union (EU) 3.309 Kinder im Mutterleib getötet, also 138 pro Stunde. Das ergab eine Studie des „Institute for Family Policies“ (Institut für Familienpolitik), die in Brüssel vorgestellt wurde. Demnach wurden 2008 auf dem Gebiet der EU 1.207.646 Abtreibungen durchgeführt. Gegenüber 1998 war dies ein Anstieg um 8,3 %. Die meisten Schwangerschaftsabbrüche wurden in Großbritannien (216.000), Frankreich (210.000) und Rumänien (128.000) vorgenommen. Deutschland liegt mit rund 114.000 gemeldeten Abtreibungen auf Platz sechs der 27 Mitgliedsstaaten. Auf dem gesamten europäischen Kontinent – einschließlich Russland – verloren 2008 insgesamt 2,8 Millionen ungeborene Kinder ihr Leben. Dies entspricht der Gesamtbevölkerung von Estland, Zypern, Luxemburg und Malta, so die Studie.

Jede fünfte Schwangerschaft ende mit einer Abtreibung. Während insbesondere in europäischen Staaten die Abtreibungszahlen seit 1998 zurückgingen, verzeichneten vor allem Spanien (plus 115 %) und Großbritannien (plus 8 %) einen starken Zuwachs. Im vergangenen Jahr hatte Spanien das Abtreibungsrecht liberalisiert. Danach sind die vorgeburtlichen Kindstötungen bis zur 14. Woche straffrei und kostenlos möglich...“ *PUR magazin*

HOMO-EHE IST KEIN MENSCHENRECHT

Ein Ausschuss des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte lehnte es endgültig ab, die Klage zweier Österreicher auf einen Rechtsanspruch auf eine homosexuelle „Ehe“ an die Große Kammer zu verweisen. Damit sind die beiden Wiener Männer mit ihrer Klage gescheitert. Die beiden Männer hatten im Jahr 2002 die Öffnung der Ehe für sie verlangt. Sie beriefen sich auf die Europäische Menschenrechtskonvention und auf finanzielle Nachteile, die ihnen ohne Ehe drohen würden. Seit heuer können Homosexuelle in Österreich eine eingetragene Partnerschaft mit eheähnlichen Rechten schließen, die klassische Ehe bleibt. Lesben und Schwulen aber untersagt.

96 MILLIONEN FRAUEN ZU WENIG IN ASIEN

Wegen der gezielten Abtreibung von Mädchen und der Benachteiligung von Frauen „fehlen“ in Asien einer UN-Studie zufolge rund 96 Millionen Frauen. „Die alte Denkweise mit einer Vorliebe für männliche Babys“ habe in Verbindung mit der modernen Technik zu einem massiven Ungleichgewicht der Geschlechter auf dem Kontinent geführt, sagte die Haupt-Autorin Anuradha Rajivan bei der Vorstellung des Berichts. *Christ und Zukunft*

HOMOSEXUELLEN-MAGAZIN: HOHE SELBSTMORDQUOTE

„Junge Schwule und Lesben nehmen sich vier- bis siebenmal so häufig das Leben wie Heterosexuelle“, das berichtet das Schwulen-Magazin „Du & Ich“ (Berlin) in seiner Juni/Juli-Ausgabe. Das Blatt verweist u. a. auf die Studie „Schwule Jugendliche.“

Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität des homosexuellen Psychologen Ulli Biechele (Mannheim). Danach haben „selbst in einem schwulen Mekka wie Berlin“ 18 % der befragten schwulen Männer mindestens einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich. 56 % hätten mindestens einmal an eine Selbsttötung gedacht. Annähernd 20 % davon zögen dies ernsthaft in Erwägung... Das eigene Coming-out werde oft nicht als befreiend, sondern als „große Belastung“ empfunden. Zwar gebe es heute in Deutschland einen schwulen Außenminister, einen schwulen Hauptstadtbürgermeister... Die hohe Zahl der Suizide unter Homosexuellen verschwiegen jedoch die „Homojubilartikel in den Hochglanzmagazinen.“ *idea*

Nobelpreis-Skandal

Der Nobelpreis für Medizin 2010 wurde dem Briten Robert Edwards verliehen, dem „Vater der künstlichen Befruchtung“, wegen seiner „Leistungen im Bereich der Reproduktionsmedizin“. Wie sehen diese Leistungen aus?

Der Erfolg, durch „künstliche Befruchtung“ im Reagenzglas (In-Vitro-Fertilisation) Kinder zu zeugen, die seit 1978 als „Retortenbabys“ geboren werden, bedeutet zugleich, dass eine Unzahl von eingefrorenen Kleinstkindern, die auf ihre Verpflanzung in die Gebärmutter warten, für Forschungszwecke missbraucht oder bis zu ihrem Tod vergessen werden. Dieser „Erfolg“ bedeutet zugleich die Aussortierung und Entsorgung von künstlich erzeugten Kleinstkindern, die auf Gendefekte untersucht und nicht eingepflanzt werden und das Leid von Kindern, die, durch eine Befruchtung mit Spermien gezeugt, ihren Vater niemals kennen lernen.

Der „Erfolg“ bedeutet auch, dass mit Eizellen gehandelt und zahlreiche andere Verstöße gegen die Ethik seit Beginn der Forschungen – wie es aus dem Buch von Edwards „A Matter of Life. The Story of a Medical Breakthrough“ (Die Geschichte eines medizinischen Durchbruchs, 1980) deutlich wird: Experimente mit menschlichen Eizellen in Tieren, die Edwards mit seinem eigenen Spermium befruchtet hatte, Drängen von Patientinnen, denen die Gebärmutter entnommen werden musste, am Abend vor ihrer Operation Geschlechtsverkehr mit ihren Partnern zu haben, Betrug an Patientinnen – so an der Mutter des ersten Retorten-Babys (Louise Brown), denen eine harmlose Therapie vorgegaukelt wurde - nur um mit ihnen zu experimentieren usw.

Dass seit Jahren die Sterilität (Unfruchtbarkeit) in den westlichen Ländern zunimmt, ist eine Tatsache: Durch bestimmte Infektionen, Drogenmissbrauch, übermäßigen Alkoholgenuß, Lösungsmittel in Kunststoffen und andere Ursachen. Diese Sterilität könnte verhindert werden – durch eine verantwortungsvolle Politik und durch die Verleihung des Nobelpreises für Erfolge auf diesem Gebiet. *IK-Nachrichten*



Merkmale des Lebens

„Der neugeborene Mensch ist weich und zart.

Ist er hart und stark geworden dann stirbt er.

Wenn die Gräser und Bäume wachsen, dann sind sie weich und saftig.

Starr und trocken geworden,

sterben sie ab und werden gefällt.

Das Starke und Feste ist das Merkmal des

Todes, das Weiche und Schwache ist das Merkmal des Lebens.“

LAOTSE
(5. Jahrhundert v. Chr.)

Auszug aus der Predigt von Papst Benedikt XVI. zur Vigilfeier für das ungeborene Leben, am 27.11.2010 im Petersdom

Liebe Brüder und Schwestern !

Während der Zeit des Advents fühlen wir die Kirche, die uns bei der Hand nimmt und uns vor dem Bilde der allerseligsten Jungfrau Maria ihre Mutterschaft zu uns ausdrücken lässt.

Sie lässt uns gleichsam die freudige Erwartung der Ankunft des Herrn ausprobieren, der uns alle mit seiner Liebe umarmt, die erlöst und tröstet.

Während sich unsere Herzen auf die jährliche Feier der Geburt Christi vorbereiten, lenkt die Liturgie der Kirche unseren Blick auf das endgültige Ziel: Die Vereinigung mit dem Herrn, der da kommen wird, im Glanz seiner Herrlichkeit. Deshalb beten wir in jeder Feier der Heiligen Eucharistie: „Deinen Tod, O Herr verkünden wir, Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.“ Die Liturgie wird nicht müde, uns zu ermutigen und uns dabei zu unterstützen, in den Tagen des Advents den Ruf auf unsere Lippen zu nehmen, mit dem die ganze Heilige Schrift auf der letzten Seite der Apokalypse des Heiligen Evangelisten Johannes schließt: „Komm, Herr Jesus !“

Liebe Brüder und Schwestern, die wir heute Abend hier versammelt sind, um den Weg des Advents zu beginnen: Wir werden bereichert, durch ein anderes wichtiges Bild: Mit der ganzen Kirche wollen wir festlich eine Gebets-Vigil für das ungeborene Leben feiern.

Ich möchte meinen Dank an alle ausdrücken, die dieser Einladung gefolgt sind und an die vielen, die sich in besonderer Weise dafür einsetzen, das menschliche Leben in seinen unterschiedlichen verletzlichen Situationen zu beschützen und anzunehmen; besonders an seinem Beginn und bei seinen ersten Schritten.

Am Beginn des liturgischen Jahres erleben wir neu die Erwartung Gottes, der im Schoß der Jungfrau Maria Fleisch annimmt, eines Gottes, der sich klein macht, der ein Kind wird. Der Beginn des liturgischen Jahres spricht von der Ankunft eines nahen Gottes, der sich auf das Le-

ben des Menschen von Beginn an einlassen wollte und es dadurch in Fülle ganz erlöst.

So ist das Geheimnis der Fleischwerdung des Herrn und der Beginn des menschlichen Lebens eng und harmonisch miteinander verbunden, im einzigen Heilsplan Gottes, des Herrn des Lebens und eines jeden von uns.

Die Menschwerdung zeigt uns in hellem Licht und überraschend, dass jedes menschliche Leben eine höchste Würde hat und unvergleichlich ist. Der Mensch stellt eine unverwechselbare einzigartige Persönlichkeit dar, mit Respekt vor allen anderen menschlichen Lebewesen, die die Erde bewohnen. Er stellt ein einzigartiges und individuelles Subjekt dar, beschenkt mit Intelligenz und einem freien Willen, und mehr noch: Teil einer materiellen Wirklichkeit. Er lebt zugleich und untrennbar in der geistlichen und in der körperlichen Dimension.

Das suggeriert auch das Zeugnis aus dem Ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher, wo geschrieben steht: „Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar, und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt.“

Wir sind also Geist, Seele und Körper. Wir sind Teil dieser Welt, verbunden mit den Möglichkeiten und den Grenzen der materiellen Welt; und zur selben Zeit sind wir offen für einen unendlichen Horizont und fähig, in einen Dialog mit Gott zu treten und ihn in uns aufzunehmen. Wir wirken ein auf die Wirklichkeiten dieser Erde und durch das Sein können wir die Gegenwart Gottes wahrnehmen und uns an ihn, die Wahrheit, Güte und absolute Schönheit wenden. Wir kosten Splitter des Lebens und des Glücks und sehnen uns nach der ganzen Fülle.

Gott liebt uns in einer tiefen, all-umfassenden Weise, ohne Einschränkungen. Er ruft uns zur Freundschaft mit ihm auf, er lässt uns teilhaben an einer Wirklichkeit, die höher ist, als alle Vorstellungskraft und höher als alle Gedanken und Worte: Sein göttliches Leben selbst.

Mit Ergriffenheit, Rührung und Dankbarkeit nehmen wir Kenntnis von dem Wert, der unvergleichlichen Würde jeder menschlichen Person und von der großen Verantwortung, die wir gegenüber allen Menschen haben. „Christus, der der neue Adam ist, so bestätigt das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Pastoral-Konstitution „Gaudium et spes“, „...macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung...Denn er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt.“

Der Glaube an Jesus Christus enthält auch einen Blick auf den neuen Menschen, einen Blick des Vertrauens, der Hoffnung. Im Übrigen bestätigen die Erfahrung selbst und die rechte Vernunft, dass das menschliche Leben ein Subjekt ist, fähig zu verstehen und zu wollen, selbsterkennend und frei, unwiederholbar und unersetzlich, Höhepunkt der gesamten irdischen Welt, der danach verlangt, als Wert in sich selbst erkannt zu werden und mit Respekt und Liebe angenommen zu werden.

Der Mensch hat das Recht, nicht als zu besitzendes Objekt behandelt zu werden oder als Sache, die man nach Gutdünken manipulieren kann, nicht reduziert auf ein reines Instrument für Andere und ihre Interessen. Die Person ist ein Gut in sich selbst und er-



fordert immer seine volle Entwicklung. Die Liebe zu allen wird deswegen, wenn sie echt ist, immer zu einer bevorzugenden Aufmerksamkeit für die Schwächsten und die Ärmsten. Hier findet sich auch die Sorge der Kirche für das ungeborene Leben, für das Zerbrechlichste, gefährdet durch den Egoismus der Erwachsenen und das Verdunkeln der Gewissen.

Die Kirche pocht unaufhörlich auf das, was das Zweite Vatikanische Konzil gegen die Abtreibung und gegen jede Gewalt gegen das ungeborene Leben gesagt hat: „Das Leben, einmal gezeugt, muss mit größten Anstrengungen geschützt werden.“

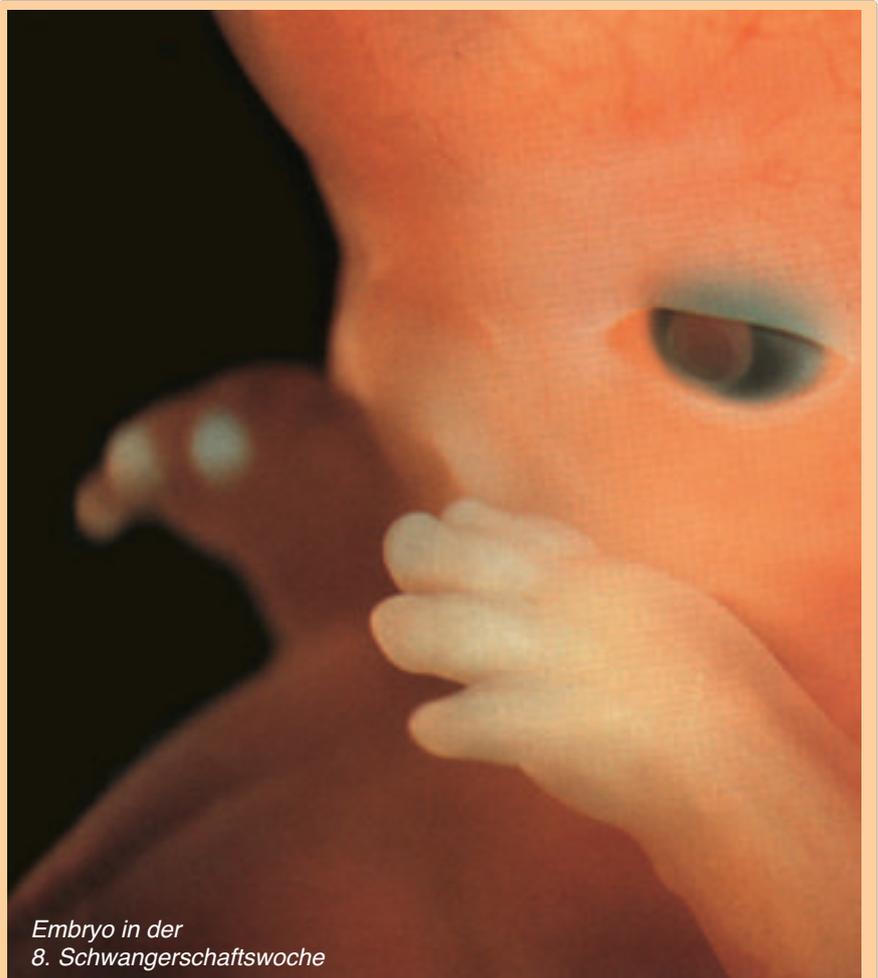
Es gibt kulturelle Tendenzen, die Gewissen mit Ausreden zu beruhigen. Beim Embryo im Mutterleib spricht die Wissenschaft selbst von der autonomen Fähigkeit der Interaktion mit der Mutter, der Koordination der biologischen Prozesse, der Kontinuität der Entwicklung und der wachsenden Komplexität des Organismus.

Es handelt sich nicht um eine Ansammlung von biologischem Material, sondern um ein neues lebendiges Sein, dynamisch und wunderbar geordnet, ein neues Individuum der menschlichen Spezies. So war es bei Jesus im Leib Mariens; so war es bei jedem einzelnen von uns, im Leib unserer Mütter. Mit dem antiken christlichen Autor Tertullian können wir sagen: „Es ist ein Mensch, was ich sein werde.“ Es gibt keinen Grund, dieses nicht von der Empfängnis an als Leben zu betrachten. Leider bleibt das Leben der Kinder auch nach der Geburt der Gefahr des Verlassenwerdens, des Hungers, der Not, der Krankheit, des Missbrauchs, der Gewalt und der Ausbeutung ausgesetzt. Die vielen Verletzungen ihrer Rechte in der ganzen Welt verwunden schmerzhaft das Gewissen jedes Menschen guten Willens. Vor dem traurigen Anblick der Ungerechtigkeiten gegen das menschliche Leben, vor und nach der Geburt, mache ich mir den leidenschaftlichen Appell Papst Johannes Pauls II. zur Verantwortung aller zu eigen: **„Respektiert, verteidigt, liebt und dient dem Leben, jedem menschlichen Leben! Nur auf diesem Weg finden sich Gerechtigkeit, Entwicklung, echte Freiheit, Frieden und Glück“** (Evangelium Vitae, 5).

Ich ermahne die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und den Medien, alles zu tun, was sie können, um eine das menschliche Leben respektierende Kultur zu fördern, um günstige Bedingungen und tragende Unterstützung zur Förderung dieses Lebens zu schaffen.

Der Jungfrau Maria, die den menschengewordenen Sohn Gottes in ihrem Glauben angenommen hat, ihn im Mutterleib getragen hat, mit Fürsorge, in starker und lebendiger Gemeinschaft der Liebe, vertrauen wird unser Gebet und den Einsatz für das ungeborene Leben an.

Wir tun dies in der Liturgie - der Ort, wo wir in der Wahrheit leben und die Wahrheit in uns lebt - die Eucharistie anbetend, in der wir den Leib Christi erblicken, den Leib, der in Maria Fleisch annahm durch das Wirken des Heiligen Geistes, und von ihr in Bethlehem geboren wurde, zu unserem Heil. Gelobt sei der Leib des Herrn, geboren von der Jungfrau Maria! ■



*Embryo in der
8. Schwangerschaftswoche*

GEBET FÜR DAS UNGEBORENE LEBEN

Zum Abschluss der Vesper zum ersten Adventssonntag und zur Vigil für das ungeborene Leben in Sankt Peter betete Papst Benedikt XVI. folgendes Gebet:

„Herr Jesus, der du treu die Kirche und die Geschichte des Menschen mit deiner Gegenwart erfüllst; der du uns hier im Sakrament deines Leibes und Blutes teilhaben lässt und uns so einen Vorgeschmack auf die Freude des ewigen Lebens gibst.

Wir beten dich an und verehren dich. Vor dir kniend, Quelle und Liebhaber des Lebens, wirklich und wahrhaftig anwesend und lebendig in unserer Mitte, flehen wir dich an:

Erneuere in uns den Respekt für jedes ungeborene menschliche Leben. Mach uns fähig, in der Frucht des Mutterschoßes das bewundernswerte Werk des Schöpfers zu erblicken. Bereite unsere Herzen für die großzügige Aufnahme jedes Kindes, dem das Leben geschenkt wird. Segne die Familien, heilige die Vereinigung der Vermählten, lass ihre Liebe fruchtbar sein. Begleite mit dem Licht deines Geistes die Entscheidungen der Gesetzgeber, so dass die Völker und Nationen die Heiligkeit des Lebens, jeden menschlichen Lebens, erkennen und respektieren. Leite die Arbeit der Wissenschaftler und Mediziner, so dass der Fortschritt der ganzen Person zu Gute kommt und niemand Unterdrückung und Ungerechtigkeit erleiden muss.

Schenke den Menschen in Verwaltung und Wirtschaft kreative Liebe, dass sie die notwendigen Bedingungen schaffen und fördern, so dass die jungen Familien sich frei für ein weiteres Kind entscheiden können. Tröste die Ehepaare, die unter der Unmöglichkeit leiden, selber Kinder bekommen zu können, und Sorge für sie in deiner Güte.

Erziehe alle zur Sorge gegenüber den Waisen und Verlassenen, so dass sie die Wärme deiner Liebe erfahren können, den Trost deines göttlichen Herzens.

Mit Maria, deiner Mutter, der großen Glaubenden, in deren Schoß du unsere menschliche Natur angenommen hast, erhoffen wir von dir, unserem einzigen und echten Gut und Heil, die Kraft, das Leben zu lieben und ihm zu dienen, in Erwartung, immer in dir zu leben, in der Gemeinschaft der allerheiligsten Dreieinigkeit. Amen“.

Gebet für Kinder ein öffentliches Ärgernis?

von ALEXANDRA MARIA LINDER

Papst Benedikt XVI. hielt am Samstag, 27. November 2010 eine Gebetsvigil im Vatikan für Kinder vor der Geburt, ein Termin, der für Lebensrechtler ein großes Hoffnungszeichen darstellte. Eigentlich sollte dieser Vorgang in den Medien Aufsehen erregen. Denn überall dort, wo öffentlich für diese Kinder gebetet wird, gibt es scharfe Proteste.

Dabei wird von Nötigung und Belästigung gesprochen. Sogar Kirchen werden vor den Beter verschlossen, wie vor einigen Monaten in München geschehen. Zeitungen schreiben über die Unerträglichkeit dieses Anblicks, Gerichte müssen angerufen werden, um das Beten vor einer Abtreibungseinrichtung zu erlauben. In Österreich gab es sogar einen gesetzlichen Entwurf, diese Tätigkeit unter Strafe zu stellen.

Was ist am Gebet für diese Kinder auf der Straße so empörend? Warum stoßen die Beter auf solchen massiven Widerstand?

ERSTENS: Sie rütteln an einem großen gesellschaftlichen und über viele Jahrzehnte gepflegten Tabu. An dem Tabu, aufrechterhalten durch Lügen, die von bestimmten Kreisen verbreitet werden, um Ideologien zu verfestigen und um Geld zu verdienen.

Die Behauptung, dass Abtreibung eine ganz normale Sache sei, dass da ein bisschen Schwangerschaftsgewebe entfernt werde, dass die Frau danach genauso weiterlebt wie vorher. Die Tatsache, dass jemand vor einer Abtreibungseinrichtung steht, der für das Kind und für die Eltern betet, durchbricht die Anonymität des Vorgangs, durchbricht die Verharmlosung dieser Tragödie, und durchbricht die Verdrängung, die sich bei vielen Frauen tief eingepägt hat, lange bevor sie zur Abtreibung gehen.

ZWEITENS: Sie rütteln am Zeitgeist. Der Zeitgeist diktiert rücksichtslosen Ellbogen-Egoismus, Relativismus, Selbstverwirklichung um jeden Preis. Und hier stehen Menschen Stunden, Tage, Wochen vor einem Gebäude, nur um für andere, wildfremde Menschen zu beten, Gott anzuflehen, den viele Menschen gar nicht mehr kennen oder nie kennengelernt haben. Sie tun dies uneigennützig, ohne Verdienst, ohne persönlichen Bezug zu den Passanten.

DRITTENS: Sie rütteln am Gewissen, am Gewissen der Abtreiber, von denen viele unterbewusst wissen, was sie tun. Sie versuchen, genauso wie die Frauen, die ihre Kinder abtreiben lassen, mit Verdrängung, solche Regungen zu unterdrücken.

Die Betenden rütteln auch am Gewissen derjenigen, die die Frauen zur Abtreibung begleiten. Diese wissen, dass es die falsche Entscheidung ist und sie den Müttern viel eher helfen müssten, statt sie zur Tötung ihres Kindes zu führen, um das Problem damit vermeintlich zu beseitigen. Die Betenden rütteln auch am Gewissen der Beratungsstellenteams, die nicht wirklich beraten, sondern Scheine ausstellen, ohne sich intensiv und mitfühlend um die wirklichen Schwierigkeiten gekümmert zu haben, ohne wirklich zugehört zu haben, ohne die Nächstenliebe aufgebracht zu haben. Auf diese Weise können sie in solchen Bereichen überhaupt nicht wirksam arbeiten.

Die Beter auf der Straße (und auch die in den Kirchen!) machen sichtbar, dass das Gesetz

über den Schwangerschaftsabbruch in der aktuellen Form gescheitert ist. Die Abtreibungszahlen sinken nicht, was die klare Vorgabe des Gesetzes war. Noch dramatischer sind die Zahlen, wenn man bedenkt, dass es seit einigen Jahren eine halbe Million weniger gebärfähige Frauen gibt. Teenager-Abtreibungen steigen massiv, die Zahl der Spätabtreibungen nimmt ebenfalls zu. Politiker, die diese Fakten erwähnen und daher etwas am Gesetz ändern wollen - wie es darin ausdrücklich auch vorgesehen ist - werden sofort zur Raison gerufen. An dieser „Errungenschaft“ darf nicht gerüttelt werden.

DIE ALTERNATIVE: Schutz des Lebensrechts von unten, durch Hilfe, Aufklärung, und, ja, auch begleitet von Gebet, wenn es sein muss, auch vor der Tür eines Abtreibers, Einsatz für das Leben, getragen von Mitgefühl, voller Nächstenliebe, christlich, flankiert von Predigten, Fürbitten und Hilfsmaßnahmen. Das Ziel ist, dass sich das Unrechtssystem der staatlichen Schwangerenberatung irgendwann von allein erledigt, weil viele Menschen guten Willens die Bewahrung des Lebens selbst in die Hand genommen haben. Frauen, die sich nicht alleingelassen fühlen, treiben fast nie ab.

Fast alle Frauen sagen, sie möchten ihr Kind gerne bekommen, können es aber aus vielfältigen Gründen nicht. Sie wollen einfach hören: „Es ist schön, dass Du ein Kind erwartest, wir helfen Dir, wir unterstützen Dich, wir freuen uns mit Dir auf Dein Kind. Es ist nicht schlimm, dass Du erst 16 bist, dass Du noch keine Ausbildung hast. Das kann man alles nachholen. Es ist nicht schlimm, dass Du kein Geld hast, Du kannst zu Hause wohnen. Es ist nicht schlimm, dass Du schon drei Kinder hast, beim Vierten stützen wir Dich auch noch. Wir ziehen das gemeinsam durch. Gesetze, die nicht greifen, müssen geändert werden.“ Wo das nicht passiert, sind alle Menschen guten Willens und gerade auch die Christen gefragt. ■



Liebe Freunde, dies macht uns Mut und ist uns Ansporn, an den regelmäßigen Gebetsvigilien in Bozen und Meran und diversen Gebetsmomenten teilzunehmen.

Kommt also zahlreich!!!

Bewegung für das Leben - Südtirol

SCHON AUSGEFÜLLT UND VERSCHICKT? KALENDER QUIZ!

BIS 31. MÄRZ 2011 KÖNNEN SIE GEWINNEN:

1. Preis: Fernseher



3. Preis:
Navigationssystem



5. Preis:
Digitalkamera

2. Preis:
Fahrrad



4. Preis:
Mobiltelefon

6. Preis:
MP3 Player



und weitere 20
schöne Sachpreise
(Geschenkkörbe, Gutscheine
für Bücher, DVD...)

(Die Gewinne müssen nicht unbedingt mit den Abbildungen übereinstimmen)

Einige Rückmeldungen auf den Quiz-Karten:

Bedanke mich für Ihre so sehr zu schätzende Zeitschrift und wünsche mir, dass diese weiterhin bestehen kann und von sehr vielen gelesen und ernst genommen wird. Danke tausendfach! S.A., St. Walburg/Ulten

Danke für den schönen LEBE-Kalender und für die LEBE-Zeitung. Ich würde sie missen, wenn es sie nicht gebe. N.B., Schlanders

Ich finde eure Zeitschrift und Kalender sehr schön und nützlich. Danke, dass ihr mit Bewegung für das Leben menschliches Leben schützen und leben helft. P.N., St. Christina

Alles äußerst interessant und wertvoll! Danke! L.M., Marling

Der Kalender ist sehr schön! F.Z., Mühlwald

Bitte macht weiter so! wir freuen uns immer auf eure Zeitschrift. Danke, dass ihr den Ungeborenen eine Stimme gebt. U.M.

Das ist ein mit Liebe gemachter und wunderschöner Kalender! Ich habe ihn von einer lieben Frau zum Geburtstag bekommen, weil ich Kinder liebe und mich einsetze fürs Leben. Meggy mit Kids

(Desirée, Sabrina, Gloria, Jonny, Tony u. Angelo), Innsbruck

Ich freue mich sehr, wenn die Zeitschrift LEBE ins Haus "flattert". Danke für euren Einsatz – macht weiter für die schwächsten Geschöpfe dieser Welt. Danke – danke- danke- danke – danke! M.Z., Aldein

Sie bereiten mir immer eine große Freude mit dem Kalender. Vielen Dank! P.W., Corvara

Ich bin so dankbar für Eure Zeitschrift LEBE. Im Gebet sind wir immer verbunden. Vergelt's Gott dafür! K.L., Abtei

KALENDER 2010 KÖNNEN NOCH ANGEFORDERT WERDEN: 0473 237338

Geben Sie bitte
5 PROMILLE
"Ihrer Steuerschuld"
für die Bewegung
für das Leben - Südtirol
Steuernummer 94027310211
zu den 8% für die Kirche!

Sie entscheiden über Ihre Steuern und helfen damit Leben retten!

Geben Sie bitte
5 PROMILLE
"Ihrer Steuerschuld"
für die Bewegung
für das Leben - Südtirol
Steuernummer 94027310211
zu den 8% für die Kirche!

Sie entscheiden über Ihre Steuern und helfen damit Leben retten!

Geben Sie bitte
5 PROMILLE
"Ihrer Steuerschuld"
für die Bewegung
für das Leben - Südtirol
Steuernummer 94027310211
zu den 8% für die Kirche!

Sie entscheiden über Ihre Steuern und helfen damit Leben retten!

Mensch von Anfang an



Embryo im 4. Monat nach der EMPFANGNIS

Mensch von Anfang an



Embryo im 4. Monat nach der EMPFANGNIS

Mensch von Anfang an



Embryo im 4. Monat nach der EMPFANGNIS

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe und auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden:

- Raika Meran
IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT: ICRA IT RR3 P0
- Postkontokorrent Nr.: 21314356
- Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82
- Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503,
Konto 1300/005921.

Unsere Bankkoordinaten für eine Direktüberweisung vom Ausland nach Italien:

IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT: ICRA IT RR3 P0

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben-Südtirol, Winkelweg 10, 39012 MERAN

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!

Bewegung für das Leben – Südtirol

Liebe Freunde,

*in den nächsten Wochen und Monaten ist wieder Zeit für die Abfassung der Steuererklärungen mit der Möglichkeit, **5 Promille***

für unseren Verein zweckzubinden.

Wir bitten Sie, diese Möglichkeit wahrzunehmen und die unten abgedruckten Kärtchen auch an weitere Personen zu verteilen. In den vergangenen Jahren konnten wir damit die rückläufigen Spenden wenigstens zu einem geringen Teil ausgleichen.

Herzlichen Dank !

*Wir bitten aber auch weiterhin um Ihre großzügige und direkte Unterstützung. **Jeder Euro ist für uns lebenswichtig und hilft menschliches Leben retten.***

MITTEILUNG

Vom 30.04.2010 bis 30.09.2010 konnten uns von der Post leider die Namen und Anschriften der Spender nicht mitgeteilt werden. So war es uns auch nicht möglich, persönliche Dankbriefe zu versenden. Bei Vorlage der Postüberweisung stellen wir selbstverständlich die entsprechende Spendenquittung für die Steuererklärung aus.

Allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott

5% - Ihre Unterschrift für die Bewegung für das Leben - Südtirol
(Angabe unserer Steuernummer!)

AUF IHRER STEUERERKLÄRUNG:

94027310211
Ihre Unterschrift

Ihre Unterschrift

5% - Ihre Unterschrift für die Bewegung für das Leben - Südtirol
(Angabe unserer Steuernummer!)

AUF IHRER STEUERERKLÄRUNG:

94027310211
Ihre Unterschrift

Ihre Unterschrift

5% - Ihre Unterschrift für die Bewegung für das Leben - Südtirol
(Angabe unserer Steuernummer!)

AUF IHRER STEUERERKLÄRUNG:

94027310211
Ihre Unterschrift

Ihre Unterschrift

Verantwortung für die Familie



CHRISTA MEVES

Wir bringen Auszüge aus einem Rundbrief der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin CHRISTA MEVES

Liebe Freunde, in der Bevölkerung bricht eine sich steigernde Ahnung auf, dass Besinnung nötig ist, weil von falschen Trends in der Gesellschaft unsere Zukunft an die Wand gefahren wird. Aber nun entsteht glücklicherweise eine neue Hellhörigkeit in der Bevölkerung, und es tritt ein, was ich lange gehofft habe: dass sich die Wahrheit über die Entfaltungsbedingungen der Spezies Mensch, wie ich sie nun seit 40 Jahren verbreite, durchzusetzen beginnt.

Wir dürfen nicht müde werden; denn selbst die so hart auf ihre Ideologie eingeschworenen Medien beginnen unsicher zu werden. Was für eine Gelegenheit in später Stunde, das Blatt hin zu einer menschenwürdigen, kultivierten Realität doch noch zu wenden! Es geht schließlich um nichts weniger als um die Rettung des christlichen Abendlandes gegen die Auslieferung an Ungeist und Unkultur.

Immer noch wird in der Öffentlichkeit zu wenig thematisiert, was als Wissenschaft mittlerweile abgesicherte Wahrheit ist: Dass die Basis für eine seelische Gesundheit, und damit zunächst erst einmal die Schulfähigkeit der Kinder, in den ersten drei Lebensjahren in der Familie, ja, zunächst hauptsächlich von den leiblichen Müttern (beschützt von einem verantwortungsbewussten Vater) geleistet werden muss. Bindung und Bildung geschieht optimal nur so bei der Versorgung von Kleinkindern, nicht durch wechselnde Profis, sie mögen noch so tüchtig sein.

Das predige ich ja bereits seit vierzig Jahren als eine Erziehungsweise, die sich bewährt hat. Aber man hat sie nicht in der Familienpolitik umgesetzt, weil man uns die Allgemeingültigkeit unserer Erfahrungsbilanz nicht abnehmen wollte, weil die daraus zu ziehenden Konsequenzen dem Trend modischer Selbstüberschätzung zuwider laufen.

Aber jetzt pfeifen die Spatzen das Eintreffen der Prognosen bereits von den Dächern, und darüber hinaus kommen jeden Tag neue Ergebnisse aus der Hirn- und Hormonforschung hinzu, die unsere Beobachtungen bestätigen.

Gerade erfreut uns der Abschluss einer Studie von Johanna Maselko von der Duke Durham Universität in North Carolina, USA: Sie hatte vor dreißig Jahren 482 Säuglinge in deren achtem Lebensmonat im Hinblick auf die Bindung an ihre Mütter untersucht. Jetzt testete sie die Herangewachsenen. Die sicher gebundenen einstigen Familienkinder waren im vollen Erwachsenenalter in seelischer Stabilität, in Selbstvertrauen, Sicherheit und Lebensfähigkeit den ungebundenen erheblich überlegen. „Verletzlichkeit oder Widerstandsfähigkeit gegenüber Problemen setzte sich schon im frühen Alter fest“ – so die Bilanz der Sozialepidemiologin. Wer als Kind wenig Wärme erfahren habe, und emotional vernachlässigt wurde, sei ein Leben lang anfällig für psychische Leiden, aber auch für Bluthochdruck, verstopfte Herzkranzgefäße oder für Zwölffingerdarmgeschwüre, so das Ergebnis dieser Arbeit.

Das bestätigt unsere hundertfältig gemachte Beobachtung: Es sind die besonders in der ersten Lebenszeit geliebten Kinder, die dann die Schulelite bilden, diese, die ein Jahr gestillt, die nicht schreien gelassen und dann mit liebevollem Ansprechen und Vorlesen im Familienkreis schlau und emotional stark gemacht worden sind.

An zwei wichtigen Büchern habe ich mitgeschrieben. Zum einen, herausgegeben von Menno Aden und Andreas Späth: „**Die missbrauchte Republik, Aufklärung über die Aufklärer.**“ (ISBN 978-3-981-21102-3), Mein Part hat den Titel „**Unbewusstgebliebene Zusammenhänge und Folgen des sexuellen Kindesmissbrauchs.**“ Ein erhellendes Buch über die Schleichwege der Zersetzung, ein notwendiges Buch; denn wir müssen wissen, was im Hintergrund vor sich geht, wie gezielt geplant wurde, und was jetzt noch möglich ist. Weiterhin habe ich in dem von der unermüdlichen Mitstreiterin Eva Hermann in Zusammenarbeit mit Maria Steuer bei SCM Hänssler herausgegebenen Buch „**Mama, Papa oder Krippe**“ einen Beitrag geliefert über die: „**Folgen und Spätfolgen frühkindlicher Defizite.**“ Es kann gar nicht genug betont werden, was für ein Risiko falsche Frühpflege in sich birgt. Die Hirnforschung hat die psychotherapeutischen Beobachtungen darüber nun doch hieb- und stichfest untermauert. Die negativen Folgen sind ja auch schon längst da in den industrialisierten Gesellschaften: Jedes vierte fünfjährige Kind hierzulande ist behandlungsbedürftig, weiß der renommierte Pädiater Prof. Resch von der Universität Heidelberg, und die WHO konstatiert, dass die Depression zur zweithäufigsten Erkrankung aufzurücken droht.

Gut angenommen wurde das neue Mutmacherbuch: „**Es ist noch nicht zu spät**“, das aus den umfänglichen Interviews mit dem Journalisten Michael Ragg entstanden ist. Es ist im Gerhard-Hess-Verlag erschienen.

Einige meiner Bücher haben neue Kleider und neue Auflagen erhalten: Das „**ABC der Lebensberatung**“ und „**Kraft, aus der du leben kannst**“; ebenfalls bei Hess. Das erste ist wichtig für Menschen, die sich in Seelsorge oder als Therapeuten einüben wollen, das



zweite für nachdenkliche junge Menschen, die mit ihrem Leben mehr anfangen wollen als eine Sicht aus der Froschperspektive. Ein neues Kleid bekam mit der 39. Auflage mein „**Ehe-Alphabet**“ im Cristiana-Verlag, das erfreulicherweise so erfolgreich ist, dass es auch in China und Südafrika gelesen wird. Ich habe es noch einmal sehr aktualisiert und auch Stellung bezogen zu den neuen Grenzüberschreitungen, zu denen man sich z. B. durch künstliche Befruchtung heute hergibt.

In diesem Verlag geht auch mit einem sehr verschönerten veränderten Layout unter dem Titel: „**Elemente einer christlichen Erziehung – Eltern ABC**“, ein mir sehr wichtiges Buch, in die fünfte Auflage.

Und last, und ganz und gar nicht least, hat mein Handbuch: „**Erziehen lernen**“, das vor 40 Jahren zunächst als Schulbuch für Erziehungskunde im bayerischen Schulbuchverlag seinen Lauf begann, im Resch-Verlag eine stark aktualisierte und erweiterte Neuauflage bekommen, sodass ich hier den neuen Stand der Forschung im erzieherischen Bereich einarbeiten konnte. Dass sich täglich junge, hellhörige Eltern zu unserem Freundeskreis anmelden, geht zum erheblichen Teil auf die hohen Auflagen dieses Buches zurück.

Eine große Freude ist es auch für mich, dass mein Buch „**Mut zum Erziehen**“ ins Slowenische übersetzt wurde.

In Radio- und Fernsehsendungen bin ich auch nicht selten zu hören oder zu sehen: Im KTV, in Bibel TV, bei Radio Horeb und Radio Maria.

Es gilt, den Weg neu aufzubereiten – zu wahrer, echter Freiheit für unsere Kinder. ■

Frau Christa Meves wird im Mai 2011 zu einer Vortragsreihe nach Südtirol kommen und am 29. Mai im Rahmen des Luftballonfeschtl's den Preis des Lebens 2011 überreichen.

Kinder

**Sind so kleine Hände,
winzige Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen,
sie zerbrechen dann.**

**Sind so kleine Füße,
mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten,
können sonst nicht gehn.**

**Sind so kleine Ohren,
scharf, und ihr erlaubt.
Darf man nie zerbrüllen,
werden davon taub.**

**Sind so schöne Münder,
sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten,
kommt sonst nichts mehr raus.**

**Sind so kleine Augen,
die noch alles sehn.
Darf man nie verbinden,
könn' sie nichts verstehn.**

**Sind so kleine Seelen
offen und ganz frei.
Darf man niemals quälen,
gehn kaputt dabei.**

**Ist so'n kleines Rückgrat,
sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen,
weil es sonst zerbricht.**

**Grade, klare Menschen
wären ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat
hab'n wir schon zuviel.**

Bettina Wegner



BUCHtipp



Handbuch für Lebensrecht und Lebensschutz

Das Lehrbuch thematisiert den konsequenten Einsatz für das menschliche Leben

Ein ganz besonderes „Handbuch für Lebensrecht und Lebensschutz“ haben Prof. Manfred Balkenohl (74) und Dr. Roland Rösler (67) herausgebracht. Das Lehrbuch thematisiert den konsequenten Einsatz für das menschliche Leben: von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Kompetente Beitragsautoren legen ein verlässliches, umfassendes und ausgewogenes Kompendium vor.

Aus Sicht der Wissenschaften vom Menschen, der christlichen Gesellschaftslehre und der praktischen Hilfe setzen sie der weit verbreiteten heutigen Kultur des Todes eine überdauernde Kultur des Lebens entgegen.

Kardinal Meisner erklärt in seinem Grußwort zur Vorstellung des Bandes: „Unsere Gesellschaft steht seit Jahrzehnten in der Gefahr, den Wert des menschlichen Lebens von seiner Nützlichkeit für die Gesellschaft her zu betrachten. Wenngleich zahlreiche Erklärungen und Dokumente auf nationaler und internationaler Ebene die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens betonen, so werden im Konkreten immer wieder eklatante Missachtungen erkennbar, die eine schleichende Aushöhlung bewirkten“.

Die Beitragssammlung beleuchtet die Teil- und Gesamtaspekte dieser Thematik unter Einbeziehung der Wissenschaften vom Menschen und der menschlichen Gesellschaft sowie aus der Sicht der praktischen Hilfe und zwar aus christlicher Perspektive, aber überkonfessionell.

Daher werden neben den Herausgebern ebenfalls Experten wie Hans Reis, Herbert Tröndle, Robert Spaemann, Wolfgang Waldstein, Alfred Häubler, Rudolf Ehmman, Clemens Breuer, Tadeusz Guz auch Vertreter führender Lebensrechtsorganisationen vertreten sein wie Walter Ramm, Clemens Lichter (Aktion Leben), Claudia Kaminski (Alfa, Lebensrecht für alle), Mechthild Löhr (Christdemokraten für das Leben), Manfred Libner (Stiftung Ja zum Leben), Hermann Schneider (Pro coscientia), Walter Schrader (Kaleb), Kristijan Aufiero (Birke), Thomas Schührer (Durchblick), Rita Tsai (Institut Mutter Anna) u. a. mit dem Ziel, ein umfassendes und ausgewogenes Kompendium vorzulegen.

Vor allem Erziehung, Seelsorge, medizinische Wissenschaft sowie Sozialwissenschaften verlangen heute nach einem verlässlichen Lehrbuch dieser Art. Der Sammelband kommt auch dem Auftrag des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. nach, der gegenwärtigen Kultur des Todes eine überdauernde Kultur des Lebens entgegenzusetzen.

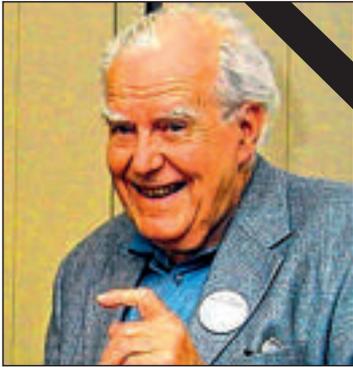
Vor allem Erziehung, Seelsorge, medizinische Wissenschaft und Sozialwissenschaften verlangen heute nach einem verlässlichen Lehrbuch dieser Art.

Prof. Manfred Balkenohl, Jahrgang 1936, 1976 Professor für Systematische Theologie; Moraltheologie im Fachbereich Katholische Theologie der Universität Osnabrück und Vechta; verheiratet Vater von vier Söhnen; Autor zahlreicher moraltheologischer, sozioethischer und anthropologischer Veröffentlichungen sowie Autor von Fernseh- und Radiosendungen.

Roland Rösler, Jahrgang 1943, verheiratet, eine Tochter, Berufsoffizier i.R., langjähriges Mitglied des Hessischen Landtags, Stellvertr. Bundesvorsitzender der Christdemokraten für das Leben e.V., Kuratoriumsmitglied des Weinberger Institutes für Ehe und Familie, Sexualethik und Erziehung; Mitbegründer des „Straßburger Gesprächskreises“.

Prof. Dr. Josef Rötzer verstorben

† „Mein Vater hat Papst Johannes Paul II gemahnt, weniger Kaffee zu trinken“



Seine wissenschaftlichen Arbeiten wurden in 16 Sprachen übersetzt, mit Papst Johannes Paul II. hat er mehrmals gefrühstückt und eine Ehrenprofessur bekam Josef Rötzer 1992 auch verliehen. **Am 4. Oktober 2010 starb er 91-jährig in Vöcklabruck.**

Wenn Menschen Bücher wären, dann wäre Josef Rötzer ein Roman mit 400 Seiten – so bewegt war das Leben des 91-Jährigen: Erfinder der sympto-thermal-Methode zur Empfängnisregelung, Träger hoher päpstlicher Auszeichnungen, wie etwa dem „Gregorio Magno mit Stern“ und Vater von fünf Kindern.

„Im Jahr 1980 wurde er wegen seiner Forschungsarbeiten von Papst Johannes Paul II. zur Weltbischofssynode eingeladen“, erzählt Tochter Elisabeth, die sich bis zum Schluss um ihren Vater im Elternhaus in Vöcklabruck gekümmert hat.

„Damals, 1980, hat mein Papa regelmäßig mit dem Heiligen Vater gesprochen, mit ihm gefrühstückt und ihn dabei sogar einmal gemahnt, weniger Kaffee zu trinken“, sagt Tochter Elisabeth Rötzer. Die Antwort des kirchlichen Oberhauptes? „Der Heilige Vater hat gelächelt, wohl aber trotzdem noch einen Schluck getrunken.“ Es war jene Bischofssynode, wo Rötzer auch Mutter Teresa traf. „Sie erzählte ihm von den schrecklichen Zwangssterilisationen in Indien – das machte meinen Vater traurig.“

Im Jahr 1951 begann Rötzer mit seinen Forschungsarbeiten, entdeckte schließlich bald, dass die Körpertemperatur einer Frau beim Aufwachen Auskunft über die Fruchtbarkeit gibt. Das erste Buch darüber publizierte er 1965, die erste wissenschaftliche Arbeit drei Jahre später. Schließlich erschienen seine Erkenntnisse in 16 Sprachen und insgesamt 44 Auflagen. „Er war immer an Neuem interessiert und bis ins hohe Alter sehr aktiv“, sagt Tochter Elisabeth.

„Er war schon weit über 80 Jahre alt, hat aber immer noch am Computer gearbeitet und Vorträge vorbereitet.“ Elisabeth Rötzer behält aber vor allem einen liebevollen und verlässlichen Vater in Erinnerung. „Er war eine sehr klare Persönlichkeit, wenn er eine Aussage traf, dann war sie geprüft und stimmte auch.“

Neben Gastvorlesungen an verschiedenen Universitäten wurden Rötzer Lehraufträge für Pastoralmedizin an den Universitäten Innsbruck und Regensburg erteilt. Im Jahr 1992 würdigte der österreichische Bundespräsident die wissenschaftliche Forschungsarbeit des Allgemeinmediziners mit dem Berufstitel „Professor“.

Als tief gläubiger Mensch freute sich Rötzer aber besonders über einen Brief von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2006, der seine Forschung würdigte.



SCHÜTZEDASLEBEN



Titel des Bildes:

55 MILLIONEN UNGEBORENE JÄHRLICH WELTWEIT – KIND, FEIND NUMMER 1?

Gemalt vom Künstler FRANZ JOSEF PLATTER, Meran, 2010

Bildbeschreibung:

Tarnkleidung verbindet man mit Krieg, Gewalt, Auseinandersetzung, Blut.

Tarnkleidung dient im Krieg aber auch zum Schutz des Lebens der Soldaten.

Wenn ein menschliches Leben, auch in seinem Anfangsstadium ausgelöscht wird, versteht ein jeder, auch ein weniger vernunftbegabter Mensch, dass es sich um einen Mord handelt. Wenn weltweit tausende Menschenleben an einem Tag ausgelöscht werden, kann man auch von einer „Kriegshandlung“ sprechen.

Das Bild möchte die Gewalt aufzeigen, den Mord an den Ungeborenen im Mutterschoß, aber auch gleichzeitig den Schutz des menschlichen Lebens (Tarnkleidung = Schutz)

Wir laden alle
Interessierten ein,
zum

**GEBET UM DEN
SCHUTZ DER
FAMILIEN**
mit Lobpreis

jeden Sonntag um 18 Uhr
im **HAUS IMMANUEL**,
Algund

Infos:
Tel. 0473 220359
(Johanna Gruber)



„Ab in die Krippe“

Stellungnahme zum Artikel in der „Neuen Südtiroler Tageszeitung“ vom 05.11.2010: „Ab in die Krippe“

von ANNELIESE HAINZ

Tagesablauf einer berufstätigen zweifachen Mutter: 6 Uhr, der Wecker klingelt. Ich hüpfte aus dem Bett. Zuerst hänge ich schnell die Wäsche auf, die nachts hatte laufen lassen. Danach gehe ich ins Bad. Dann schaue ich zu den 2 Kindern: Julia 3, Simon 1. Wie friedlich sie schlafen! Hoffentlich muss ich sie heute nicht schon wieder wecken. Mit meinem Mann setze ich mich zum Frühstück. Wir besprechen den Tagesablauf und einige Punkte dieser Woche. Nun aber schnell zu den Kindern. Noch einmal hoffe ich, dass sie inzwischen von selber aufgewacht sind! Sie haben gestern ja schon ab 19.00 Uhr geschlafen. Ich gehe ins Kinderzimmer und da schlafen die Kleinen, wie zwei Engelchen so friedlich.

Mir zerreißt es fast das Herz. Ich muss sie schon wieder wecken. Mein Mann bietet sich an, diese herzerreißende Arbeit statt mir zu tun, obwohl es ihm auch schwer fällt. Geschafft! Beide sind wach. Nun schnell frühstücken und anziehen. Um Viertel nach sieben müssen alle aus dem Haus. Also hinein ins Auto. Julia muss zuerst abgeliefert werden. Beide Kinder aus dem Auto, hinein in den Kindergarten. Das mit Julia ist heute mal schnell und gut gegangen. Simon wieder hinein ins Auto, ab in die KITA.

Ich sorge mich schon, denn das geht nicht so reibungslos. Punkt Viertel vor acht sind wir da. Simon vom Auto heraus und die Kinderkrippe hinein. Dort erwarten uns 2 freundliche Mädchen. Simon scheinen sie nicht so sympathisch. Er will von meinem Arm nicht herunter. Mit dem Schnuller versuche ich ihn abzulenken und mit ihm zu spielen. Aber seine kleine Hand will heute meinen Zeigefinger nicht loslassen.

Doch die Zeit drängt. Endlich geschafft! Ich schleiche mich hinaus, höre ihn aber schon weinen. Er wird schon gleich aufhören, beruhige ich mein schlechtes Gewissen. Obwohl ich weiß, dass er es sicher nicht verstehen wird, warum seine Mutter, die ihn so liebt, ihn heute schon wieder bei diesen fremden Personen lässt und fortgeht.

Mit dem Auto schnell zur Arbeit. Ich bin schon wieder knapp. Mein schlechtes Gewissen plagt mich, denn ich bin überzeugt davon, dass Simon seine Mutter braucht und ich würde ihm gerne diese Geborgenheit und ein ruhiges Zuhause geben. Ich liebe ihn ja!

Der Vormittag vergeht wie im Nu. Um 12.00 Uhr verlasse ich meinen Arbeitsplatz und fahre in die KITA. Simon ist eingeschlafen. Auch hier schläft er friedlich wie ein Engelchen. Er ist ja noch so klein! Zum zweiten Mal heute muss ich ihn aus dem Schlaf reißen. Ich drücke ihn fest an mich und dann ab ins Auto. Vor dem Kindergarten noch schnell einkaufen, da es ja mit einem Kind einfacher ist. Schon wieder so viele Leute an der Kasse. Hoffentlich schaffe ich es rechtzeitig bis Viertel vor eins in den Kindergarten! Endlich im Kindergarten angekommen, steht Julia sehnsüchtig am Zaun. „Mama du bist heute schon wieder die Letzte.“ „Ja mein Schatz, wenn wir daheim sind, dann spiele ich ganz lange mit dir“. Wieder beide Kinder ins Auto und nach Hause. Gott sei Dank ruft gerade mein Mann an, er kommt heute nicht zum Mittagessen. Daheim angekommen, möchte ich Julia schlafen legen, sie ist ja so müde. Oh nein, funktioniert nicht. Ich habe ihr versprochen zu spielen und sie

erinnert mich daran. Was soll ich jetzt tun. Spielen, kochen, denn Simon hat Hunger. Gott sei Dank habe ich kein Schulkind, wie meine Nachbarin. Denn das würde ich jetzt glatt nicht mehr schaffen. Aber ja, sie ist ja „NUR“ Hausfrau und kann vormittags alles gemütlich erledigen und sich nachmittags mit den Kindern abgeben. Wie ich sie beneide!

Statt Julia versuche ich nochmals Simon ins Bett zu bringen. Und Gott sei Dank .. er schläft. Mit Julia spiele ich ganz alleine, aber schon bald meldet sich Simon: Ach ja er hat ja schon in der Kita geschlafen. So versuche ich so gut wie möglich den Nachmittag mit den Kindern zu verbringen, obwohl ich weiß: .. Wäsche ist zu bügeln und der Küchenboden ist putzreif... Ach, die Kinder gehen vor. Um 18.00 Uhr sitzen wir beim Abendessen.

Hoffentlich kommt mein Mann heute pünktlich, damit er die Kinder noch sieht und sie mit einem Ritual ins Bett bringen kann. Nein, er hat es wieder nicht geschafft. Um 19.00 Uhr schlafen meine 2 Engelchen friedlich in ihrem Bett, haben ihren Vater wieder nicht gesehen und mein Gedanke ist nur: hoffentlich muss ich sie morgen nicht schon wieder wecken.

So, Herr Landesrat: Wenn Sie nicht aus Erfahrung sprechen, das hier ist ein Erfahrungsbericht. Sie wollen die Kitas flächendeckend einrichten, um der finanziellen Not in der Familie entgegenzutreten und die Geburtenraten erhöhen. Dazu geht mein Bericht jetzt noch weiter.

Nach einigen Jahren hat mein Mann eine Gehaltserhöhung bekommen. Da wir uns schon immer eine große Familie wünschten,

machten wir diesen Schritt und bekamen noch 2 gesunde Kinder, wieder im Abstand von 2 Jahren. Wir waren alle glücklich. Am meisten aber darüber, dass ich jetzt daheim bleiben darf. Ich genieße jeden Tag dieses ruhigen stressfreien Familienlebens, vor allem am Morgen. Meine 2 Kinder dürfen so lange schlafen, wie sie wollen und dürfen auch mal krank sein. Zudem habe ich nachmittags für alle Kinder Zeit, da ich die Hausarbeit schon vormittags erledigt habe.

Schade dass das Grundbedürfnis der Kinder, bei den Müttern aufwachsen zu können, nicht allen Kindern ermöglicht wird, hier in diesem reichen Südtirol.



Es gibt Umweltschützer, Tierschützer ... aber hier in Südtirol braucht es dringend Familienschützer!

Glaubt man wirklich, dass dieses Modell der Fremdbetreuung zur die Gesundung der Familien beiträgt? Ich hätte einen besseren und konkreteren Vorschlag: **Geburtengeld für alle Neugeborenen – Erziehungsgeld für die Mütter für diese wertvolle Aufgabe – Anerkennung der Erziehungsjahre für die Rente!!**

Das würde die Geburtenrate erhöhen, die finanzielle Not der Familien lindern und die Familie zu einem gesunden stressfreien Miteinander führen.

Das würde der gesamten Gesellschaft zugute kommen.

**KINDER SIND UNSERE ZUKUNFT;
STÄRKEN WIR ENDLICH
UNSERE FAMILIEN!**

Wahlfreiheit war gestern:

Die Präferenzen von Eltern und die Ideale der politisch-medialen Klasse

Quelle: www.i-daf.org

Kinder dürfen nicht länger „ein Hindernis für Beruf und Karriere“ von Frauen sein. Dies ist die gleichstellungspolitische Maßgabe, an der Politik und Medien das Erwerbsverhalten von Eltern messen. Trotz der gestiegenen Erwerbsneigung von Müttern bleibt die Wirklichkeit jedoch hinter diesem Ideal des politisch-medialen Establishments zurück: Nach wie vor gehen Mütter seltener als kinderlose Frauen einer Erwerbstätigkeit nach. Väter beteiligen sich dagegen nicht weniger, sondern mehr am Erwerbsleben als Männer, die keine Kinder zu versorgen haben.

Dementsprechend unterscheiden sich die Erwerbsmuster von Müttern und Vätern: Von den Müttern mit einem jüngsten Kind unter drei Jahren waren 2008 knapp ein Drittel erwerbstätig. Mit dem Alter des (jüngsten) Kindes steigt die Erwerbsquote der Mütter auf 60% in der Kindergartenphase und bis auf 70% im höheren Schulalter. Selbst Mütter mit jugendlichen Kindern sind seltener erwerbstätig als Väter, die zu etwa 85% einer bezahlten Arbeit nachgehen. Diese Väter sind nahezu ausschließlich in Vollzeit erwerbstätig. Hingegen arbeitet von den erwerbstätigen Müttern nur eine Minderheit in Vollzeit außer Haus, mehr als 70% sind in Teilzeitarbeitsverhältnissen beschäftigt.

Teilzeitarbeit fördert die Bundesregierung seit den 1980er Jahren, um Arbeitnehmern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. In diesem Sinne nutzen sie bis heute vor allem Frauen: 85% der teilzeitarbeitbeschäftigten Mütter geben an, ihren Erwerbsumfang einzuschränken, um Kinder, Pflegebedürftige oder Behinderte zu betreuen; nicht einmal ein Zehntel begründet dies mit dem Fehlen einer Vollzeitstelle. Hauptgrund für den Vollerwerbsverzicht von Müttern ist also familiäre Fürsorge. Finanzielle Grundlage dieser Fürsorge ist die Vollerwerbstätigkeit der Väter: In den meisten Familien sind sie, wenn nicht die „Alleinernährer“, so doch die „Haupternährer“ der Familie.

Gegen diese Lebenswirklichkeit kämpft eine überparteiliche Ökumene von Arbeitsmarktökonominnen und Gleichstellungspolitikern: Die einen wollen Mütter in Zeiten zunehmenden Fachkräftemangels als „stille Reserve“ für den Arbeitsmarkt mobilisieren; die anderen Frauen aus ihrer Abhängigkeit vom „Ernährer-Ehemann“ emanzipieren. Gemeinsam streben sie an, dass Mütter (wie bisher schon Väter) kontinuierlich in Vollzeit für den Arbeitsmarkt verfügbar sind. Teilzeitarbeit oder gar längere Erwerbsunterbrechungen sozialpolitisch zu fördern gilt ihnen als Irrweg: Ökonomen be-



„Die Liebe der Mutter ist die Heimat aus der wir kommen.“

aus Russland

mängeln den Verlust an „Erwerbspotential“ – der globalisierten und flexibilisierten Wirtschaft ist eben an möglichst rund um die Uhr verfügbaren Arbeitnehmern gelegen. Feministinnen wiederum kritisieren Teilzeitarbeit als „Falle“ für Frauen. Ihre Gründe liegen auf der Hand: Prestigetragende Führungsjobs erfordern einen sehr hohen zeitlichen Arbeitsinsatz, glänzende Karrieren sind mit Teilzeitjobs selten möglich. Für Frauen, die ihren Lebenssinn in Beruf und Karriere sehen, sind sie unattraktiv. Die Perspektive dieser berufsorientierten Frauen dominiert unangefochten den Diskurs in Medien und Politik.

Repräsentativ für alle Frauen ist diese Sicht nicht: Die meisten Frauen streben nach einer Balance von Familie und Beruf. Diesen „adaptiven“ Frauen kommen Teilzeitangebote oft entgegen: Sie bieten ihnen die Möglichkeit, Teilhabe am Erwerbsleben mit der Fürsorge für Kinder und/oder pflegebedürftigen Angehörigen zu verbinden. Nach wie vor widmen sich auch viele Mütter in Vollzeit ihrer Familie, besonders dann, wenn sie mehrere Kinder zu erziehen haben. Arbeitsmarkt- und Gleichstellungslobbyistinnen können sich dies nur mit Fehlen von Krippen, Ganztagschulen etc. erklären. Dass Eltern eine eigenhändige Erziehung ihrer Kinder bevorzugen, passt nicht in ihr erwerbsfixiertes Weltbild.

Tatsächlich gibt es jedoch nicht wenige „familienzentrierte“ Frauen, für die Kinder und Familie im Zentrum ihres Lebensentwurfs stehen. Einst war es die Maxime der Familienpolitik, unterschiedliche Lebensentwürfe zu respektieren: Familien sollten „ihr Leben so gestalten können, wie sie es selbst möchten“. Erklärtes Ziel der Bundesregierung war es, Familien „Spielräume und Wahlfreiheiten zu erhalten“ und eine „pluralistische Familienkultur“ zu unterstützen. Freiheit und Pluralität bedeuten in der Lebenswirklichkeit immer auch Ungleichheit. Dies gilt auch für die Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern. Maßgabe der postmodernen Arbeitsmarktgleichstellungspolitik sind jedoch gleiche Lebensverläufe von Männern und Frauen, Wahlfreiheit ist nicht mehr vorgesehen. Das ist ein Verlust an Freiheit allgemein, von den Folgen dieser Politik für die Kinder ganz zu schweigen. ■

Abtreibung per Fernbedienung

Pilotprojekt in den USA öffnet Schleusen zur vollständigen Liberalisierung

von ALEXANDRA MARIA LINDER

Bisher ist es nur ein Feldversuch: Im US-amerikanischen Bundesstaat Iowa bieten Beratungsstellen der Planned Parenthood (die US-amerikanische Pro Familia) seit einiger Zeit eine neue Dienstleistung an: **Die sogenannte Telemed Abtreibung.** Frauen, die glauben, schwanger zu sein, gehen in ein normales Krankenhaus, lassen sich untersuchen und eine Ultraschallaufnahme machen. Wenn sie schwanger sind, können sie danach mit einem Gynäkologen sprechen - in einer Videokonferenz, in der der Facharzt über einen Bildschirm zugeschaltet ist. In diesem Gespräch soll er feststellen, ob der Körper und der Gesundheitszustand der Frau geeignet sind, eine frühe Abtreibung mit Hilfe einer Pille vorzunehmen.

Im Falle der Zustimmung kann der Gynäkologe aus der Ferne einen Knopf bedienen und aus einem Behälter fällt eine Schachtel, die die für die Abtreibung notwendigen Pillen enthält. Damit geht die Schwangere nach Hause und nimmt eine so genannte „home abortion“ vor, eine Prozedur, die in Schweden seit Jahren angeboten wird und auch in anderen Ländern eingeführt werden soll. Von Abtreibern wird diese Form der „Beratung“ und die Abtreibung mit einer Pille hochgelobt: Die schwierigeren und häufig problematischen chirurgischen Abtreibungen würden dadurch verringert. Für die Frauen sei es leichter, außerdem sei es gut, wenn so früh wie möglich abgetrieben würde.

Das Anti-Hormon Mifepriston, das 1980 von zwei französischen Forschern entdeckt wurde, ist seit 1988 in mittlerweile knapp 40 Staaten zugelassen. Es blockiert die Aufnahme des wichtigen Schwangerschaftshormons Progesteron, das unter anderem für die Versorgung des Kindes in der Gebärmutter durch den mütterlichen Körper zuständig ist. In der Konsequenz wird das Kind von jeglicher Versorgung abgeschnitten und stirbt qualvoll über einen Zeitraum von mehreren Tagen.

Da Mifepriston allein die Ausstoßung des toten Kindes nicht zuverlässig bewirkt, muss nach etwa zwei Tagen zusätzlich ein Prostaglandin eingenommen werden, das sich ebenfalls in der verabreichten Packung befindet. Prostaglandine sind Präparate, die bei Herz- und Gefäßerkrankungen eingesetzt werden. Sie dehnen den Gebärmutterhals, lösen Wehen aus und lassen das für die Schwangerschaft notwendige Gewebe in der Gebärmutter absterben, weshalb vor der Einnahme bei bestehender Schwangerschaft gewarnt wird.

Ohne für diesen Zweck zugelassen oder von den Herstellern hierfür vorgesehen zu sein, werden Prostaglandine in vielen Ländern massenhaft für Abtreibungen verwendet, entweder als Ergänzung zur RU 486 oder als alleiniges Abtreibungsmittel.

Mit der fälschlich als „medikamentöse“ Abtreibung bezeichneten Pille wurden in den USA seit der Zulassung vor zehn Jahren 1,4 Millionen Kinder vor der Geburt getötet, in Deutschland liegt die geschätzte Zahl der jährlich verkauften Packungen bei 15.000. Nach Angaben der Hersteller ist bei bis zu fünf Prozent aller Abtreibungen mit der in den USA unter dem Namen Mifeprex verkauften Pille

eine nachträgliche Ausschabung notwendig. Nach Angaben des amerikanischen Herstellers gab es seit der Einführung dieser Pille in den USA acht Todesfälle. Die Herstellerfirma, Danco Laboratories, wurde vom Population Council ausschließlich für Herstellung und Vertrieb der RU 486 gegründet, einer amerikanischen Organisation, die weltweit und mit guter finanzieller Ausstattung für Bevölkerungsreduzierung kämpft.

Angesichts der Tragweite einer solchen Entscheidung, sein eigenes Kind mit einer Pille zu töten, gibt es viele Stimmen, die die Qualität einer einzigen, unpersönlichen Beratung mittels Videokonferenz in Frage stellen. Der vor allem für die Frauen wichtige moralische Punkt lautet: **Die Frau übernimmt sowohl für die Entscheidung als auch für die Abtreibung selbst die vollständige Verantwortung, indem sie die Prozedur selbstständig durchführt. Und sie weiß, nachdem sie die Pille genommen hat, dass ihr Kind sterben wird, ein eigentlich unerträgliches Wissen, das sie über mehrere Tage mit sich herumtragen muss. Selbst ein professioneller Abtreiber wie Friedrich Andreas Stapf räumt ein, dass in dieser Zeit viele Frauen anrufen und fragen, ob man das nicht rückgängig machen kann. Mehrere solcher Fälle werden auch von deutschen Notruf-Beratungstelefonen berichtet.**

Unter diesen Gesichtspunkten erscheinen das Dienstleistungsargument und das Argument der angeblichen Erleichterung für die Frauen in einem anderen Licht. Für die Abtreiber bedeutet diese Form der Fernberatung mit Automatenfunktion eine finanzielle Bereicherung. Bisher war es zumindest in Deutschland häufig so, dass die Pille nicht gern verschrieben wurde, weil die Vergütung für die Abtreiber im Verhältnis zu chirurgischen Abtreibungseingriffen deutlich geringer ausfällt. Durch die Einmal-Kurzberatung, die ohne Aufwand viele zusätzliche Kunden aus entfernter liegenden Orten bringt, ist für die Gynäkologen ein Anreiz geschaffen, den Einsatz zu erhöhen. Bisher wurden bei dem Versuch in Iowa 1.900 Packungen verkauft, laut Aussage einer Planned-Parenthood-Funktionärin, Jill June, liegen bereits viele Anfragen aus anderen Bundesstaaten vor. Sie empfiehlt, die rechtliche Situation durch professionelle Anwälte auszuloten und dann entsprechende Programme auf die jeweiligen Staaten zuzuschneiden: „Der Geist ist aus der Flasche - die Technologie schreitet voran, unabhängig davon, ob wir Menschen sie akzeptieren oder ablehnen.“

Die Telemed-Abtreibung ist ein weiterer Schritt zur Verheimlichung und zur vollständigen Liberalisierung der Abtreibung als reine Dienstleistung: Wenn Frauen nicht mehr zu Beratungen, speziellen Einrichtungen oder chirurgischen Eingriffen gehen müssen, sondern die Abtreibung möglichst anonym und allein zu Hause erledigen können, wird sie als Diskussions-thema mit der Zeit aus der Öffentlichkeit verschwinden und damit das ohnehin weit verbreitete Tabu vergrößert. ■



„In jedem Kind ist ein Lächeln Gottes und ein tiefer Sinn verborgen.“

Ehevorbereitung

Nur Du und Du für immer!

Kurswochenende am **25. bis 27. Februar 2011**

Für alle Paare, die den gemeinsamen Weg für das Leben im Sakrament der Ehe suchen (und finden) wollen, wird im "Haus des Lebens" wieder ein Ehevorbereitungskurs angeboten, wie er zur Erlangung der katholischen Eheschließung von der Kirche, bzw. Diözese vorgeschrieben wird (in Absprache mit und gemäß den Richtlinien der Diözese Bozen-Brixen). Dabei scheint es uns wichtig, die Brautpaare immer vor dem Hintergrund des katholischen christlichen Glaubens, auf den Grundlagen des katholischen Lehramtes und ganz besonders im Hinblick auf Achtung und Schutz des menschlichen Lebens, auf den gemeinsamen Lebensweg, auf die Pflege und Erhaltung der gemeinsamen Liebe, auf das große Geschenk des Kindersegens, aber auch auf die gemeinsame Bewältigung schwieriger Phasen (Leid, Krankheit und Tod) vorzubereiten. Ein Priester, ein Ehepaar, ein Jurist, ein Arzt und Fachleute zum Thema werden die Brautpaare ein Wochenende lang begleiten. In Referat, Gespräch und Erfahrungsaustausch geben sie Orientierungshilfen, bzw. Antworten aus dem reichen Schatz christlicher Erfahrungen,



aber auch ihres fachlichen Wissens.

KURSBEITRAG: € 80.- pro Paar. Übernachtungsmöglichkeit kann auf Anfrage organisiert werden. Am Ende des Kurses erhält jedes Paar, das bei allen Referaten anwesend war, ein Zertifikat, das in jeder Pfarrei zur kirchlichen Eheschließung berechtigt.

REFERENTEN:

MARGARETH u. HANS LANZ,
Dr. med. MARIA KHUEN BELASI,
Dr. PETER PAUL BRUGGER,
P. OLAF WURM,
DDD. PETER u. DANIELA EGGER

Anmeldeschluss:
21. Februar 2011

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt jeweils 10 Paare;

VERANSTALTER:

Forum für Ehe und Familie - Südtirol

INFOS UND ANMELDUNGEN:

unter Tel. & Fax 0473/237338
e-mail: hausdeslebens@gmx.net

IM HAUS DES LEBENS - MERAN - WINKELWEG 10

„Die Familie: Arbeit und Fest“

„Die tägliche Erfahrung zeigt, dass die echte Entwicklung der Person sowohl die individuelle, familiäre und gemeinschaftliche Dimension einschließt, als auch die Tätigkeit und die zweckgebundenen Beziehungen, ebenso wie die Öffnung auf die Hoffnung und das grenzenlos Gute hin.

Heute tragen die Organisation der Arbeit, die am Wettbewerb auf dem Markt und am größtmöglichen Profit orientiert ist und dementsprechend umgesetzt wird, sowie die Auffassung des Festes als Gelegenheit zur Ablenkung und Konsum leider dazu bei, die Familie und die Gemeinschaft aufzulösen und einen individualistischen Lebensstil zu verbreiten. Es muss daher eine Reflexion und ein Bemühen gefördert werden, die darauf ausgerichtet sind, die Anforderungen der Arbeit und ihre Zeiten mit denen der Familie zu vereinbaren und den wahren Sinn des Festes wiederzuerlangen, besonders des Sonntags, des wöchentlichen Ostern, Tag des Herrn und Tag des Menschen, Tag der Familie, der Gemeinschaft und der Solidarität.“

Papst Benedikt XVI

Mutter Teresa meint

Der schönste Tag? - Heute!
Das größte Hindernis? - Die Angst!
Das Leichteste? - Sich irren!
Die Wurzel aller Übel? - Der Egoismus!
Die schönste Zerstreung? - Die Arbeit!
Die schlimmste Niederlage? - Die Mutlosigkeit!
Die besten Lehrer? - Die Kinder!
Die erste Notwendigkeit? - Sich mitteilen!
Was mich am glücklichsten macht?
Nützlich für andere zu sein!
Der schlimmste Fehler? - Die schlechte Laune!
Das gemeinste Gefühl? - Rache und Groll!
Das schönste Geschenk? - Verständnis!
Das Unentbehrlichste? - Ein Daheim!
Das wohlthuendste Empfinden? - Innerer Frieden!
Die beste Lösung? - Optimismus!
Die größte Genugtuung? - Erfüllte Pflicht!
Die stärkste Kraft der Welt? - Glaube!
Die notwendigsten Menschen? - Eltern!
Das schönste auf der Welt? - Liebe!



Leserbriefe und Gästebucheinträge sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Texte. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis, dass uns weder Rücksendung noch Korrespondenz möglich sind.

PORNOGRAFIE –

Internet - Schutzmaßnahmen

Das Internet dient als Informationsquelle, doch es birgt auch sehr große Gefahren, wie eben die in Ihrer letzten Ausgabe von LEBE zitierte Pornografie. Im Jahre 2004 gab es allein 372 Millionen solcher Webseiten! Dazu noch andere Gefahren und Süchte, wie z.B. die Spielsucht. Etwa 3% sind in Deutschland spielsüchtig! Zu diesen Spielen zählen Glücks- und Gewaltspiele, gegenseitiges, web-basiertes Abschießen usw. Auch Chat Rooms, virtuelle Gesprächsräume, können zur Sucht werden.

Neuerdings spricht man auch von Facebook Süchtigen. Besonders schlimm ist die in den letzten Jahren sprunghaft angestiegene Kinderpornografie, wovon es über 100.000 illegale Seiten im Netz gibt. Das alles hat zwar nicht direkt mit Abtreibung zu tun, aber die Pornografie zerstört mehr und mehr das Schamgefühl und trägt zu einer Übersexualisierung der Gesellschaft bei, Abtreibung und Euthanasie sind oft die Folgen. In der Folge verliert das menschliche Leben an Wert und Menschen werden zu Objekten degradiert. Um Befriedigung zu erlangen wird immer perverseres Material gesucht. Deshalb auch die rasante Zunahme der wirklich verwerflichen Kinderpornografie.

Laut einer Studie in den USA hat fast jeder zweite Christ ein Problem mit der Pornografie und einer von drei Besuchern auf allen Erwachsenenwebseiten sind Frauen! Das ist erschreckend, denn dies ist mit dem Christentum nie und nimmer vereinbar! Dies führt zum Tod der Seele und kann die ewige Trennung von Gott zur Folge haben!

Leider ist es heute zu einfach an solches Material heranzukommen und wer einen Internetzugang hat, der wird von solchem Material überschwemmt. Hier heißt es als Eltern Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen, vor allem bei jüngeren Kindern, damit sie zumindest nicht allzu früh mit solchen Dingen in Berührung kommen. Grundsätzlich sollten deshalb Webseiten von vornherein gefiltert (aussortiert) werden, vor allem bei Kindern, um damit der Neugier, dem Missbrauch und auch der Suchtgefahr vorzubeugen. Eltern sollten Kindern den Internetzugang nicht ohne Schutzmechanismen und Zeitlimits überlassen! Zudem sollte der Internetcomputer offen sichtbar im Haus, der Wohnung stehen. Eigene Internetverbindung und auch das Fernsehen sollten nicht ins Kinderzimmer Eingang finden und als Elternersatz fungieren! Ich möchte an dieser Stelle auch an Eltern appellieren, die diesen Verführungen selbst unterliegen: Schaut aus diesen Süchten heraus zu kommen, es geht um euer Seelenheil, meidet den Computer oder das Internet, wenn ihr unterliegt. Sorgt dafür, dass Kinder nicht zu früh damit in Berührung kommen, ihr seid vor Gott dafür verantwortlich!

An dieser Stelle möchte ich auf den ausführlichen Bericht eines amerikanischen Bischofs hinweisen, der das ganze Dilemma der Pornografie und deren Folgen sowie zu ergreifende Maßnahmen aufzeigt: (<http://www.christliche-erziehung-und-schule.com/hiti/sexualitaet.htm#21>). Des Weiteren möchte ich auf eine Seite hinweisen, welche Schutzmechanismen für einen kinderfreundlichen Internetzugang aufzeigt, und das nicht nur für Kinder: (<http://www.christliche-erziehung-und-schule.com/hiti/sexualitaet.htm#22>). Diese Filter kann man bei richtiger Installation nicht so einfach umgehen und sie bieten einen sehr guten Schutz. Dieser Schutz kann (sollte) auch für Erwachsene installiert werden!

Sorgen wir also vor, dass wir und unsere Kinder nicht von dieser Seuche angesteckt werden. Sollten wir aber infiziert sein, dann wenden wir uns an die Barmherzigkeit Gottes und vermeiden dann jeden Kontakt zu dieser Krankheit. Das führt zum Seelenheil, zu Gott, dem eigentlichen Ziel unseres Lebens.

Hermann Hittthaler, Weintal

„Recht auf Leben“

Ich glaube, dass jeder Mensch ein Recht auf Leben hat, denn Gott liebt jeden Menschen, egal ob gesund oder behindert. Jeder passt in diese Welt hinein. Ich rede aus Erfahrung. Als hirn- und haltungsgeschädigt, muss ich in dieser Welt leben. Besonders unter gesunden Menschen fällt es mir nicht immer leicht. Doch ich weiß mich von Gott, meinem Schöpfer geliebt und bin in ihm geborgen. Er schenkt mir jeden Tag Freude und Kraft zum Leben.

F.A., Meran

Für LEBE

Habe Ihre bis ins kleinste Detail geschilderte Schwangerschaftsbeschreibung im Kalender mit Gewinn gelesen. Das unterstrich mir neuerlich die verbrecherische Überheblichkeit und den eingebildeten Egoismus jener, die sich anmaßen, ein solches göttliches Wunderwerk zu zerstören. Ich möchte Ihnen Ihre viele Mühe und Ausdauer danken und Gott wird sie Ihnen lohnen. Den Kalender und auch die unglaublich reichhaltigen LEBE-Hefte sind mir stets eine Freude, wenn ich sie aus dem Postfach ziehe und lesen kann. Haben Sie, gegen alle Eingrenzungen, Widerstände und Schwierigkeiten weiterhin Mut zum Durchhalten. Die Medien maßen sich eine Informationszensur an. Einerseits bauschen sie auf und verzeichnen, andererseits ignorieren sie vollständig, was ihnen nicht passt.

Martha Knett, Wien

Ein herzliches Dankeschön

Hiermit möchte ich mich im Namen unserer ganzen Familie recht herzlich für den erhaltenen Lebensmittelkarton bedanken.

Plank-Lusetti Maria und Igor mit Maximilian, Armin und Caroline

Liebe Frau Doktor Paregger,

nun halte ich auch die 100. Ausgabe von „LEBE“ in meinen Händen. Von Herzen wünsche ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern weiterhin Gottes Segen und den Schutz Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe.

Der Segensgruß des Heiligen Vaters ist ein wunderbarer Ansporn, in diesem schweren und oft aussichtslos scheinenden Kampf nicht müde zu werden.

Mit allen meinen guten Gedanken grüße ich Sie und Ihre treuen Helfer. Im Gebet verbunden in Christo per Mariam.

Inge M. Thürkau

Liebes LEBE-Team!

Vielen herzlichen Dank für die treue Zustellung der Zeitschrift LEBE. Aufgrund des Wegzugs aller meiner Geschwister von Zuhause bitte ich um Adressumstellung.

Über eine Zustellung an die neue Adresse würden wir uns sehr freuen. LEBE erinnert uns sehr positiv an unser Ehevorbereitungssseminar 2005 im Haus des Lebens. Schon unsere beiden Kinder lieben die Fotos in der Zeitung. Gottes Segen für Eure Arbeit.

Hedi und Hansi Frisch

Bin schon über 80

Möchte Ihnen hier eine kleine Spende für die schöne Zeitschrift LEBE auf diese Weise zusenden, da mir die Erlagsscheine zu kompliziert sind. Bin zwar schon über 80 Jahre, aber ich gebe diese Zeitschrift an junge Generationen weiter.

Maria Gunz, Kabranz (A)

Gefährlich wie ein giftiger

Tausendfüßler,

scheint diese Frau Eva Herman zu sein, die aus dem „Haus Deutschland“ nach Südtirol „entwichte.“ Ganz Südtirol musste gegen sie „verriegelt werden (Medienboykott). Das Tier soll sehr aggressiv sein. (= Frau Eva Herman ist sehr gefährlich).

Für wen ist sie gefährlich oder giftig?

Für die Zeitgeistideologen Gendermainstream, Feminismus, Sexismus, hemmungslosen Neokapitalismus.

Für diese ist sie ein wirksames Gegengift und vor allem haben die Angst! *N.N.*

Sehr geehrte Mitarbeiter!

Wie habe ich mich gefreut, wieder den Kalender mit den Kinderfotos in der Hand haben zu können. Herzlichen Dank Ihnen allen, dass Sie an mich dachten. Gottes Segen für Ihre wichtige Arbeit in Neuen Jahr. In Jesus verbunden grüßt Sie.

Carmen Bodach, Potsdam

26. Weltjugendtag in Madrid

14. - 24. August 2011

**»In Christus verwurzelt und auf ihn gegründet, fest im Glauben« (vgl. Kol 2,7)
Auszüge aus der Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum Weltjugendtag**

Liebe Freunde!

Oft denke ich an den Weltjugendtag 2008 in Sydney zurück. Dort haben wir ein großes Fest des Glaubens erlebt, bei dem der Geist Gottes kraftvoll gewirkt und unter den Teilnehmern, die aus aller Welt gekommen waren, tiefe Gemeinschaft hergestellt hat. Jenes Treffen hat, ebenso wie die vorherigen, im Leben zahlreicher Jugendlicher und der ganzen Kirche reiche Früchte getragen. Jetzt richtet sich unser Blick auf den nächsten Weltjugendtag, der im August 2011 in Madrid stattfinden wird.

An den Quellen eurer größten Wünsche

In jeder Epoche, auch in unseren Tagen, wünschen zahlreiche Jugendliche zutiefst, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen in Wahrheit und Solidarität gelebt werden. Es gehört zum Jungsein, dass man sich mehr wünscht, als den geregelten Alltag eines gesicherten Berufs und dass man von der Sehnsucht nach dem wirklich Großen umgetrieben wird. Ist dies nur ein leerer Traum, der mit dem Erwachsenwerden zerrinnt? Nein, der Mensch ist wirklich zum Großen, für das Unendliche geschaffen. Alles andere ist zu wenig. Augustinus hatte recht: Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet bei dir. Verlangen nach dem größeren Leben ist ein Zeichen dafür, dass er uns erschaffen hat, dass wir seine »Prä-

gung« tragen. Gott ist Leben, und daher neigt sich jedes Geschöpf dem Leben zu; in einzigartiger und besonderer Weise strebt der Mensch, der als Abbild Gottes erschaffen ist, nach Liebe, Freude und Frieden. Die derzeitige Kultur in einigen Teilen der Welt, vor allem im Westen, neigt dazu, Gott auszuschließen oder den Glauben als Privatangelegenheit ohne jegliche Bedeutung für das gesellschaftliche Leben zu betrachten. Während die gesamten Werte, die der Gesellschaft zugrunde liegen, vom Evangelium herkommen – wie der Sinn für die Würde der Person, für Solidarität, für Arbeit und Familie –, ist eine Art »Gottesfinsternis« festzustellen, ein gewisser Gedächtnisschwund, wenn nicht sogar eine ausgesprochene Ablehnung des Christentums und eine Zurückweisung des empfangenen Glaubensgutes, wobei die Gefahr besteht, die eigene tiefere Identität zu verlieren.

Aus diesem Grund, liebe Freunde, lade ich euch ein, euren Weg des Glaubens an Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, zu vertiefen. Ihr seid die Zukunft der Gesellschaft und der Kirche! Wie der





Apostel Paulus an die Christen der Stadt Kolossä schrieb, ist es lebenswichtig, Wurzeln zu haben, solide Grundlagen!

Und das gilt besonders in der heutigen Zeit, in der viele keine festen Bezugspunkte haben, um ihr Leben aufzubauen, und so zutiefst unsicher werden. Der weitverbreitete Relativismus, demzufolge alles gleich gültig und es weder eine Wahrheit noch einen absoluten Bezugspunkt gibt, erzeugt keine wahre Freiheit, sondern Instabilität, Verwirrung, Anpassung an die Modeströmungen des jeweiligen Augenblicks. Ihr Jugendlichen habt das Recht, von den Generationen, die euch vorausgehen, Fixpunkte zu erhalten, um eure Entscheidungen zu treffen und euer Leben aufzubauen – ebenso wie eine junge Pflanze einen festen Halt braucht, bis ihre Wurzeln wachsen, um dann zu einem starken Baum zu werden, der fähig ist, Frucht zu tragen.

In Christus verwurzelt und auf ihn gegründet

Um die Bedeutung des Glaubens im Leben der Gläubigen ins Licht zu rücken, möchte ich bei den drei Begriffen verweilen, die Paulus in diesem Wort gebraucht: »In Christus verwurzelt und auf ihn gegründet, fest im Glauben« (vgl. Kol 2,7). Wir können dort drei Bilder ausmachen: »Verwurzelt« lässt an den Baum denken und an die Wurzeln, die ihn nähren; »gegründet« bezieht sich auf den Bau eines Hauses; »fest« verweist auf die Zunahme der körperlichen oder moralischen Stärke. Es sind sehr aussagekräftige Bilder. Bevor ich sie kommentiere, möchte ich nur darauf hinweisen, dass die drei Begriffe im Originaltext vom grammatischen Gesichtspunkt her Passive sind: Das bedeutet, dass Christus selbst die Initiative ergreift, die Gläubigen zu verwurzeln, zu gründen und fest zu machen.

Jesus selbst offenbart sich als unser Leben (vgl. Joh 14,6). Daher ist der christliche Glaube nicht nur das Glauben an Wahrheiten, sondern er ist vor allem eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus; er ist die Begegnung mit dem Sohn Gottes, die dem ganzen Leben eine neue Dynamik verleiht. Wenn wir eine persönliche Beziehung zu ihm knüpfen, dann offenbart uns Christus unsere Identität, und in seiner Freundschaft wächst das Leben und wird in Fülle verwirklicht. In der Jugend gibt es einen Augenblick, in dem jeder von uns sich fragt: Welchen Sinn hat mein Leben, welches Ziel, welche Richtung soll ich ihm geben?

Wie die Wurzeln den Baum fest im Boden verankert halten, so gibt das Funda-

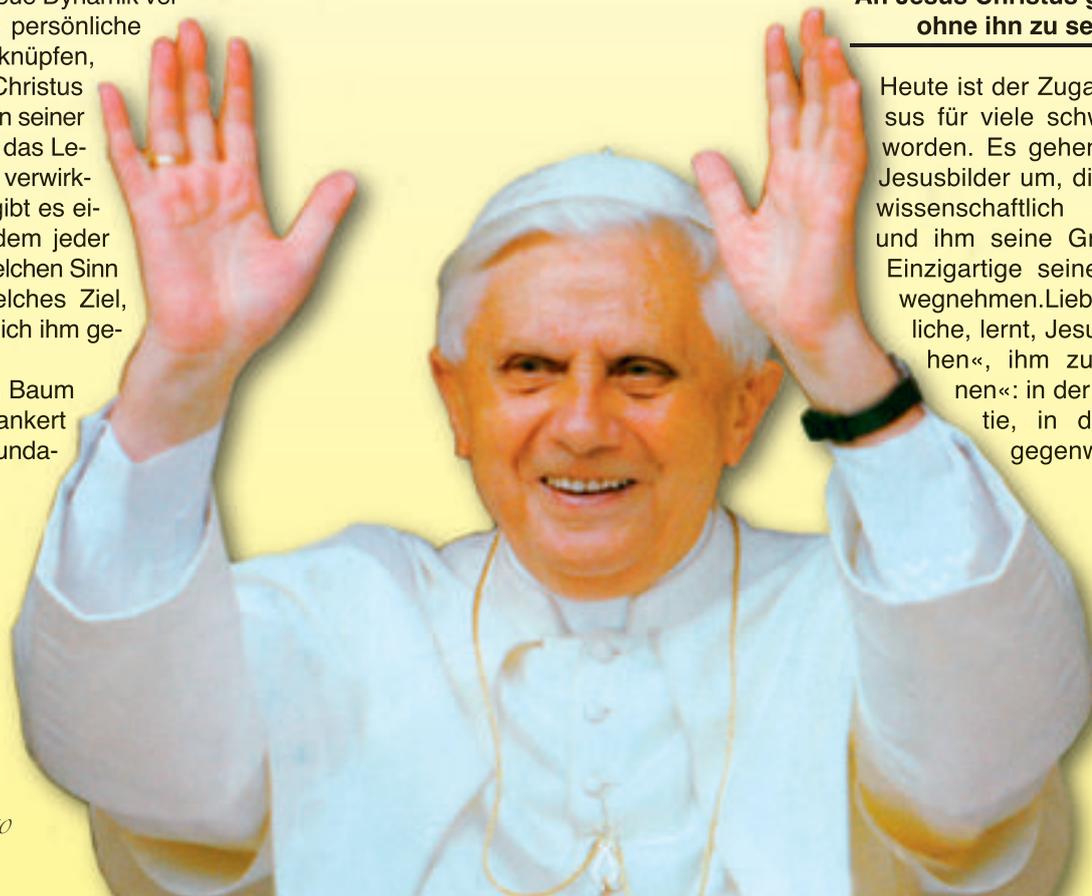
ment dem Haus dauerhafte Stabilität. Durch den Glauben sind wir auf Christus gegründet, wie ein Haus auf dem Fundament erbaut ist. In der Heilsgeschichte haben wir zahlreiche Beispiele von Heiligen, die ihr Leben auf das Wort Gottes gebaut haben. Liebe Freunde, baut euer Haus auf dem Felsen, wie der Mann, der »die Erde tief aushob«. Versucht auch ihr, jeden Tag dem Wort Christi zu folgen. Betrachtet ihn als den wahren Freund, mit dem ihr euren Lebensweg teilen könnt. Mit ihm an eurer Seite werdet ihr fähig sein, den Schwierigkeiten, den Problemen und auch den Enttäuschungen und Niederlagen mit Mut und Hoffnung gegenüberzutreten. Euch werden immerzu leichtere Angebote gemacht, aber ihr werdet selbst merken, dass sie sich als trügerisch erweisen, euch keinen Frieden und keine Freude schenken. Nur das Wort Gottes weist uns den wahren Weg, nur der Glaube, der an uns weitergegeben wurde, ist das Licht, das den Weg erleuchtet. Nehmt dieses geistliche Geschenk, das ihr von euren Familien empfangen habt, dankbar an, und bemüht euch, verantwortungsvoll auf den Ruf Gottes zu antworten und im Glauben erwachsen zu werden. Schenkt jenen, die euch sagen, dass ihr die anderen nicht braucht, um euer Leben aufzubauen, keinen Glauben! Stützt euch vielmehr auf den Glauben derer, die euch nahestehen, auf den Glauben der Kirche, und dankt dem Herrn, dass ihr ihn empfangen und angenommen habt!

Fest im Glauben

Liebe Freunde, oft macht das Kreuz uns Angst, weil es die Verneinung des Lebens zu sein scheint. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall! Es ist das »Ja« Gottes zum Menschen, der höchste Ausdruck seiner Liebe und die Quelle, aus der das ewige Leben entspringt. Aus dem am Kreuz geöffneten Herzen Jesu ist in der Tat das göttliche Leben geflossen, das demjenigen, der bereit ist, die Augen zum Gekreuzigten zu erheben, stets offen steht. Ich kann euch daher nur einladen, das Kreuz Jesu anzunehmen, als Zeichen der Liebe Gottes und Quelle neuen Lebens. Außerhalb von Christus, der gestorbenen und auferstandenen ist, gibt es kein Heil! Nur er kann die Welt vom Bösen befreien und das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe wachsen lassen, nach dem wir alle streben.

An Jesus Christus glauben, ohne ihn zu sehen

Heute ist der Zugang zu Jesus für viele schwierig geworden. Es gehen so viele Jesusbilder um, die sich als wissenschaftlich ausgeben und ihm seine Größe, das Einzigartige seiner Person wegnehmen. Liebe Jugendliche, lernt, Jesus zu »sehen«, ihm zu »begegnen«: in der Eucharistie, in der er so gegenwärtig und



nahe ist, dass er zur Speise auf unserem Weg wird, und im Bußsakrament, wo der Herr seine Barmherzigkeit erweist, indem er uns stets seine Vergebung anbietet. Erkennt und dient Jesus auch in den Armen, in den Kranken, in den Brüdern, die in Not sind und Hilfe brauchen.

Knüpft und pflegt einen persönlichen Dialog mit Jesus Christus, im Glauben. Lernt ihn kennen durch das Lesen der Evangelien und des Katechismus' der Katholischen Kirche; kommt im Gebet mit ihm ins Gespräch, schenkt ihm euer Vertrauen: Er wird es niemals enttäuschen!

Vom Glauben der Kirche getragen, um Zeugen zu sein

Wie viele Christen waren und sind ein lebendiges Zeugnis von der Kraft des Glaubens, die in der Liebe zum Ausdruck kommt: Sie waren Stifter des Friedens und der Gerechtigkeit, Förderer einer menschlicheren Welt, einer Welt nach dem Maßstab Gottes; sie haben sich in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens eingesetzt, mit Kompetenz und Professionalität, und haben so wirkräftig zum Wohl aller beigetragen. Die Liebe, die aus dem Glauben kommt, hat sie zu einem sehr konkreten Zeugnis geführt, in Worten und in Werken: Christus ist kein Gut, das nur für uns selbst bestimmt ist, er ist das kostbarste Gut, das wir haben, um es mit den anderen zu teilen. Im Zeitalter der Globalisierung sollt ihr Zeugen der christlichen Hoffnung in der ganzen Welt sein: Viele haben den Wunsch, diese Hoffnung zu empfangen! Wenn ihr glaubt, wenn ihr jeden Tag euren Glauben lebt und bezeugt, werdet auch ihr zum Werkzeug, durch das andere Jugendliche wie ihr den Sinn und die Freude des Lebens, die aus der Begegnung mit Christus entsteht, wiederentdecken!

In Vorbereitung auf den Weltjugendtag in Madrid

Liebe Freunde, ich lade euch erneut ein, zum Weltjugendtag in Madrid zu kommen. Mit tiefer Freude erwarte ich jeden von



euch persönlich: Christus will euch durch die Kirche im Glauben festigen. Die Entscheidung, an Christus zu glauben und ihm nachzufolgen, ist nicht einfach; sie wird behindert durch unsere vielfache persönliche Untreue und durch viele Stimmen, die leichtere Wege aufzeigen. Lasst euch nicht entmutigen, sondern sucht vielmehr die Unterstützung der christlichen Gemeinschaft, die Unterstützung der Kirche!

Liebe Jugendliche, die Kirche zählt auf euch! Sie braucht euren lebendigen Glauben, eure kreative Liebe und die Dynamik eurer Hoffnung. Eure Anwesenheit erneuert die Kirche, verjüngt sie und schenkt ihr neuen Schwung. Daher sind die Weltjugendtage nicht nur für euch, sondern für das ganze Gottesvolk eine Gnade. Die Kirche in Spanien bereitet sich tatkräftig darauf vor, euch aufzunehmen und gemeinsam die freudige Erfahrung des Glaubens zu leben. Die Jungfrau Maria möge diesen Weg der Vorbereitung begleiten. Möge sie für jeden und jede von euch Fürsprache halten, damit ihr auf dem kommenden Weltjugendtag im Glauben und in der Liebe wachsen könnt. Ich versichere euch meines väterlichen Gebetsgedenkens und segne euch von Herzen. ■

**Informationen auch unter: www.youmagazin.com
www.skj.bz.it**



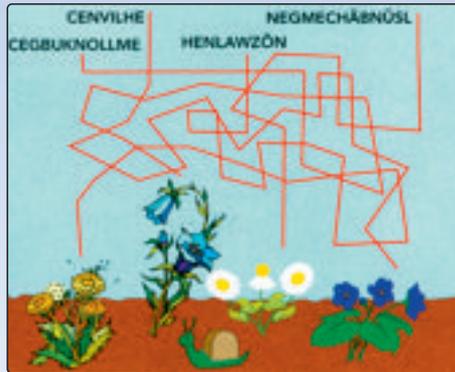
Sich Verkleiden

Im Fasching sind viele von euch zu Faschingsfeiern eingeladen, oder die Eltern erlauben, selbst eine Party zu feiern.

Und das Kostüm? Möchtest du dich überhaupt verkleiden, oder lieber bleiben, der/die du bist. Zwei Dinge möchten wir dazu sagen:

1.) Wenn du dich nicht verkleiden willst, dann mach es auch nicht. Du fühlst dich mit einer falschen Verkleidung unsicher und nicht wohl.

2.) Wähle dein Kostüm selber aus. Lass dich nicht zu einem Kostüm überreden, das du nicht haben möchtest. Zieh an, was dir gefällt, auch wenn du die siebente Prinzessin mit einem Krönchen bist oder der dritte einäugige Pirat mit Säbel. Dir muss die Verkleidung gefallen und du musst dich in deiner Verkleidung wohl fühlen.



Blumenrätsel:
Wie heißen die Blumen? Bringe die Buchstaben in die richtige Reihenfolge

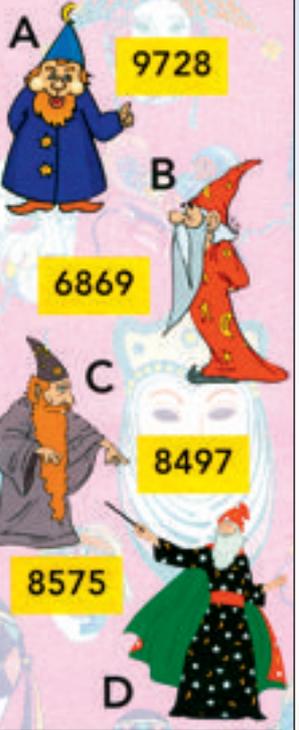


Der untere Schneemann unterscheidet sich vom Schneemann oben durch fünf Fehler. Es ist ganz leicht sie zu finden!



Zauberei

Die Zauberer sollen eine Zahl zaubern, die 29 ergibt, wenn man die einzelnen Zahlen zusammenzählt. Welcher Zauberer zaubert richtig?



Hinter jeder Buchstabenreihe verbirgt sich ein Tier. Welches?

L	E	E	U
S	A	N	G
B	A	R	E
D	U	N	H
L	E	I	G



Die Paare haben sich im Maskentreiben verloren. Hilf ihnen beim Wiederfinden! Wie viele Paare sind es? Eine Maske ist alleine da.



von Univ.-Prof. Dr.
REINHOLD ORTNER,
Diplom-Psychologe und
Psychotherapeut aus
Bamberg

Religiöse Erziehung – Beten

„Väter und Mütter“, so wandte sich schon vor Jahren Papst Paul VI. besorgt und eindringlich an die Eltern. „Lehrt ihr eure Kinder die christlichen Gebete? Macht ihr es ihnen zur Gewohnheit, Maria und die Heiligen um ihre Hilfe zu bitten? Betet ihr zu Hause den Rosenkranz?“ Viele Menschen reagieren heutzutage auf solche Worte mit Distanz und Verständnislosigkeit.

Andere fühlen sich unangenehm berührt. Beten, so scheint es, hat bei zahlreichen Zeitgenossen einen niederen Stellenwert. Oder es findet überhaupt nicht statt. Was Erwachsene nicht tun, kann man von Kindern kaum erwarten. Erzieherinnen in Kindergärten und Lehrer in Schulanfangsklassen stehen zunehmend vor der Tatsache, dass Kinder nicht wissen, was und wie man betet. Sie können weder ein kurzes Gebet sprechen noch beispielsweise das Kreuzzeichen machen. Sie sagen, dass bei ihnen zu Hause nicht gebetet wird.

Solche und viele andere Beobachtungen sind symptomatisch für das Selbstverständnis einer materialistisch diesseits orientierten Lebenshaltung. Beten wird darin als überholte Form eines antiquierten Lebensstils betrachtet. Stattdessen wird das Bewusstsein heutiger Menschen rund um die Uhr so intensiv von ständig eindringenden Umweltreizen besetzt, dass da für Beten kein Platz mehr ist. Statt des Morgengebetes hört man das Radio-Frühprogramm. Das Abendgebet wird durch den Fernsehkrimi ersetzt. Bitt- und Dankgebete hält man nicht mehr für notwendig. Dafür liefern die Medien Schicksalshoroskope, und die moderne Technik sichere Erkenntnisse, mit deren Hilfe man das Leben „im Griff“ zu haben scheint.

Verbindung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer

Der Mensch ist Gottes Geschöpf. Aber was ist das für eine Zeit, so frage ich mich, in der die enge Verbindung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer offensichtlich einen tiefen Riss bekommen hat, weil wir Menschen keinen Wert mehr darauf legen, das vertrauensvolle Gespräch aufzunehmen? Offensichtlich haben Wohlstand und überhebliche Selbstsicherheit der modernen Gesellschaft

„Christlicher Friedenswille hat seine Waffen: An erster Stelle sind es das Gebet und die Liebe.“

Papst Pius XII

das Gespür für die existenziell notwendige Hinwendung zu Gott erstickt.

Das ist die Situation, in der sich unsere Kinder heute vorfinden. Wie sollen sie in einem solchen Umfeld beten lernen? Vom Fernsehen erhalten sie hierzu keinerlei Motivation. Und die Schule sieht sich offensichtlich angesichts einer auf Sparflamme zurückgeschraubten religiösen Erziehungsabsicht nicht mehr in der Lage, dafür Entscheidendes zu leisten. So steht oder fällt Gebetserziehung mit dem, was Eltern hierbei ihrem Kind als entscheidende Hilfen anbieten. „Kraft ihrer Würde und Sendung“, so Papst Johannes Paul II, „haben die christlichen Eltern die besondere Aufgabe, ihre Kinder zum Gebet zu erziehen, sie hinzuführen zu einer fortschreitenden Entdeckung des Geheimnisses Gottes und zu einem persönlichen Gespräch mit ihm.“

Wie aber sollten Eltern die ihnen als Aufgabe und Verantwortung zukommende Gebetserziehung wahrnehmen? Darauf kann man in einem kurzen Beitrag nicht erschöpfend antworten. Gebetserziehung wird immer eine familien-individuelle Prägung haben. Der Initiative und Bereitschaft von Vater und Mutter sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Viel Entscheidendes wird vom gelebten Vorbild abhängen und davon, ob das Kind bei der Erziehung die Liebe und die eigene Überzeugung der Eltern spürt. Neben dem Hinweis auf solche wichtige Voraussetzungen erscheint es sinnvoll, ein paar Fragen aufzugreifen, die im Zusammenhang mit der Gebetserziehung häufig gestellt werden.

In welchem Alter soll man beginnen?

Kürzlich sagte der Vater von Claudia, dass er es theologisch und pädagogisch für das Beste halte, mit der Gebetserziehung zu warten, bis das Kind vernünftig sei. „Aber wie wollen Sie feststellen“, so entgegnete ich, „wann Claudia vernünftig ist. Freuen Sie sich als Vater denn nicht darüber, wenn Claudia Ihnen gegenüber Liebe und Zuneigung zeigt, wenn sie sich in ihren Freuden und Nöten vertrauensvoll an ihre Eltern wendet? Zu alle dem braucht ein Kind doch nicht vernünftig sein.“ Was ist Beten anders, als eine vertrauensvolle und liebende Verbindung zu Gott aufzunehmen? Dies muss man sicherlich mit wachsender Reife zusätzlich denkend durchdringen. Aber gefühlsmäßig kann das viel eher grundgelegt werden und sich entfalten. Gebetserziehung, so meine ich, beginnt schon im frühesten Kindesalter:

Lieber Herr Prof. Ortner, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 80. Geburtstag, den Sie am 26. November 2010 gefeiert haben. Der ganze Himmel möge Ihnen all das vergelten, was durch Ihre Mühen an Gutem in den Seelen so vieler Menschen bewegt wurde.

Wir durften nun über viele Jahre hindurch mit Ihren Beiträgen zu den verschiedensten Erziehungs- und Lebensfragen unsere Zeitschrift LEBE bereichern. Auch erinnern wir uns gerne an die Vortragsreihe in Südtirol mit Ihnen zum Thema Sexualität. In allen Vorträgen saßen die Jugendlichen dicht gedrängt, teils sogar auf dem Fußboden und hörten interessiert Ihren Ausführungen zu. Für viele dieser Jugendlichen waren Ihre Gedanken eine große Hilfe für wichtige Lebensentscheidungen.

Aus Kontakten mit anderen deutschsprachigen Ländern wissen wir, dass Sie und Ihr Lebenswerk nicht nur in Südtirol sehr geschätzt sind.

Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre fruchtbaren Wirkens im Weinberg Gottes.

Ihre dankbaren Freunde aus Südtirol

Schenken Sie Ihrem Kind von ganz klein auf das Erleben des Verbundenseins mit Gott, indem Sie ihm ein Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen und es der Geborgenheit in Gott anvertrauen. Das Kind wird dies zwar zunächst nur gefühlsmäßig und unbewusst in sich aufnehmen. Aber in der Tiefe seiner Seele wird ein solches Erleben unauslöschlich verankert sein.

Setzen Sie sich zum Bett Ihres Kindes und sprechen Sie ein kurzes Gebet. Geben Sie ihm anschließend einen besonders herzlichen Liebesbeweis. Gebet und geliebtes Geborgensein verbinden sich so zu einem tiefen Grunderlebnis.

Segnen Sie Ihr Kind vom ersten Tag an, an dem Sie wissen, dass es sein Leben in Ihrer Mitte begonnen hat, und machen Sie den Eltern segnen in allen weiteren Jahren zur liebevollen Gewohnheit. ■





Die Macht des Gebetes

Wenn du täglich den Rosenkranz betest, wird es dein Leben verwandeln... auch nur ein Gesätzchen!

Mein Name ist Duane Stallad, ich bin Neuseeländer. Ich wurde 1973 in einer Farmerfamilie geboren, die hart arbeiten musste. Meine Eltern ließen mich taufen, und Sonntagsmesse und Abendgebet hatten ihren festen Platz. Ich betrieb allerhand

Sportarten von Basketball über Rugby bis Tennis und Joggen.

Nach meiner behüteten Kindheit trat ich in die Armee ein. Gott hatte zwar einen Platz in meinem Leben, aber einen denkbar kleinen. An einem Sonntag morgen – ich war 19 Jahre alt – schaffte ich es gerade noch, die Sonntagsmesse zu besuchen. Wie so oft in der Rugby-Saison war die Nacht davor sehr kurz gewesen. Ich saß wie immer in einer der hinteren Reihen. Ein einzelner Satz aus der Predigt prägte sich mir ein. Dieser Satz blieb verborgen in meinem Gedächtnis... **„Wenn du täglich den Rosenkranz betest, wird es dein Leben verwandeln!“**

Mit 22 wollte ich dann eine Rugby-Karriere beginnen. Ich nahm Urlaub beim Militär und ging nach Kanada, um dort professionell zu trainieren. Trainieren, essen, schlafen und trainieren: Das war mein Leben. Gott wurde langsam aber sicher ins Out gedrängt. Das ging soweit, dass ich am Sonntag nicht mehr am Gottesdienst teilnahm. Ich war mehr und mehr dem Weltgeist ergeben und dem, was alle taten. Oberflächlich war ich durchaus zufrieden, vermisse aber dennoch etwas in meinem Inneren. Ich war friedlos und unerfüllt.

Und dann, eines Nachts, kam mir der Gedanke: Ich muss etwas Religiöses tun, um diese innere Leere zu füllen. Völlig unvermittelt kam mir in den Sinn: **Wenn du täglich den Rosenkranz betest, wird es dein Leben verwandeln.** Ich besaß zwar noch einen Rosenkranz, den mir mein Pate zu meiner Firmung geschenkt hatte, hatte ihn aber nie gebetet. In meiner Bibel, die ich sonst nie öffnete, hatte ich aber ein Blatt mit einer Gebetsanleitung für den Rosenkranz. So betete ich in dieser Nacht ein Gesätz. In der folgenden Nacht noch eines, und so machte ich es über zwei Wochen.

Nach diesen zwei Wochen räumte ich an einem freien Tag mein Zimmer auf. Ich wollte meine Bibel an ihren Platz stellen und spürte plötzlich, ich solle sie öffnen und lesen. Mir war, als würden mich die Worte gleichsam anspringen und mein Herz in Brand setzen! Nach fünf Tagen hatte ich das ganze Neue Testament gelesen!

In diesen Tagen begann meine Bekehrung: durch das Wort Gottes, durch die Kraft des Heiligen Geistes und das Gebet zu Maria. Meine Freunde dachten, ich sei verrückt geworden, weil ich in meinem Zimmer saß und die Bibel las, anstatt mit ihnen auszugehen.

Die erste Frucht dieser Bekehrung war ein neuer Blick auf mein Leben. Ich konnte Gottes liebende Vorsehung in meinem Leben erkennen. Mein Herz war voller Dankbarkeit, auch für die kleinsten Dinge des Lebens. Ich begann, wieder den Sonntagsgottesdienst zu besuchen. Dieses neue Feuer für Gott und auch der Championtitel für unser Rugbyteam machten diese Zeit in Kanada zu einer sehr gesegneten Zeit. Nach Neuseeland zurückgekehrt, absolvierte ich eine Lehrerausbildung.

Zurückblickend kann ich nur die Kraft des Rosenkranzes preisen. Ich betete nur ein Gesätzchen jede Nacht, und Maria nahm mich an der Hand und brachte mich zu Jesus. Wie eine gute Mutter führte sie mich zu dem, was das Beste für ihr Kind ist.

Ich traf auch den Priester von damals wieder, der nun Bischof war, und dankte ihm für die Worte, die er einst gepredigt hatte und die mein Leben verändert haben: **Wenn du täglich den Rosenkranz betest, wird sich dein Leben verwandeln!** ■

Pilgermadonna „Maria, Mutter des Lebens“

Eine begrenzte Anzahl von Marien-Schreinen ist in unserem Büro verfügbar, die als Pilgermadonnen in den einzelnen Orten eingesetzt werden können. Das ganze Jahr hindurch, kann die Pilgermadonna unter den Familien eines Ortes und interessierten Personen weitergegeben werden. Dabei soll das Bildnis für jeweils ca. 1 Woche in einer Familie verbleiben.

Wir übergeben Ihnen kostenlos einen 30 cm hohen Schrein mit dem Bild „Maria, Mutter des Lebens“ von Guadalupe. Gleichzeitig händigen wir Ihnen Unterlagen zur Gestaltung einer Gebetsstunde/Andacht aus.

Sie werden sehen, wie Maria, die Mutter des Lebens den Frieden, die Freude, den Glauben in Ihre Familien bringen wird!



**Rufen Sie einfach an!
Tel. 0473 237338
e-mail: bfl@dnet.it**

Am 27.01.1979 breitete Papst Johannes Paul II. in Guadalupe die Nöte der ganzen Menschheit vor der Mutter des Lebens aus:

„Mutter der Barmherzigkeit, schenke unseren Familien die Gnade der Liebe und der Ehrfurcht vor dem Leben von seinen Anfängen an, dieselbe Liebe, mit welcher du in deinem Schoße das Leben des Gottessohnes empfangen hast...“

Ein Wunder in Guadalupe

Am 24. April 2007 ereignete sich etwas Unerklärliches in der Basilika von Guadalupe, in der ein Umhang des heiligen Juan Diego (von Papst Johannes Paul II. 2002 heilig gesprochen) verehrt wird, der ein Marienbild zeigt. Vor fast 500 Jahren war die Gottesmutter am 9. Dezember 1531 dem Indio Juan Diego erschienen, und als Zeichen für den Bischof wirkte sie ein Blumenwunder im Winter. Gleichzeitig entstand Marias Bild auf dem aus Agavefasern gewebten Umhang, der Tilma. Dieses Bild, dessen Entstehung die Wissenschaft nicht erklären kann, zeigt Maria als Schwangere. Das ganze Bild ist zusätzlich voll von der Symbolsprache der Azteken, welche sich nach dieser Erscheinung und durch dieses wunderbare Bild zu Millionen taufen ließen.

Das Bild veränderte sich

Guadalupe ist nicht nur der größte Wallfahrtsort Mexikos, sondern der ganzen Welt. Auch am 24. April 2007 waren Tausende von Pilgern in der Basilika, während die hl. Messe für die Ungeborenen aufgeopfert wurde, die durch Abtreibungen ums Leben gekommen sind. Am gleichen Tag traten im benachbarten Mexiko-Stadt Gesetze in Kraft, die die Abtreibung ungeborener Kinder bis zur 12. Schwangerschaftswoche legalisieren. Am Schluss der Messe, während viele Gläubige Fotos des wunderbaren Marienbildes machten, geschah plötzlich etwas Unerwartetes: Das Bild der Jungfrau schien zu verblassen, während ein intensives, sehr weißes Licht aus dem Leib der Jungfrau zu leuchten begann. Das helle Licht kam von der Stelle, an der sich die Gebärmutter der Jungfrau befindet, wobei das Licht die Konturen eines ungeborenen Kindes, eines Embryo, aufwies.

Die Anwesenden waren sehr berührt und erkannten, dass dieses Marienbild gleichzeitig ein Bild des ungeborenen Jesus ist, der neun Monate lang vor den Augen der Menschen verborgen und schon unter den Menschen war. Viele verstanden dieses Wunder als ein deutliches Zeichen Gottes, der sich mit den schwachen, unmündigen und gefährdeten Kindern solidarisiert.

Die Fotos dieses Wunders wurden später untersucht. Ingenieur Luis Girault fertigte eine Studie an, die bestätigt, dass die Negative echt seien und keine Manipulation oder Verfälschung stattgefunden

habe. Er versichert, das Licht sei nicht aus einem Reflex und auch nicht durch einen Blitz der Kamera entstanden, sondern es strahlte aus dem Innern des Bildes der heiligen Jungfrau von Guadalupe, wobei dieses starke, reine, weiße Licht zusätzlich einen Schein um sich bilde.

Bei Vergrößerungen sind sogar leichte Schatten im Innern des Ungeborenen sichtbar, die seine physischen Eigenheiten andeuten.

Ein Aufruf an alle Menschen

Wir leben in einer Zeit, die vom Kampf der Kultur des Lebens gegen die Kultur des Todes gekennzeichnet ist, wie Papst Johannes Paul II. es formulierte. Durch sein Leben und Sterben setzte er ein weltweit beachtetes Zeugnis für das Leben. Das überraschende und starke Zeichen Gottes auf dem geheimnisvollen Marienbild in Guadalupe ist ein Aufruf an alle Menschen, nach Kräften für den Schutz des Lebens einzutreten – sei es in ihrer unmittelbaren Familie und Umgebung, sei es durch Einflussnahme in Politik und Gesellschaft.

Die Botschaft Marias

Als Ermutigung und Verheißung soll die Botschaft dienen, die Juan Diego 1531 von der Jungfrau Maria empfing und die noch heute für jeden von uns gelten möchte:

„Ich bin die immerwährende heilige Jungfrau Maria, die Mutter des einzig wahren heiligen Gottes, des Leben spendenden

Schöpfers aller Menschen. Er ist der Herr des Nahen und des Fernen, des Himmels und der Erde. Ich wünsche mir sehr, dass mir hier ein Heiligtum errichtet wird, wo ich ihn zeigen, preisen und für immer bezeugen kann.

Ich werde den Menschen meine ganze Liebe spenden, meinen erbarmenden Blick, meine Hilfe, meinen Trost, meine Rettung. Denn ich bin wahrhaftig eure mitleidende Mutter: deine Mutter und die aller Menschen, die dieses Land bewohnen – wie auch die Mutter aller übrigen Stämme und Menschen, die mich lieben, anrufen und anflehen. Ich bin die Mutter all derer, die mich suchen und mir vertrauen.

Hier werde ich ihr Weinen und ihr Klagen hören. Hier werde ich sie in ihrer Trauer trösten und all ihre Schmerzen lindern. Hier werde ich sie heilen in ihrer Pein, ihrem Elend und Leid.

Um aber auszuführen, was meine mitleidigen und barmherzigen Augen vorhaben, geh zum Bischof von Mexiko. Sag ihm, dass ich dich geschickt habe und eröffne ihm, mit welcher Sehnsucht es mich danach verlangt, hier eine Heimstatt zu haben. An dieser flachen Stelle soll er mir ein Heiligtum errichten. Sag ihm das alles und erzähle, was du hier gesehen, bewundert und gehört hast. Sei dir sicher, dass ich dich reich belohnen werde: Ich werde es dir zu danken wissen. Ja, ich werde dich glücklich machen und dir viel Freude schenken.“



Foto: „Das Wunder von Guadalupe“



Originalabbildung „Unserer Lieben Frau“



SCHLAGZEILEN:

Schreckliche Katastrophe.
 Fahne auf Halbmast.
 Todeszug.
 Hilfeschreie.
 Menschen eilen zu Hilfe.
 Südtirol trauert.
 Spurensuche nach der Ursache.
 Land hilft mit Sofortspende.
 9 Menschen mussten beim
 Zugangsglück auf tragische Weise ihr
 Leben beenden.
 Unfassbares Leid für die Familien.
 Mein tief empfundenenes Mitgefühl.
 Was bleibt, sind Spuren der Liebe die
 sie uns hinterlassen.....

Wenn wir ehrlich sind, müssten wir wö-
 chentlich noch viel traurigere Schlagzei-
 len wiedergeben?

Ungefähr so viele Menschen, die wil-
 lentlich getötet werden, sind zu beklag-
 en!

Was bleibt uns: Leider keine Spur, keine
 Umarmung, kein Blick in die Augen –
 Elend und Schuldgefühl.

Zu Tränen gerührt macht diese Tatsa-
 che!

Liebe Mami, lieber Tati, liebe Ärzte, ge-
 schätzter Landesvater, warten wir nicht
 zu, eilen wir zu Hilfe! Dass dieser To-
 deszug, der zu unseren Krankenhäu-
 sern Meran und Bozen führt, gestoppt
 wird. Ganz gleich wie das Gesetz lau-
 tet, wir haben kein Recht Menschen zu
 töten.

Liebe Ärzte! Ihr könntet jede Abtrei-
 bung verweigern, somit wäre der Kin-
 dersegen und der Segen für das ganze
 Land gesichert.

Unser Herrgott reicht uns stets seine
 heilende Hand, reichen wir ihm auch
 unsere. So füllt sich unser Lebenssinn
 mit Freude.

*Gedanken von
 NOTBURGA MARSEILER THALER,
 Reinswald - Sarntal
 nach dem Zugangsglück im
 Frühjahr 2010 im Vinschgau*

